



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Translating Gender

Eine Untersuchung des Einflusses der Translation auf die
Darstellung von Geschlechtsidentitäten anhand
Autobiografien von Trans* Personen

verfasst von / submitted by

Angelika Eva Kapeller, BA, BA, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 070 331 348

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Italienisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Michèle Cooke, M.A.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Sprache und Geschlecht	3
1.1 Dimensionen des Geschlechts	4
1.2 Geschlechtsrollen in der Gesellschaft	5
1.3 Geschlechtsidentität(en)	7
1.4 Die Macht der Sprache	9
1.5 Frauen- und Männersprache: Performative Geschlechtsdarstellung im Sprachgebrauch	12
2. Gender und Translation	14
2.1 Translation und Macht	15
2.2 Translationsethik	19
2.3 Gender in der Translationswissenschaft	22
2.4 Translating Gender	25
3. Biografie und Diskurs	27
3.1 Diskurs und Gesellschaft	28
3.2 Biografisches Schreiben & Gesellschaft	29
3.3 Gender in der (Auto-)Biografie	31
3.4 Trans*: Biografie, Diskurs, Gesellschaft	32
4. Methodische Vorgehensweise	34
4.1 Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse	35
4.1.1 Intratextuelle Ebene	37
4.1.2 Akteur*innen	38
4.1.3 Transtextuelle Ebene	38
4.2 Textkorpus	39
4.2.1 Auswahlkriterien der Werke	39
4.2.2 Ausgewählte Werke	40
4.2.3 Fokuskategorien	43

5. Analyse	44
5.1 Intratextuelle Ebene	45
5.1.1 Wortorientierte Analyse	45
5.1.2 Propositionsorientierte Analyse	56
5.1.3 Textorientierte Analyse	70
5.2 Akteur*innen	73
5.3 Transtextuelle Ebene	78
5.4 Vergleich und Reflexion: Autobiografieübersetzung von Trans* Personen	82
6. Schlussfolgerung	85
Bibliografie	88
Abbildungsverzeichnis	97
Anhang I: Abstract (Deutsch)	98
Anhang II: Abstract (Englisch)	99

Einleitung

Translation besitzt einen großen Einfluss auf die Aushandlung und Festigung von gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Aus diesem Grund ist Translation kein neutraler Prozess, sondern weitestgehend von Macht, Normen und Wertvorstellungen geprägt (vgl. Tymoczko 2010b: 9). Bei der Translation können nie alle Facetten des Ausgangstextes in den Zieltext übertragen werden und das führt dazu, dass im Translationsprozess die Entscheidung getroffen werden muss, welche Aspekte aus dem ursprünglichen Text übernommen werden (vgl. Gentzler & Tymoczko 2002: XVIII). Translator*innen nehmen eine wichtige Rolle in der Gesellschaft ein, da sie durch ihre Entscheidungen beeinflussen können, inwiefern sie Diskurse produzieren bzw. reproduzieren wollen. Dabei werden sie selbst auch von ihrem gesellschaftlichen Umfeld beeinflusst und ihre eigenen Wertvorstellungen haben einen Einfluss darauf, welche translatorischen Entscheidungen sie treffen (vgl. Tymoczko 2010b: 9). Es ist von großer Bedeutung, dass sich Translator*innen bewusst sind, welchen Einfluss sie bezüglich der gesellschaftlichen Vermittlung von Normen und Wertvorstellungen besitzen, und in weiterer Folge ihre translatorischen Entscheidungen aufgrund dieses Bewusstseins treffen (vgl. Wolf 2011: 20).

Machtverhältnisse spielen auch bei der Konstruktion von Geschlechtsidentitäten und deren Wahrnehmung in der Gesellschaft eine große Rolle. Geschlecht manifestiert sich sprachlich auf mehreren Ebenen und kann anhand der Grammatik, der Lexik sowie der Sprachverwendung beobachtet werden (vgl. Günthner & Hüpper & Spieß 2012: 5). Durch Sprache werden Identitäten gestiftet und dies trägt dazu bei, wie Menschen von der Gesellschaft wahrgenommen werden (vgl. Bidwell-Steiner 2010: 38). Dabei geht es auch darum, welche Menschen sichtbar oder unsichtbar sind und wie Personengruppen durch Sprache diskriminiert werden (vgl. Mesquita 2008: 130). Bei der Translation ist es von großer Bedeutung, ein Bewusstsein für die Rolle der Sprache bezüglich der Herstellung von Geschlecht zu entwickeln. Nur so können Translator*innen bei der Produktion des Zieltextes bewusste Entscheidungen treffen, wie sie Geschlecht in ihren Texten produzieren und reproduzieren.

Dieser Masterarbeit liegt die Hypothese zugrunde, dass Translator*innen durch ihre Entscheidungen beeinflussen, wie sich Geschlechtsidentitäten durch Sprache manifestieren und in weiterer Folge dazu beitragen, wie diese von der Gesellschaft wahrgenommen werden. Es soll untersucht werden, ob die Translation bewusst den gesellschaftlichen Diskurs mitbestimmen kann. Ausgehend davon versucht das erste Kapitel dieser Arbeit die Frage zu beantworten,

auf welchen Ebenen sich Gender mittels Sprache manifestiert. Dabei wird dargelegt, wie Geschlecht konstruiert wird und auf welchen Ebenen die gesellschaftliche Geschlechtszuschreibung stattfindet. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls erläutert, wie geschlechtsspezifische Rollenbilder entstehen und welche Bedeutung Sprache bezüglich der gesellschaftlichen Konstruktion von Geschlechtsidentitäten besitzt. Das zweite Kapitel widmet sich dem Thema Gender und Translation und es wird dabei versucht herauszuarbeiten, welche Rolle die Translation in der Aushandlung von Machtverhältnissen in Bezug auf Geschlechtsidentitäten und deren gesellschaftlicher Wahrnehmung einnimmt. In diesem Kapitel spielen sowohl machtpolitische als auch ethische Fragestellungen eine Rolle und es soll aufgezeigt werden, auf welche Weise Translator*innen durch ihre Entscheidungen die Darstellung von Geschlechtsidentitäten beeinflussen können. Das dritte Kapitel dieser Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Biografie und Diskurs. Dabei wird beschrieben, welcher Zusammenhang zwischen dem Verfassen (auto-)biografischer Texte und der Produktion und Reproduktion von Geschlechtsidentitäten besteht. Dafür soll untersucht werden, welche Rolle Diskurse in der Gesellschaft einnehmen und welchen Einfluss sie auf Individuen ausüben. Zum Abschluss wird dargelegt, wie sich der gesellschaftliche Diskurs über Trans* Personen im Laufe der Zeit verändert hat und wie dies in (auto-)biografischen Texten zu beobachten ist.

Anschließend an die theoretischen Überlegungen der ersten drei Kapitel wird eine Übersetzungsanalyse bezüglich der Darstellung von Geschlechtsidentitäten in Originaltexten und Übersetzungen durchgeführt. Als Analysematerial dienen drei autobiografische Werke von Trans* Personen, die jeweils in deutscher und englischer Sprache vorhanden sind. Die Autobiografien wurden von Kate Bornstein, Caitlyn Jenner und Charlotte von Mahlsdorf verfasst. Bornstein und Jenner stammen beide aus den USA, verfassten ihre Autobiografie auf Englisch und wurden ins Deutsche übersetzt. Von Mahlsdorf stammt aus Deutschland, verfasste ihre Autobiografie auf Deutsch und wurde ins Englische übersetzt. Als Analysewerkzeug dient die Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse nach Jürgen Spitzmüller und Ingo Warnke. Diese Methode wurde ausgewählt, da sie es ermöglicht, einen Text unter Berücksichtigung mehrerer Aspekte zu analysieren. Dabei wird der eigentliche Text im Zuge der Analyse der intratextuellen Ebene behandelt. Es wird auf wortorientierter Ebene auf Schlüsselwörter geachtet, auf propositionsorientierter Ebene auf die Bedeutung des Inhalts eingegangen sowie auf textueller Ebene die Ausgestaltung des Textmaterials behandelt. Der nächste Analyseschritt beschäftigt sich mit den am Entstehungsprozess beteiligten Akteur*innen und bezieht im Zuge dieser Analyse die Autor*innen, die Translator*innen aber auch die Verlage mit ein. Im letzten Schritt wird anhand der Analyse der transtextuellen Ebene untersucht, welche Diskurse in den Texten vertreten sind

und wie sich diese auf die Ausgestaltung der Inhalte auswirken. Dabei wird auch untersucht, wie Diskurse zur eigenen Auffassung der Geschlechtsidentität beitragen.

1. Sprache und Geschlecht

Ein verbreiteter linguistischer Ansatz geht davon aus, dass Sprache und Gesellschaft so eng miteinander zusammenhängen, dass anhand der Sprachverwendung gesellschaftliche Normen sichtbar werden.

Languages uses us as much as we use language. As much as our choice of forms of expression is guided by the thoughts we want to express, to the same extent the way we feel about the things in the real world governs the way we express ourselves about these things. (Lakoff 1975: 45)

Dies kann damit begründet werden, dass Menschen durch Sprache sozial interagieren sowie kommunizieren und daher entsprechende sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten benötigen. Aus diesem Grund spiegeln sich die gesellschaftlichen Strukturen, Rollen und Machtverhältnisse in der Sprache der jeweiligen Gesellschaft wider (vgl. Kiehte 2009: 65). Werden diese Überlegungen bezüglich des Verhältnisses von Sprache und Geschlecht weitergeführt, wird deutlich, dass Sprache als Abbild einer Welt fungiert, welche von Männern dominiert wird, und daher Frauen auch in Bezug auf Sprache eine untergeordnete Rolle einnehmen (vgl. Baron 1986: 2). Luise F. Pusch beschreibt in ihrem Werk *Das Deutsche als Männersprache* die gesellschaftliche Selbstverständlichkeit, dass sich Frauen durch männliche Bezeichnungen im generischen Kontext ebenfalls angesprochen fühlen müssen, obwohl es umgekehrt für Männer nicht denkbar wäre, durch eine weibliche Sprachverwendung mitgemeint zu werden. Sie merkt an, dass die deutsche Sprache perfekt darauf zugeschnitten ist, dass Männer sich ausdrücken können und über sie gesprochen werden kann, während Frauen männliche Bezeichnungen erdulden müssen, wenn sie über sich selbst oder andere über sie sprechen (vgl. Pusch 2015: 7f.). Dass Frauen in Bezug auf Sprache benachteiligt sind, lässt sich laut Dennis Baron (1986: 4) damit erklären, dass sie historisch gesehen wenig bis keinen Zugang zu Bildung hatten und daher die Entwicklung der Sprache nicht aktiv mitgestalten konnten. Indem Männer die Sprache nach ihren Vorstellungen formen konnten, nahm sie eine maskuline Gestalt an.

Wie Nina Degele ausführt wurden Theorien, die von einer Benachteiligung sowie Unterdrückung von Frauen „in Gegnerschaft zu frauenunterdrückenden Männern“ (Degele 2008: 58) ausgingen, seit den 1970er-Jahren weitergedacht. Es wird kritisiert, dass die Gesamtheit

aller Frauen nicht in einer einzigen Opferrolle gesehen werden kann – es gab schon immer Frauen in privilegierten Positionen. Aus diesem Grund müssen auch Kriterien wie Herkunft, Religion, Alter sowie Sexualität miteinbezogen werden. Außerdem sollen Denkweisen, Handlungsmuster sowie Persönlichkeitsmerkmale nicht in „weiblich“ und „männlich“ eingeteilt werden. Die vorausgestellte Binarität der Geschlechter, welche bloß von der Existenz von Mann und Frau ausgeht, stellt einen weiteren Kritikpunkt dar (vgl. Degele 2008: 59f.). Aufgrund dieser Überlegungen entstanden in den 1990er Jahren die Gender Studies, welche sich mit der gesellschaftlichen Konstruktion von Geschlecht sowie Geschlechterdifferenz, pluralen Geschlechtsidentitäten und dem reziproken Prozess, durch den Geschlechtlichkeit stets neu ausgehandelt wird, beschäftigen (vgl. Günthner & Hüpper & Spieß 2012: 9).

1.1 Dimensionen des Geschlechts

In der feministischen Wissenschaft wird seit den 1970ern die Auffassung vertreten, dass Geschlecht mit Hilfe der Einteilung in die Begriffe *Sex* und *Gender* differenzierter betrachtet werden kann. Sex bezieht sich dabei auf das biologische Geschlecht, das durch die menschliche Anatomie bedingt ist (vgl. Degele 2008: 67). Die Entscheidung, welche biologischen Merkmale, z.B. Genitalien oder Chromosomen, zur Einteilung in ein bestimmtes Geschlecht führen, beruht jedoch auf gesellschaftlichem Konsens (vgl. West & Zimmerman 1987: 127). Im Gegensatz dazu repräsentiert Gender das sozial konstruierte Geschlecht, das in Wechselwirkung mit gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten entsteht. Sex und Gender sind nicht voneinander abhängig und stehen in keiner Weise in Zusammenhang. Diese Trennung ist wichtig, da sie Sichtweisen und Theorien entkräftet, die davon ausgehen, dass Wesensmerkmale einer Person durch ihr biologisches Geschlecht erklärbar seien. Das Konzept von Gender bezieht sich darauf, dass geschlechterspezifisches, soziales Verhalten nicht naturgegeben, sondern gesellschaftlich konstruiert ist (vgl. Degele 2008: 67). In diesem Kontext existiert die Theorie, dass Gender vergleichbar mit Sprache ist. Während Menschen über die biologische Fähigkeit verfügen, eine Sprache zu erlernen, ist es ihnen nicht angeboren, von Geburt an eine bestimmte Sprache zu sprechen. So ist auch Gender nicht angeboren und wird im Laufe des Lebens erlernt (vgl. Stryker 2008: 4).

Aufgrund genderspezifischer Verhaltensweisen werden Individuen einer *Sex Category* zugeteilt, welche sich auf die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht bezieht, die einer Person von seiner Umwelt zugeschrieben wird. Die *Sex Category*, in die eine Person eingeordnet wird, muss nicht mit ihrem Sex zusammenhängen. Indem die biologischen Geschlechtsmerkmale von

Individuen in den meisten Alltagssituationen nicht erkennbar sind, werden Personen aufgrund ihres gesamten Erscheinungsbildes einer Sex Category zugeteilt (vgl. West & Zimmerman 1987: 127).

Bei der *Geschlechtsidentität* handelt es sich um „das innere Wissen, welches Geschlecht man hat. Sie kann mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen oder auch nicht.“ (Dissens Institut für Bildung und Forschung o.J.d) Bei vielen Menschen, deren Sex und Gender übereinstimmen, verläuft die Konstruktion ihrer Geschlechtsidentität unbewusst und sie gehen davon aus, dass diese durch ihre Genitalien vorbestimmt sei. Dass dem nicht so ist, zeigt sich beispielsweise an Trans* Personen, deren Sex nicht mit dem Gender übereinstimmt, dem sie sich zugehörig fühlen. Wollen sie, dass ihre Geschlechtsidentität von der Außenwelt wahrgenommen wird, müssen sie diese bewusst „durch Alltagshandlungen und Praktiken interaktiv produzieren.“ (Schritt 2011: 62)

1.2 Geschlechtsrollen in der Gesellschaft

Ein wichtiger Ansatz bezüglich der gesellschaftlichen Darstellung des Geschlechts stammt von Candace West und Don Zimmerman, die den Begriff des *Doing Gender* prägten. Durch dieses Konzept lässt sich Gender als soziale Interaktion definieren: “[G]ender is not a set of traits, nor a variable, nor a role, but the product of social doings of some sort.” (West & Zimmerman 1987: 129) Dadurch wird Geschlecht in Wechselwirkung zwischen Personen, die sich der Außenwelt präsentieren, und Personen, die diese Darstellung rezipieren, erzeugt. In diesem Zusammenhang entsteht das Phänomen, dass Verhaltensweisen sowie Objekte einem Geschlecht zugeteilt werden, da sie von Individuen, denen dieses Geschlecht zugeschrieben wird, in der Gesellschaft präsentiert werden. Umgekehrt wird Individuen ein Geschlecht zugeschrieben, wenn sie Verhaltensweisen annehmen oder Objekte besitzen, welche mit einem bestimmten Geschlecht assoziiert werden. Ein Beispiel wären Röcke und Kleider, die als Kleidungsstücke für Frauen gesehen werden, da sie von Personen getragen werden, die in der Gesellschaft als Frau gelten. Gleichzeitig werden in sogenannten „westlichen“ bzw. „westlich orientierten“ Ländern Anzüge und Krawatten Männern zugeschrieben, da sie von Männern getragen werden. Trägt eine Person Röcke oder Kleider, hat dies einen Einfluss darauf, dass sie als Frau gesehen wird; trägt sie Anzüge oder Krawatten, beeinflusst dies ihre Zuschreibung als Mann (vgl. Degele 2008: 80f.).

West und Zimmerman führen aus, dass es darum geht, Unterschiede zwischen Männern und Frauen festzumachen:

Doing gender means creating differences between girls and boys and women and men, differences that are not natural, essential, or biological. Once the differences have been constructed, they are used to reinforce the “essentialness” of gender. (West & Zimmerman 1987: 137)

So dient die Einteilung von öffentlichen Toiletten in geschlechterspezifische Einheiten ebenfalls dazu, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen hervorzuheben, obwohl es anatomisch gesehen nicht notwendig ist, WC-Anlagen nach dem Geschlecht zu trennen (vgl. West & Zimmerman 1987: 137). Die Zweigeschlechtlichkeit und die entsprechende Strukturierung nach diesem Kriterium spielen in unserer Gesellschaft eine große Rolle. Binarität spiegelt sich unter anderem in dem Gehaltsschema, der Sprache sowie der Kleidung wider. Im Umgang mit unseren Mitmenschen stellt sich sofort die Frage nach ihrem Geschlecht, da wir unser Verhalten danach ausrichten (vgl. Günthner & Hüpper & Spieß 2012: 1). Stereotype Ansichten, wie sich Frauen und Männer verhalten und was Frausein und Mannsein ausmacht, sind fest in unserer Gesellschaft verankert. Zwischen den beiden Geschlechtern gibt es eine klare Trennlinie, welche gesellschaftlich so weit etabliert ist, dass sie gar nicht mehr auffällt und als natürlich gesehen wird (vgl. Degele 2008: 90f.).

Einer der Bereiche, in welchem stets ein biologischer Unterschied zwischen Mann und Frau betont wird, ist beispielsweise die Ernährung, welche in unserer Gesellschaft ein polarisierendes Thema mit großer medialer Präsenz ist. Jedoch bleibt in der Ernährungswissenschaft die Auseinandersetzung mit Gender weitgehend unbeachtet und in der Geschlechterforschung werden genderspezifische Ernährungsformen ebenfalls nur am Rande diskutiert. In den meisten Fällen wird in diesem Kontext eine eindeutige biologische Differenz zwischen männlichen und weiblichen Körpern vorausgestellt und gewisse Essensvorlieben pauschalisiert einem Geschlecht zugeschrieben (vgl. Schritt 2011: 13f.) Katerina Schritt führt in ihrem Werk *Ernährung im Kontext von Geschlechterverhältnissen* aus, dass Doing Gender auch beim Essen und Trinken beobachtet werden kann und Ernährungsformen ein Ausdruck gesellschaftlicher Prägung sind. Zwar ist die Nahrungsaufnahme ein körperliches Bedürfnis und der Mangel an Essen und Trinken äußert sich in physischen Symptomen wie Hunger und Durst, welche Nahrung bevorzugt wird, ist jedoch einerseits durch persönliche Vorlieben beeinflusst, andererseits kulturell geprägt. So kann Genuss als eine gesellschaftlich angeeignete Komponente betrachtet werden, die sich im Rahmen der gängigen Normvorstellungen entfaltet (vgl. Schritt 2011: 28). In weiterer Folge kann beobachtet werden, dass es große Unterschiede bezüglich des Essverhaltens der Geschlechter gibt. Frauen nehmen im Durchschnitt viel weniger Kalorien zu sich als Männer, essen weniger Fleisch und trinken weniger Alkohol (vgl. Schritt 2011: 55f.). Dies wird oft mit biologischen Faktoren begründet, jedoch lässt sich der „vermeintliche Zusammenhang von

Größe, Gewicht, Muskelmasse und Geschlecht [...] nur in der Tendenz bestätigen.“ (Schritt 2011: 59) Vielmehr spielen der gesellschaftliche Status von Lebensmitteln und deren Zuordnung als geschlechterspezifische Nahrung beim Essverhalten eine wichtige Rolle. Essen Frauen einen Salat oder eine leichte, gesunde Speise, passt dies ins Bild ihrer Geschlechtsidentität, die sie nach außen hin vertreten, da es Frauen nachgesagt wird, dass sie sich gesünder als Männer ernähren und mehr Obst und Gemüse essen. Gleichzeitig verstärken sie aber dadurch wieder das Genderstereotyp, dass Frauen gerne gesunde, kalorienarme Speisen konsumieren (vgl. Schritt 2011: 119f.).

1.3 Geschlechtsidentität(en)

Wie bereits ausgeführt kann die Zuordnung zu einem Geschlecht aufgrund körperlicher Merkmale von dem inneren Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht abweichen. In unserer Gesellschaft bezieht sich das Geschlecht außerdem nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Tätigkeiten, Handlungsweisen, Räume oder Gegenstände (vgl. Baumgartinger 2017: 26). Die Gesellschaft, in der wir leben, ist dabei von einem heteronormativen Weltbild geprägt. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass heterosexuelle Partnerschaften als die Norm gelten, Menschen entweder männlich oder weiblich sein müssen und von ihnen verlangt wird, sich dementsprechend in der Gesellschaft zu verhalten. Der Begriff Heteronormativität existiert seit Anfang der 90er Jahre und soll die Mechanismen aufzeigen, die bestimmen, wer oder was als normal und gesellschaftlich anerkannt gilt (vgl. Wagenknecht 2007: 17f.).

Heteronormativität ist ein binäres, zweigeschlechtliches und heterosexuell organisiertes und organisierendes Wahrnehmungs-, Handlungs- und Denkschema, das als grundlegende gesellschaftliche Institution durch eine Naturalisierung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit zu deren Verselbstverständlichung und zur Reduktion von Komplexität beiträgt - beziehungsweise beitragen soll. (Degele 2008: 89)

Das bedeutet, dass Heteronormativität sich nicht nur auf die Vorstellung bezieht, dass es per Definition zwei Geschlechter gibt, die sich gegenseitig lieben, sondern dass mit diesem Begriff auch gesellschaftliche Strukturen und allgemeingültige Denkweisen verbunden sind, die davon ausgehen, dass Heterosexualität die einzig mögliche Lebensweise sei. Heteronormativität beruht demzufolge auf der Strategie der unbewussten Verinnerlichung und ist somit fest in gesellschaftlichen Strukturen, wie beispielsweise dem Recht auf Ehe, Schulbüchern oder Karriere-mustern verankert (vgl. Degele 2008: 88f.).

Der Schlüssel, um gesellschaftliche Veränderung zu bewirken, liegt im Bewusstmachen von heteronormativen Mustern, indem Handlungsweisen und vorgefestigte Meinungen hinterfragt werden und Prozesse in ihrer gesamten Komplexität dargestellt werden. In Bezug auf Geschlechtsidentitäten, welche über ein binäres Mann-Frau-Konstrukt hinweggehen, ist es wichtig, diese in der Gesellschaft sichtbar zu machen (vgl. Degele 2008: 91f.). Ein Beispiel der Entnaturalisierung von Heteronormativität ist der Vorschlag einer Einführung der Bezeichnungen *Cis-Mann* und *Cis-Frau* für Menschen, welche sich mit der von der Gesellschaft zugewiesenen Geschlechtsidentität identifizieren können. Diese stehen den Begriffen *Trans-Frau* und *Trans-Mann* gegenüber, welche Personen bezeichnen, die bei der Geburt in die Kategorie männlich oder weiblich eingeteilt werden, mit der sie sich aber nicht identifizieren können und sich infolgedessen für das „andere“ Geschlecht entscheiden. Die Einführung von Cis widersetzt sich der Kategorisierung als *normal*, wodurch andere Geschlechtsidentitäten als Abweichung von der Norm dargestellt werden (vgl. Kottkamp 2017).

Neben den Gender Studies, die bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt wurden, gibt es noch andere Forschungsdisziplinen, die sich gegen heteronormative Weltbilder einsetzen. So wenden sich die Trans Studies gegen die in der Gesellschaft vorherrschende Binarität, die Menschen strikt in Frauen oder Männer einteilt und keinen Raum für zusätzliche Geschlechtsidentitäten lässt (vgl. Baumgartinger 2017: 25). Das Geschlecht von Personen soll nicht im Sinne einer klaren Definition von *Sex* und *Gender* eingeordnet werden. Es geht mehr um das Aufzeigen von Geschlechternormen, Unterdrückungsmechanismen sowie um gesellschaftliche Machtpositionen, die eine künstliche Trennung forcieren (vgl. Baumgartinger 2017: 28). Dabei wird die Auffassung vertreten, „dass Geschlecht über viele Faktoren tagtäglich immer wieder neu hergestellt wird.“ (Baumgartinger 2017: 26)

Eine weitere Disziplin, die sich gegen eine binäre Denkweise einsetzt, sind die Queer Studies. Sie befassen sich mit der „Dekonstruktion von Heteronormativität, also jener repressiven Gesellschafts-, Denk- und Zeichenordnung, die auf den Binarismen des Geschlechts (Mann/Frau) und der Sexualität (hetero/homo) beruht.“ (Kraß 2007: 136) Es sollen nicht nur Minderheiten und ausgegrenzte Gruppen der Gesellschaft eine Stimme bekommen, sondern auch die gängigen Idealbilder von anerkannten Konzepten, wie Weiblichkeit, Männlichkeit und Heterosexualität dekonstruiert werden. Dabei soll aufgezeigt werden, dass es sich um gesellschaftliche Idealisierungen und Konstrukte handelt, denen niemand gerecht werden kann (vgl. Kraß 2007: 136).

Im Folgenden werden einige Geschlechtsidentitäten vorgestellt, die von einer heteronormativen Vorstellung von männlich und weiblich abweichen:

- **Agender:** Personen, die sich als agender identifizieren, fühlen sich gar keinem Geschlecht zugehörig (vgl. Dissens Institut für Bildung und Forschung o.J.a).
- **Genderfluid:** Als genderfluid bezeichnen sich Personen, sie sich nicht ständig demselben Gender zugehörig fühlen, sondern sich zeitweise mehr weiblich, männlich oder ganz anders identifizieren, zwischen diesen Kategorien wechseln oder sich irgendwo dazwischen einordnen (vgl. Dissens Institut für Bildung und Forschung o.J.b).
- **Genderqueer:** Personen, die sich als genderqueer bezeichnen, fühlen sich weder als Frau noch als Mann, sondern stufen sich zwischen männlich und weiblich ein oder fühlen sich ganz anders (vgl. Dissens Institut für Bildung und Forschung o.J.c).
- **Inter*:** Menschen werden anhand ihrer Chromosomen, Hormone, Genitalien etc. einem Sex zugeordnet. Jedoch gibt es Menschen, bei denen keine eindeutige Zuordnung möglich ist, da manche dieser Körpermerkmale weiblich und manche männlich sind. Viele Inter* Personen werden schon bald nach der Geburt umoperiert, um äußerlich dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zu entsprechen. Seit dem Jahr 2019 ist eine Eintragung des Geschlechts als „divers“ möglich (vgl. Dissens Institut für Bildung und Forschung o.J.e).
- **Non-binary/nicht-binär:** Dieser Begriff ist ein Synonym zu genderqueer. Bezeichnen sich Personen als nicht-binär, fühlen sie sich weder weiblich noch männlich, sondern entweder dazwischen oder ganz anders (vgl. Dissens Institut für Bildung und Forschung o.J.f).

An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass diese kurze Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern nur aufzeigen soll, dass es andere Formen von Geschlechtsidentitäten gibt, die über die binäre Einteilung von weiblich und männlich hinausgehen.

1.4 Die Macht der Sprache

Sprache dient nicht nur der Kommunikation, sondern ist der ausschlaggebende Faktor, wie wir unsere Umwelt und unsere Mitmenschen wahrnehmen. Dabei ist es wichtig, dass Sprache stets in Wechselwirkung mit der Gesellschaft entsteht und dadurch Realitäten schafft, welche wiederum zur Konstruktion der Sprache beitragen. Im Zusammenhang mit menschlichen Beziehungen dient Sprache zur Aushandlung von Machtverhältnissen und stiftet Identitäten. Auch

Geschlecht wird sprachlich konstruiert und durch zwischenmenschliche Interaktion ausgehandelt (vgl. Bidwell-Steiner 2010: 37f.). Sprache besitzt jedoch auch die Macht, Teile der Gesellschaft auszuschließen, zu diskriminieren sowie sichtbar oder unsichtbar zu machen (vgl. Kiehte 2009: 58). Diskriminierung ist ein Begriff mit vielen Facetten und kann wie folgt definiert werden:

Diskriminierung ist jede Form der ungerechtfertigten Benachteiligung oder Ungleichbehandlung von einzelnen Personen oder Gruppen aufgrund verschiedener wahrnehmbarer (zum Beispiel Alter, ethnische Zugehörigkeit oder Behinderung) beziehungsweise nicht unmittelbar wahrnehmbarer (zum Beispiel Weltanschauung, Religion oder sexuelle Orientierung) Merkmale. (Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierung o.J.)

Die Benachteiligung, Diskriminierung oder Privilegierung von Personengruppen kann offensichtlich, aber auch verdeckt auftreten und ist sowohl im System der Sprache als auch im Sprachgebrauch verankert (vgl. Kegyesné Szekeres 2005: 27). In Bezug auf Geschlechterverhältnisse wird das Ungleichgewicht in der Sprache unter anderem deutlich, wenn Männer und männliche Bezeichnungen vor Frauen und weiblichen Bezeichnungen gestellt werden, wenn die männliche Form im generischen Kontext verwendet wird, oder wenn Geschlechtsidentitäten auf eine stereotype Darstellung reduziert werden, welche stets die Zweigeschlechtlichkeit betont. Beispielsweise ist der Vergleich der Leistung von Männern mit der Leistung von Frauen meist negativ konnotiert, während er umgekehrt vor allem eine positive Bedeutung besitzt. Die Aussage „Er läuft wie ein Mädchen“ bezeichnet einen Mann als schwach und ist abwertend gemeint. Der Satz „Sie verhandelt so knallhart wie ein Mann“ stellt die Frau als kompetent dar und ist positiv besetzt (vgl. Hellinger & Paulwels 2009: 653). Ein weiteres Beispiel, anhand dessen durch Sprache vermittelte gesellschaftliche Machtverhältnisse verdeutlicht werden, ist die Verwendung des generischen Maskulinums, das vorgibt, sowohl Männer als auch Frauen einzuschließen, jedoch nur Männer direkt anspricht (vgl. Günthner & Hüpper & Spieß 2012: 12).

Versuche einer Sprachreform gegen Diskriminierung werden oft ins Lächerliche gezogen oder treffen auf Wut und Ablehnung. So wird in Bezug auf die Einführung geschlechtergerechter Sprache oftmals behauptet, dass es keinen sprachlichen Sexismus gebe oder dass die Verwendung von maskulinen Formen in der Sprache keinen Zusammenhang mit dem männlichen Geschlecht im Sinne der Geschlechtsidentität aufweise, sondern ein historisch entwickeltes Produkt sei. Weitere Argumente beziehen sich darauf, dass Frauen keinen Vorteil aus der Änderung der Sprache hätten, da dies ihre Situation in anderen Lebensbereichen nicht verbessere, dass geschlechtergerechte Schreibweisen unpraktisch und umständlich wären, oder dass

es Texte verunstaltet und unleserlich mache (vgl. Hellinger & Paulwels 2009: 654). Jennifer Coates (2016: 16f.) merkt jedoch an, dass es den meisten Menschen, die sich gegen die Einführung von neuen Regeln im Sprachgebrauch sträuben, nicht bewusst ist, dass die Sprache in ihrer bisherigen Form ebenfalls auf Konventionen der Verwendung basiert, welche von einer maskulin geprägten Sprech- und Denkweise geprägt sind.

Sichtbar oder unsichtbar zu sein ist ein wichtiges Kriterium für gesellschaftliche Machtverhältnisse. Dabei kann aber nicht behauptet werden, dass Sichtbarkeit stets zur Akkumulation von Macht beiträgt. Oft ist unsichtbar zu sein auch ein Zeichen dafür, dass die gesellschaftliche Norm erfüllt wird und das Sichtbare eine Abweichung dazu darstellt (vgl. Mesquita 2008: 130). Sushila Mesquita (2008: 133) führt im Zusammenhang von Macht und Heteronormativität aus, dass von der heteronormativen Norm abweichende Individuen in der Gesellschaft schon lange Zeit sichtbar sind. Jedoch wurden in Abgrenzung dazu die Zweigeschlechtlichkeit und die Heterosexualität als einzig gültige Lebensform dargestellt. Das Sichtbarmachen unterstützte nicht die Gleichstellung, sondern diente der Pathologisierung von nicht-heteronormativen Geschlechtsidentitäten und Formen der Sexualität.

Am Beispiel des Wortes *schwul* wird deutlich, wie Macht durch Sprache ausgeübt werden kann und es ist merklich, dass nicht-heteronormative Begriffe zwar sichtbar sind, jedoch dies nicht zur deren gesellschaftlichen Akzeptanz beiträgt. *Schwul* ist sowohl die Selbstbezeichnung für homosexuelle Männer, wird jedoch häufig vor allem bei Jugendlichen als Schimpfwort verwendet, wobei der Verwendungskontext breit gefächert ist und *schwul* pauschal als Adjektiv verwendet wird, um eine Situation, eine Handlung oder eine Person abzuwerten (vgl. Höblich 2014: 44). Andererseits können Machtmechanismen auch bewusst durchbrochen werden und es kommt vor, dass negative Bezeichnungen einer Gruppe von Menschen ab einem gewissen Zeitpunkt als Selbstbezeichnung verwendet werden und sie dadurch dazu beitragen, die negative Konnotation aufzulösen (vgl. Kiehte 2009: 65). Dies kann anhand des Begriffs *queer* beobachtet werden. Ursprünglich wurde das Adjektiv mit seinen negativ konnotierten Bedeutungen wie *seltsam*, *komisch* oder *sonderbar* als abwertende Bezeichnung von Menschen mit nicht-heteronormativen Lebensweisen verwendet (vgl. Degele 2008: 11). Heute ist es eine Selbstbezeichnung für Personen, welche „sich nicht in das Korsett eindeutiger heterosexueller Orientierungen und binären Geschlechtszuordnungen zwängen lassen wollen.“ (Degele 2008: 42)

1.5 Frauen- und Männersprache: Performative Geschlechtsdarstellung im Sprachgebrauch

Wie bereits ausgeführt sind Sprache und Geschlecht eng miteinander verknüpft. Gender manifestiert sich sowohl auf grammatikalischer, lexikalischer und sozialer Ebene als auch im Sprachgebrauch der Individuen (vgl. Günthner & Hüpper & Spieß 2012: 5). Das grammatikalische Geschlecht bezieht sich auf die Anpassung von Artikeln, Adjektiven, Pronomen, Verben etc. an das Geschlecht des dazugehörigen Nomens. Ein Beispiel für die deutsche Sprache ist, dass *Sonne* dem weiblichen Geschlecht zugeordnet ist und *Mond* dem männlichen. Die dazugehörigen Artikel und Pronomen werden dementsprechend gebildet. Als lexikalisches Geschlecht werden Wörter beschrieben, die das Geschlecht der bezeichneten Person ausdrücken. So ist beispielsweise das Nomen *Kind* eine neutrale Personenbezeichnung, während *Tochter* für ein weibliches Kind und *Sohn* für ein männliches Kind steht. Im Deutschen wird bei weiblichen Personenbezeichnungen oft ein „in“ an die männliche Form angehängt, z.B. Freundin, Lehrerin, Verkäuferin (vgl. Hellinger & Paulwels 2009: 657f.). Heiko Motschenbacher merkt an, dass diese Regeln des lexikalischen Geschlechts im Deutschen bei einigen Wörtern durchbrochen werden. Das kann vor allem beobachtet werden, wenn es sich um eine abwertende Bezeichnung handelt. Beispiele dafür sind die Begriffe „die Tunte“ oder „die Schwuchtel“ als Beleidigung für homosexuelle Männer, welche beide der weiblichen Form zugeordnet werden (vgl. Motschenbacher 2014: 246). Das soziale Geschlecht beschreibt die Zuschreibung eines Nomens zu einem Geschlecht, wobei dies weder durch das grammatikalische oder das lexikalische Geschlecht erklärt werden kann. Dies kann beispielsweise bei dem englischen Begriff *nurse* beobachtet werden. Obwohl das Geschlecht der Person nicht angegeben ist und sowohl Frauen als auch Männer gemeint sein könnten, wird die Personenbezeichnung oft mit einer Frau assoziiert. Soll jedoch explizit ausgedrückt werden, dass es sich um einen Mann handelt, wird manchmal die Form *male nurse* verwendet (vgl. Hellinger & Paulwels 2009: 658).

Beim Erlernen von Sprache reicht es jedoch nicht, nur die jeweilige Grammatik, Lexik und Phonetik zu beherrschen – die Konventionen des Sprachgebrauchs nehmen ebenfalls einen großen Stellenwert ein. Es geht darum zu lernen, ein Mitglied der Gesellschaft zu sein und sich dementsprechend zu verhalten. Das bezieht sich auch auf die Genderrolle, die Personen zugewiesen wird. Mit ihrem Zitat „One is not born, but rather becomes, a woman.“ (De Beauvoir 2011: 283) betont Simone de Beauvoir den Einfluss der Gesellschaft bei der Formierung von Weiblichkeit. Talbot führt aus, dass nicht nur das Frausein gelernt ist, sondern auch Männlichkeit durch einen gesellschaftlichen Konstruktionsprozess hergestellt wird: „Boys have to prove

their masculinity, constantly.” (Talbot 1998: 190) Mädchen und Buben lernen früh, sich ihrem Geschlecht entsprechend zu verhalten und diese geschlechterspezifischen Verhaltensweisen manifestieren sich zu einem großen Teil durch ihren Sprachgebrauch. Daher kann festgestellt werden, dass für die Ausprägung der Geschlechtsidentität der Erwerb von linguistischer Kompetenz im Kindesalter eine wichtige Rolle spielt (vgl. Coates 2016: 147f.). Jennifer Coates führt aus, dass es sich dabei um einen reziproken Konstruktionsprozess handelt:

This is a two-way process: in becoming linguistically competent, the child learns how to ‘do’ masculinity or femininity in a particular speech community; conversely, when children adopt particular linguistic behaviour as part of their performance of masculinity or femininity, they perpetuate the social order which creates gender distinctions. (Coates 2016: 148)

Das Verhältnis von Sprache und Gender im Sprachgebrauch von Frauen und Männern ist Gegenstand vieler Studien (vgl. Coates 2016: 3). Wie Coates (2016: 3) anmerkt, setzt die Frage, ob Männer und Frauen anders sprechen, bereits zwei Annahmen voraus: Alle Menschen, die sprechen können, sind entweder männlich oder weiblich und die Unterschiede dieser beiden Geschlechtsidentitäten sind interessanter als deren Gemeinsamkeiten. Ein frühes Werk der Auseinandersetzung mit Geschlecht aus linguistischer Perspektive ist *Language and Woman's Place* von Robin Lakoff (1975). Darin beschreibt sie, dass sich die Sprache von Frauen stark von der Sprache von Männern unterscheidet. Dabei bezieht sie sich sowohl auf den weiblichen Sprachgebrauch als auch auf die Sprache, die verwendet wird, um über Frauen zu sprechen (vgl. Lakoff 1975: 45). Sie stellt fest, dass bereits in der Kindheit die Grundsteine für den Sprachgebrauch von Männern und Frauen gelegt werden. Kinder lernen von ihrem sozialen Umfeld, sich ihres Geschlechts entsprechend zu verhalten und ihre Sprache daran anzupassen (vgl. Lakoff 1975: 46f.). Lakoff führt aus, dass Frauen beispielsweise eine differenziertere Wortwahl bezüglich der Beschreibung von Farben besitzen als Männer, da die Wahl von Farben als ein triviales Thema gesehen wird, mit dem sich Männer nicht beschäftigen (vgl. Lakoff 1975: 49). Außerdem merkt sie an, dass Frauen ihre Wut schwächer zum Ausdruck bringen dürfen und weniger bzw. abgeschwächtere Schimpfwörter verwenden (vgl. Lakoff 1975: 51). Dazu ergänzt Coates (2016: 14), dass vulgäre Sprache und Schimpfwörter ebenfalls ein Ausdruck des sozialen Status sind, jedoch Frauen mehr Tabus im Sprachgebrauch auferlegt werden als Männern. Bei der Verwendung von geschlechtsuntypischer Sprache ist ein Ungleichgewicht zu erkennen. Während Frauen immer häufiger Ausdrücke verwenden, die als maskulin eingestuft werden, fallen Männer, die feminine Sprache verwenden, stark aus der Norm (vgl. Lakoff 1975: 50).

Neben geschlechterspezifischer Wortwahl erlernen Menschen im Laufe ihres Lebens sich in Konversationen ihrem Geschlecht entsprechend zu verhalten. Maltz und Borker stellen in ihrem Aufsatz zur Fehlkommunikation zwischen Männern und Frauen fest, dass Missverständnisse entstehen, da Frauen Fragen stellen, um die Kommunikation aufrechtzuerhalten, während Männer im Fragenstellen allein den Zweck der Informationsgewinnung sehen; Frauen an das Gesagte anknüpfen, während Männer öfters mit neuen Themen beginnen; Frauen die Verwendung von aggressiver Sprache als persönlichen Angriff sehen, während dies für Männer ein konventioneller Bestandteil von Gesprächen ist, der die Kommunikation regelt (vgl. Borker & Maltz 1998: 94). Weiters lernen Frauen, sich ruhiger zu verhalten und weniger zu sprechen, wobei Männer mehr zu Gesprächen beitragen bzw. die tragende Rolle in Diskussionen innehaben (vgl. Coates 2016: 156).

Ein Kritikpunkt an der Forschungsarbeit zu geschlechterspezifischem Sprachverhalten ist, dass dadurch die Unterschiede noch stärker forciert werden und Männer und Frauen als zwei getrennte homogene Gruppen betrachtet werden. Dabei spielen Herkunft, sozialer Status sowie die Gesprächssituation eine wichtige Rolle in der Sprachverwendung und die Forschung kann nicht nur auf geschlechtsspezifische Aspekte reduziert werden (vgl. Hellinger & Paulwels 2009: 656).

2. Gender und Translation

In Westeuropa wurde bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs der translatorische Prozess als ein reines Übertragen eines Inhaltes aus einer Sprache in eine andere Sprache betrachtet. Diese Vorstellung von Translation schlägt sich bereits durch die Bezeichnung der Tätigkeit nieder, welche auf den lateinischen Begriff *traducere* zurückgeht und so viel wie hinüberführen bedeutet. Der Zweite Weltkrieg änderte diese Betrachtung insofern, als dass Translation ein notwendiges Mittel wurde, um sowohl mit Verbündeten als auch mit Gegner*innen zu kommunizieren. Translator*innen wurden zur Verhandlung, zum Ausspionieren oder zur Produktion von Propagandamaterial benötigt. Dabei rückte der Akt der Translation als politisches Machtinstrument in den Fokus und die Translationswissenschaft beschäftigte sich nicht mehr ausschließlich mit der Technik, sondern auch mit den kulturellen Funktionen und Auswirkungen der Translation (vgl. Tymoczko 2010b: 4f.). Sowie Sprache selbst kann Translation als „political act of mediation and communication which either perpetuates or challenges existing power structures within wider social and cultural contexts“ (Castro 2013: 5) bezeichnet werden. Indem Sprache nie

neutral ist, gilt dies auch für die Translation, die mehr als eine reine Übermittlung eines Inhalts aus einer Sprache in eine andere Sprache darstellt, sondern ein Ausdruck unserer Gesellschaft ist (vgl. Messner & Wolf 2001: 13f.). Translation wird von Interessen, Machtverhältnissen sowie Ideologien beeinflusst und besitzt Auswirkungen auf die Konstruktion von Kulturen. Das bezieht sich sowohl darauf, wie die eigene Kultur für andere Kulturen dargestellt wird, als auch auf die Darstellung von fremden Kulturen in der eigenen Kultur (vgl. Prunč 2008: 20). Darüber hinaus wird ein großer Anteil der Literatur, die Menschen als ihr kulturelles Erbe betrachten und welche eine wichtige Rolle in der jeweiligen Gesellschaft einnimmt, in der Übersetzung gelesen. Beispiele dafür sind die Bibel oder Literatur aus der Antike, welche seltener in der hebräischen, lateinischen oder griechischen Originalsprache, sondern zumeist in der Übersetzung rezipiert werden (vgl. Tymoczko 2010b: 5f.). Maria Tymoczko (2010b: 6) stellt in diesem Zusammenhang fest: „Within social systems as a whole, translations ground cultures, establish affiliation, construct identities, and enable appropriation.“ Translator*innen wird dabei eine Machtposition zuteil. Bei der Textproduktion können sie sich bewusst entscheiden, wie sie mit den im Ausgangstext vorhandenen Inhalten umgehen und diese im Zieltext wiedergeben (vgl. Tymoczko 2010b: 9).

Translations- und genderpolitische Aspekte wurden erstmals in den späten 1970ern gemeinsam betrachtet, als Translation aus feministischer Perspektive in Quebec in Kanada zum Thema wurde (vgl. Castro & Ergün 2017: 1). Die feministische Übersetzungswissenschaft und Übersetzungspraxis beschäftigen sich mit Macht und Identität in Übersetzungen und wie dadurch die Texte beeinflusst werden (vgl. Messner & Wolf 2001: 14). In den letzten Jahren ist ein großer Anstieg der Forschungstätigkeit im Bereich Gender und Translation zu erkennen. Die Vielschichtigkeit der Verknüpfung von Translation mit Gender wird durch die zahlreichen Forschungsarbeiten deutlich, die von genderbewusster Translation bis hin zur Translation von queeren Identitäten reichen (vgl. Santaemilia 2017: 15f.)

2.1 Translation und Macht

Wie Edwin Gentzler und Maria Tymoczko (2002: XI) in ihrem Sammelband zum Verhältnis zwischen Translation und Macht ausführen, war dieses Thema schon seit der Entstehung der Translationswissenschaft von Interesse für die Forschung. Dabei wird an dieser Stelle der Begriff der Macht kurz aus soziologischer Perspektive betrachtet. Als Auslöser von Macht wird hier Überlegenheit gesehen, wobei diese sowohl körperlicher als auch geistiger Form sein kann

(vgl. Abels 2009: 245). Der Soziologe Heinz Abels (2009: 245) schreibt in seinem Einführungswerk zur Soziologie: „Macht ist die Fähigkeit, Verhältnisse zu beeinflussen und andere Menschen zu einem bestimmten Verhalten zu zwingen bzw. es zu verhindern.“ Während es zahlreiche Definitionen und Auslegungen von Macht gibt, werden in der Translationswissenschaft häufig die kulturtheoretischen Begriffe des französischen Soziologen Pierre Bourdieu herangezogen, um das komplexe Wechselspiel machtgeleiteter Prozesse zu beschreiben (vgl. Prunč 2012: 315). Er prägte die Begriffe Feld, Kapital und Habitus, um den sozialen Raum zu beschreiben. Dabei wird unter Feld der Handlungsraum verstanden, in dem versucht wird, an Macht zu gelangen. Die Grenzen des Feldes sind historisch gewachsen und im Laufe der Zeit veränderbar. Beispiele für diese Felder sind Literatur, Religion oder Politik. Innerhalb dieser Felder versuchen einzelne Personen oder gesamte Institutionen an Macht zu gelangen, indem sie Kapital akkumulieren. Kapital bezeichnet in diesem Sinne materielle oder immaterielle Güter, beispielsweise Geld und Besitztümer oder Wissen und Beziehungen. In diesem Zusammenhang kann zwischen Kulturkapital, Sozialkapital sowie ökonomischem Kapital unterschieden werden. Das ökonomische Kapital bezieht sich vor allem auf finanzielle Mittel, während Sozialkapital durch den Aufbau eines Beziehungsnetzes erworben wird und sich Kulturkapital beispielsweise durch den Besitz materieller Kunstobjekte oder durch den Erwerb von Bildung auszeichnet. Daher spielt Zeit bei der Aneignung von Kapital in vielen Fällen eine wichtige Rolle (vgl. Prunč 2012: 316f.). Die verinnerlichteten Verhaltensweisen der einzelnen Mitglieder eines Feldes werden als Habitus bezeichnet. Dabei sind die Handlungsmuster stets von Konventionen geprägt, die sich auf Werte, Normen und Prinzipien beziehen. Das Handeln der Individuen ist daher im Kontext des sozialen Feldes zu verstehen (vgl. Prunč 2012: 318f.).

Anhand von Bourdieus Theorie wird deutlich, dass über Macht zu verfügen bedeutet, gesellschaftliche Verhältnisse mitbestimmen zu können. Das bezieht sich auch auf die Entscheidung, wer in eine Gruppe aufgenommen wird und wer draußen bleibt (vgl. Abels 2009: 249). Individuen befinden sich in einer Machtposition, wenn sie in ihrem Feld über Kapital verfügen. Mitglieder einer Gruppe verhalten sich deren Habitus entsprechend. Dabei steht die Macht der Gruppe über der Macht des Individuums, denn es „verleiht allein schon die Zugehörigkeit zu einer Gruppe Macht, wenn der Einzelne sich in seinem Handeln von ihr gestützt weiß.“ (Abels 2009: 249)

In Bezug auf das Feld der Translation kann global beobachtet werden, dass Sprachen ein unterschiedliches Machtpotential besitzen, welches „aus der ökonomischen und politischen Stärke der zuzuordnenden sozialen Gemeinschaften, der Lesefähigkeit und Lesefreudigkeit ihres Zielpublikums und der Lesefähigkeit ihrer Netzwerke zur Distribution symbolischer Güter“

(Prunč 2012: 323) resultiert. Sprachen und Kulturen, die über mehr Macht verfügen, importieren weniger von Sprach- und Kulturgemeinschaften, welche nicht so mächtig sind. Diese sind jedoch bestrebt, dass ihre Werke in Sprachen mit mehr Macht übersetzt werden, indem dadurch ihr eigenes Ansehen und ihr ökonomisches Kapital steigen (vgl. Prunč 2012: 323f.). Demzufolge spielt Translation bei der Aushandlung von Machtverhältnissen eine wichtige Rolle, da Translator*innen aktiv am Prozess der Kulturbildung und der Generierung von Wissen beteiligt sind. Wissen ist ein fundamentales Kriterium, durch das Macht erlangt werden kann (vgl. Gentzler & Tymoczko 2002: XXI). Gentzler und Tymoczko führen aus, dass bei der Übersetzung nie alle Aspekte des Ausgangstextes übernommen werden können und daher bei der Translation stets Entscheidungen getroffen werden müssen, welche der zahlreichen Facetten des Originals sich in der Übersetzung widerspiegeln sollen. Die Tatsache, dass Übersetzungen nie hundertprozentige Gleichheit mit dem Original aufweisen können, zeigt nicht, dass Übersetzungen per se mangelhaft sind, sondern ist die logische Konsequenz der Übertragung eines Inhalts aus einer Sprache in eine andere (vgl. Gentzler & Tymoczko 2002: XVIII). Daher schlagen sie folgende Beschreibung der translatorischen Tätigkeit vor:

Translation thus is not simply an act of faithful reproduction but, rather, a deliberate and conscious act of selection, assemblage, structuration, and fabrication—and even, in some cases, of falsification, refusal of information, counterfeiting, and the creation of secret codes. In these ways translators, as much as creative writers and politicians, participate in the powerful acts that create knowledge and shape culture. (Gentzler & Tymoczko 2002: XXI)

Die Übersetzung entsteht in einem Spannungsfeld zwischen vielen Faktoren. Dazu zählen unter anderem der Inhalt sowie die Darstellungsweise des Themas im Ausgangstext, dessen Rolle im Kontext des Ausgangstextes, der Rezeption des Ausgangstextes durch die/den Translator*in oder die Relevanz dieses Themas im Zielkontext (vgl. Tymoczko 2010a: 233). Schon seit jeher waren Translationsprozesse von einem von Macht umkämpften Feld umgeben und standen unter dem Einfluss politischer Machtkämpfe. Dazu zählen auch das Verbot der Bibelübersetzung sowie auferlegte Zensurmaßnahmen (vgl. Prunč 2012: 326). Dabei ist zu beachten, dass Translation stets die historischen und kulturellen Zustände der jeweiligen Zeit reflektiert (vgl. Wolf 2011: 3). Sowie Translation kein neutraler Prozess und stets ein Abbild der jeweiligen gesellschaftlichen Umstände ist, so sind auch Translator*innen von der Gesellschaft, in der sie leben, beeinflusst und treffen im Übersetzungsprozess aufgrund dieser Basis ihre Entscheidungen. Daher ist es seitens der Translator*innen von großer Bedeutung, dass sie ihre machtvollen Position reflektieren, die sie in der Gesellschaft einnehmen, und sich bewusst sind, welchen Einfluss sie bezüglich der gesellschaftlichen Vermittlung von Normen und Wertvorstellungen besitzen.

Während des Translationsprozesses ist es wichtig, Entscheidungen in dem Wissen zu treffen, dass durch Translation stets Macht ausgeübt wird (vgl. Wolf 2011: 20). Translator*innen können durch ihre Arbeit nicht alle Zustände oder kulturellen Wertvorstellungen ändern, jedoch impliziert ein bewusstes Übersetzen, dass Translator*innen sich entscheiden, wen oder was sie durch ihre Arbeit unterstützen, welche Texte sie übersetzen, für welche Institutionen sie arbeiten und auf welche Weise sie Normen und Wertvorstellungen produzieren sowie reproduzieren (vgl. Tymoczko 2010b: 9). Beeinflusst von Theorien aus dem Feminismus, dem Poststrukturalismus und dem Postkolonialismus veränderte sich das Selbstbild vieler Translator*innen weg von neutralen Übermittler*innen hin zu kritischen Betrachter*innen der Texte, die sie übersetzen, sowie des Umfelds, in dem sie translatorisch tätig sind. Gentzler (2002: 197) plädiert dafür, beim Translationsprozess das gesamte Umfeld im Blick zu behalten, in dem Translation stattfindet. Macht ist per se nicht als gut oder schlecht einzuordnen, sondern deren Auswirkungen sind unter Betrachtung des Kontexts zu untersuchen.

Having power or translating for a powerful institution such as a church, a king, or a dominant racial group is not necessarily progressive or regressive in and of itself. Thus, it is becoming increasingly important to explore the specific situation in which institutions of power have had an impact on translation activity and the resulting impact that translations have had on the development of culture. (Gentzler 2002: 197)

Beispielsweise spielen auf dem Feld des literarischen Übersetzens sowohl bei der Auswahl der Texte, die übersetzt werden, als auch bei der Ausgestaltung des finalen Textes neben den Translator*innen noch weitere Instanzen eine Rolle. Translation ist nicht nur eine Angelegenheit zwischen Übersetzer*in und Autor*in, sondern findet im Spannungsfeld zwischen Verlagen, Vertreter*innen, Buchhandlungen, Agent*innen sowie Kritiker*innen statt (vgl. Pfeiffer 2001: 163). Wie Erna Pfeiffer anmerkt müssen Translator*innen „nicht nur WortkünstlerInnen im Rahmen ihrer eigenen Arbeit sein, sondern auch ÜberredungskünstlerInnen, wenn es gilt, diese Arbeit an den Mann bzw. die Frau zu bringen“ (Pfeiffer 2001: 164). Eine wichtige Instanz sind außerdem Lektor*innen, welche zur Arbeit der Translator*innen konstruktiv beitragen und Textpassagen optimieren können, jedoch in manchen Fällen auch Änderungen einbringen, mit denen Translator*innen nicht einverstanden sind und welche von der von ihnen intendierten Übersetzungsstrategie abweichen. Indem Autor*innen zumeist keine Kenntnisse der Sprachen besitzen, in die ihr Text übersetzt wird, ist es umso wichtiger, dass Translator*innen beim Übersetzen bewusste Entscheidungen treffen. Zusätzlich können sie darauf achten, dass übersetzte Werke nicht von Klappentexten oder Illustrationen begleitet werden, welche der Intention des/der Autor*in widersprechen (vgl. Pfeiffer 2001: 165).

2.2 Translationsethik

Translation vermittelt, reflektiert und generiert Wissen (vgl. Wolf 2011: 20). Neben den Translator*innen an sich tragen auch translatorische Ausbildungsstätten sowie Berufsverbände eine große Verantwortung: „[T]hey not only have a role of crucial importance, but also have to engage with questions relevant for the past, present and future of humanity.“ (Wolf 2011: 20) Renate Resch merkt an, dass Translator*innen durch ihre Texte einen Ausschnitt der Welt aus einem bestimmten Blickwinkel wiedergeben und dadurch Mitverantwortliche bei der „gesellschaftlichen Konstruktion der Realität“ (Resch 2001: 122) sind. Ein neutrales und wertfreies Übersetzen ist daher weder möglich noch ist es sinnvoll, danach zu streben: „Translation is not (and will not be) a neutral affair – it is always provisional, fragmentary, contradictory, polemical, political. A translation always adds something: ideology, political (in)correction, urgency or restraint, etc.“ (Santaemilia 2005: 6) Dadurch wird verdeutlicht, dass Translation nicht als ein reines Übertragen eines Textes von einer Sprache in eine andere gesehen werden kann und daher ein bewusster translatorischer Ansatz notwendig ist, der ethische Fragestellungen während des gesamten Prozesses im Auge behält. Prunč führt aus, dass Ethik lange Zeit nicht im Zusammenhang mit Translation diskutiert wurde, jedoch seit der Jahrtausendwende sich zu einem immer wichtigeren Feld der Translationswissenschaft entwickelt (Prunč 2005: 165). Ethische Überlegungen beziehen sich auf die Frage, welche Texte übersetzt werden, wie beim Translationsprozess vorgegangen wird sowie auf welche Weise die Texte in die Zielkultur eingeführt werden. Schon vor dem Stattfinden einer Translation stellt sich mit der Frage, ob ein Text übersetzt wird oder nicht, eine „ethisch-moralische Grundentscheidung“ (Prunč 2012: 343), denn selbst eine Nulltranslation – aufgrund einer Translationsverweigerung, eines Translationsverzichts oder eines Translationsverbots – ist eine bewusste Entscheidung. Zu einer Translationsverweigerung kommt es, wenn die/der Translator*in den Auftrag aufgrund von „ethischen, moralischen, ideologischen oder professionellen Gründen ablehnt“ (Prunč 2012: 343). Bei einem Translationsverzicht stehen vor allem ökonomische Gründe im Vordergrund. Dabei wird ein Translationsprojekt nicht durchgeführt, da es entweder für die Translator*innen oder die Auftraggeber*innen nicht rentabel ist, das Projekt durchzuführen oder abgewogen wurde, dass das Translat in dieser Form nicht sinnvoll ist. Im Falle eines Translationsverbots sind die situationsspezifischen Gründe für dieses Verbot zu untersuchen. Deckt sich die Intention des Verbots mit der Einstellung der/des Translator*in und wird es daher eingehalten, sichert die Befolgung der Regeln die Translator*innen in weiterer Folge vor Sanktionen. Die

Umgehung dieser Verbote kann jedoch Widerstand gegen Macht und Unterdrückung bedeuten (vgl. Prunč 2012: 344f.).

Findet eine Translation statt, stellen Translator*innen als Vermittler*innen zwischen Sprachen und Kulturen ein Bindeglied dar, ohne das eine Kommunikation zwischen den Parteien nicht möglich wäre. Während sich die beiden Seiten nur mittels Translation austauschen und verstehen können, nehmen Translator*innen eine Sonderstellung ein, da sie sowohl mit der Zielkultur als auch mit der Ausgangskultur vertraut sind. Dies geht mit einer großen Verantwortung einher, die sie gegenüber allen im Kommunikationsprozess beteiligten Partner*innen tragen, was sie selbst miteinschließt (vgl. Nord 2004: 236). Christiane Nord spricht in diesem Zusammenhang von „Loyalität“, die sich auf das Handeln der beteiligten Personen bezieht (vgl. Nord 2004: 243). Ihre Intention ist es dabei, „ein Korrektiv gegenüber einer rücksichtslosen Funktionsorientierung zu bieten“ (Nord 2004: 236), da Übersetzungen oftmals damit gerechtfertigt werden, dass der jeweilige Übersetzungsauftrag gewisse Anforderungen beinhaltet, die umgesetzt werden müssen. Nord befasst sich in diesem Zusammenhang mit Translationsethik als einer „Ethik der Konfliktprävention, des Vertrauens, der Professionalität und der Wahrhaftigkeit“ (Nord 2004: 237). Für Nord (2004: 240) fällt unter eine Ethik der Professionalität die Notwendigkeit eines geschärften Bewusstseins für die Auswirkungen der translatorischen Tätigkeit seitens der Translator*innen. Unter dem Stichwort der Konfliktprävention meint sie, dass Translator*innen durch ihre Arbeit soweit wie möglich versuchen sollen, Missverständnisse und Unklarheiten zwischen den Beteiligten zu beseitigen, um einen gelungenen Austausch zu ermöglichen und so „nach bestem Wissen und Gewissen dafür zu sorgen, dass in dieser Interaktion keiner der Beteiligten ‚zu kurz kommt‘ oder getäuscht wird.“ (Nord 2004: 239) Eine Ethik des Vertrauens richtet sich nach dem Grundsatz, dass die Verfasser*innen des Ausgangstextes sowie auch die Rezipient*innen des Zieltextes die jeweils anderen nicht verstehen, aber auf die gewissenhafte Arbeit der Translator*innen vertrauen können. Jedoch bietet Translation ebenfalls die Möglichkeit, die Leser*innen an Neues heranzuführen (vgl. Nord 2004: 241). Damien Tissot (2017: 38) führt in diesem Zusammenhang aus, dass es nicht das Ziel von Translation sein soll, den Ausgangstext so in die Zielkultur einzugliedern, dass die ursprünglichen Spezifika verloren gehen, nur um eine reibungslose Rezeption zu ermöglichen. Die Übersetzung soll als eine Möglichkeit gesehen werden, neue Aspekte in die Kultur einzuführen und damit gängige Normen und Wertvorstellungen der Zielkultur zu hinterfragen. Wichtig ist dabei – und dies führt Nord in ihrem Verständnis einer Ethik der Wahrhaftigkeit aus – niemanden zu täuschen und „das Translat nach bestem Wissen und Gewissen und im Bewusstsein der eigenen Verantwortung anzufertigen.“ (Nord 2004: 242)

An dem Loyalitätsbegriff von Nord kritisiert Prunč, dass dabei „das moralische Korrektiv der TranslatorInnen als ethisch handelnde und integrale Persönlichkeiten fehlt“ (Prunč 2005: 176). Er führt aus, dass es zu wenig ist, nur von einer Loyalität seitens der Translator*innen zu den jeweiligen Handlungspartner*innen zu sprechen, sondern dass es sich vielmehr um eine reziproke Loyalität aller am Prozess Beteiligten zueinander handelt. Außerdem lenkt er die Aufmerksamkeit auf den „gesellschaftliche[n] Rahmen, innerhalb dessen das ethische Handeln der TranslatorInnen zu beurteilen ist“ (Prunč 2005: 175), den er Translationskultur nennt. Unter dem Begriff der Translationskultur versteht Erich Prunč Folgendes:

Unter Translationskultur ist [...] das historisch gewachsene, sich aus der dialektischen Beziehung zur Translationspraxis entwickelnde, selbstreferentielle und selbstregulierende Subsystem einer Kultur zu verstehen, das sich auf das Handlungsfeld Translation bezieht, und das aus einem Set von gesellschaftlich etablierten, gesteuerten und steuerbaren Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen und Wertvorstellungen sowie den habitualisierten Verhaltensmustern aller in dieser Kultur aktuell oder potentiell an Translationsprozessen beteiligten Handlungspartnern besteht. (Prunč 2008: 24f.)

Dabei wird verdeutlicht, dass Translation stets in einem macht- und interessen geleiteten Rahmen passiert, welchen Translator*innen durch ihre Entscheidungen mitbestimmen. Die Translationskultur wird durch Normen und Konventionen gestützt, welche durch eine „normkonforme Translation bestätigt, durch jeden Normbruch erschüttert“ (Prunč 2008: 28) werden.

Michaela Wolf fasst zusammen, dass bezüglich einer Ethik in der Translation zwar verschiedene Definitionen und Sichtweisen existieren, die aber alle gemeinsam haben, dass Translation mit Verantwortung einhergeht und sich Translator*innen dieser verantwortungsvollen Position bewusst sein sollen, anstatt nach Unsichtbarkeit und Neutralität zu streben. Dabei sollen sie sowohl ihre Arbeit als auch sich selbst als Akteur*innen reflektieren (vgl. Wolf 2011: 20).

[T]ranslators – regardless of the labor setting they are working in – have to be in the position to pursue their work in a self-confident and self-critical way. At the same time, however, they have the right to bring in themselves in the communication process as social agents with equal rights to the other agents involved and abandon their traditional position of (supposed) neutrality and invisibility – as long as they are willing to assume responsibility. (Wolf 2011: 20)

Auch Anthony Pym stellt fest, dass es zwar keine klaren Richtlinien oder Sichtweisen bezüglich Ethik in der Translation gibt, es jedoch inzwischen eindeutig ist, dass ethische Fragestellungen in vieler Hinsicht bedeutend sind und diskutiert werden müssen. Außerdem führt er aus, dass das Interesse an einer neutralen, wertfreien Translation, welches sich vor allem auf Texte fokussiert, sich zu einem weitläufigen translatorischen Verständnis entwickelt. Dabei verschiebt sich die reine Textzentriertheit hin zu einer Forschung, in der der Blick auch auf die Menschen

und den Kontext gerichtet wird und es erkannt wurde, dass Forschungsarbeit nicht absolut wertfrei und neutral sein kann, sondern stets aus einer persönlichen Perspektive der involvierten Personen geschieht (vgl. Pym 2001: 137).

2.3 Gender in der Translationswissenschaft

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Gender sowie mit Translation begann ungefähr in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gender Studies und Translationswissenschaft besitzen beide als Forschungsdisziplin einen interdisziplinären Charakter mit einigen Parallelen (vgl. Scott & Von Flotow 2016: 349f.). Scott und Von Flotow (2016: 350) merken an: „The two transdisciplines are structurally similar – both with universal, international aspects but also with strong local systems and applications where the struggle over meaning and the power to determine meaning is a constant.“ Dabei stehen beide im engen Zusammenhang mit Kultur. Wie bereits ausgeführt ist Gender ein kulturelles Konstrukt und Translation ermöglicht den Austausch zwischen Kulturen. Zusätzlich gibt es viele Themenbereiche und Fragestellungen, welche sowohl Gender als auch Translation betreffen. Dazu zählen kulturspezifische Unterschiede in Bezug auf Gender, welche sich auf sprachlicher Ebene manifestieren, sowie deren Übertragung in eine Kultur mit anderen Gendernormen und Wertvorstellungen (vgl. Von Flotow 1997: 1). Die bewusste Auseinandersetzung mit Gender im Rahmen translatorischer Überlegungen ist von großer Bedeutung, um in den Übersetzungsprozess sowohl ethische als auch sprachpolitische Entscheidungen miteinfließen zu lassen (vgl. Von Flotow 1997: 14).

Gender awareness in translation practice poses question about the links between social stereotypes and linguistic forms, about the politics of language and cultural difference, about the ethics of translation, and about reviving inaccessible works for contemporary readers. It highlights the importance of the cultural context in which translation is done. (Von Flotow 1997: 14)

Translations- und genderpolitische Aspekte wurden erstmals gemeinsam betrachtet, als Translation aus feministischer Perspektive in den späten 1970ern in Quebec in Kanada zum Thema wurde (vgl. Castro & Ergün 2017: 1). Quebec ist von Zweisprachigkeit geprägt und stand dadurch sowohl mit dem amerikanischen als auch mit dem französischen Feminismus in Verbindung. Durch die geographischen und sprachlichen Voraussetzungen bot sich in Quebec der ideale Ort für die Entstehung einer feministischen Translationswissenschaft. Außerdem war die Übersetzungspraxis von Selbstbewusstsein und Stolz geprägt, welche durch die französischsprachige Bewegung bedingt wurden (vgl. Gibbels 2008: 195). Die Auseinandersetzung mit

einer feministischen Sichtweise auf Translation ging mit der experimentellen Arbeit feministischer Autor*innen einher. Diese versuchten Frauen in der Sprache sichtbar zu machen und sich durch bewusste Schreibstrategien gegen einen männlichen Machtdiskurs aufzulehnen. Translation aus feministischer Perspektive entwickelte sich daher gemeinsam mit dieser literarischen Strömung, um die feministischen Texte übersetzen zu können und feministische Fragestellungen in das Blickfeld translatorischer Überlegungen zu rücken (vgl. Santaemilia 2011: 56). Elisabeth Gibbels (2008: 193f.) führt aus, dass die feministische Translation mit dem Bild der unsichtbaren Translator*innen bricht, die ihre eigene Stimme bei der Übersetzung so gut wie möglich unterdrücken und ihre persönliche Meinung nicht in den Ausgangstext miteinfließen lassen: „In ihren offen vorgetragenen Eingriffen in den Ausgangstext, der mutwilligen Zweckentfremdung des von ihnen übersetzten Textes und den mitunter entlarvenden Kommentaren zu den AutorInnen präsentieren sie sich selbstbewusst und eigenwillig als eigenständige AkteurInnen.“ (Gibbels 2008: 194) Die im Kontext der feministischen Translationswissenschaft entstandenen Überlegungen führten dazu, dass Fragen nach Identität bei der Übersetzung in den Fokus kamen und auch das Verständnis von Kultur beeinflussten. José Santaemilia schreibt dazu Folgendes: „Feminist translation has explored the combined potentialities of translation and gender in order to investigate issues of identity in language, trying to reverse women’s position of inferiority in discourse and in translation.“ (Santaemilia 2011: 57) Seit ihrem Ursprung im französischsprachigen Kanada wurden feministische translationspolitische Fragen auch in den USA und Europa zum Thema und werden laut Castro und Ergün (2017: 1) inzwischen auch in Südamerika, Ostasien und dem Mittleren Osten aufgegriffen. Eine feministische Translationspolitik ist notwendig, um sich im transnationalen Verbund gemeinsam einer Sprache zu widersetzen, die Frauen ausschließt und patriarchale Strukturen reproduziert (vgl. Tissot 2017: 33). In den 1980er und 1990er Jahren wurden im Zuge von re-reading und re-writing Prozessen bereits vorhandene Übersetzungen analysiert und basierend auf Erkenntnissen aus dem Bereich des Feminismus neu übersetzt. Zu den Texten, welche Frauen einbinden und sichtbar machen sollen, zählt beispielweise eine nicht-sexistische Neuübersetzung der Bibel (vgl. Castro: 7). Die Übersetzungen wurden oft von Fußnoten begleitet, welche den Text kommentierten, unübersetzbare Passagen erläuterten und Hintergrundinformationen lieferten. Ihre Überlegungen bezüglich des Textes wurden zum Teil in Vor- oder Nachwörtern ausgeführt. Dabei galten die Translator*innen nicht als stumme Übermittler*innen, sondern standen mit den Autor*innen auf einer Ebene (vgl. Gibbels 2008: 197).

Von Flotow (2007: 93) spricht in Bezug auf Gender und Translation von zwei Paradigmen, die sich in diesem Zusammenhang abgezeichnet haben. Das erste Paradigma bezieht sich

auf die Sichtweise, dass gesellschaftliche Normvorstellungen mit der Zuordnung zu einer Geschlechtsidentität – Mann oder Frau – einhergehen:

The first paradigm reflects the conventional assumption that there are groups of people in each society/culture that can be identified as women or men, and who, because of this identification and self-identification, are perceived and treated differently, with the group called women usually located in a subordinate position. (Von Flotow 2007: 93)

Dabei gilt es, restriktive Mechanismen zu erkennen und aufzubrechen. Patriarchale Machtverhältnisse, welche dazu führen, dass Frauen unterdrückt werden, unsichtbar bleiben und weniger Chancen als Männer haben, sollen aufgelöst werden. Daher soll bei der Translation darauf geachtet werden, frauenfeindliche oder -ausgrenzende Sprache in den Texten zu erkennen und diese nicht unreflektiert zu reproduzieren, sondern geeignete Translationsstrategien zu finden (vgl. Von Flotow 2007: 94). Gender wird im ersten Paradigma als ein gesellschaftliches Konstrukt betrachtet, das Männer und Frauen dazu zwingt, gesellschaftliche Normen zu befolgen und sich ihrer Geschlechterrolle entsprechend zu verhalten. Im Zuge des ersten Paradigmas wird jedoch davon ausgegangen, dass es eindeutige Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt, welche dazu führen, dass Menschen als weiblich oder männlich klassifiziert werden können (vgl. Santaemilia 2011: 57f.). Nachdem die Kritik aufkam, dass neben der Kategorie Frau auch Klasse und Herkunft Gründe für gesellschaftliche Unterdrückung sind und außerdem nicht alle Frauen einem einzigen Schema entsprechen, begann sich die Translationswissenschaft einem weiteren Verständnis von Identität und Geschlecht zuzuwenden und dieses bei der Textproduktion zu beachten (vgl. Gibbels 2008: 203). Das zweite Paradigma bricht mit den zuvor geltenden Identitätskonzepten. Gender wird als performativer Akt betrachtet, was impliziert, dass Geschlechtsidentitäten durch Handlungen entstehen, welche so oft wiederholt werden, dass sie von der Gesellschaft als naturgegeben betrachtet werden (vgl. Von Flotow 2007: 94). Neben den im ersten Kapitel dieser Arbeit ausgeführten Theorien bezüglich der Konstruktion von Geschlecht wird in Zusammenhang mit dem zweiten Paradigma von Gender und Translation oft die Philosophin Judith Butler genannt, die davon ausgeht, dass Gender im Zuge eines performativen Akts hergestellt wird, indem sie schreibt: „[T]he substantive effect of gender is performatively produced and compelled by the regulatory practices of gender coherence“ (Butler 1999: 33). Für Butler (1999: 33) ist Gender „always a doing“. Diese Ansicht löst somit das erste Paradigma ab und es kommt zu einem weitläufigeren Verständnis von Identität, das neben Gender auch Merkmale wie Herkunft, sozialen Status und sexuelle Orientierung miteinschließt:

The second paradigm derives from the relatively new idea that the diversity of sexual orientation and gender, class distinction, ethnicity, race and other socio-political factors is so great that it is impossible, or unwise, or meaningless to identify anyone as primarily male or female, since so many other factors come into play. (Von Flotow 2007: 93)

Das Konzept der Performativität bezieht sich nicht nur auf die Auffassung von Gender, sondern kann auch in Verbindung mit Translation betrachtet werden (vgl. Von Flotow 2007: 93). Wie bereits ausgeführt wird die Position der Translator*innen immer öfters hinterfragt und an die Stelle eines/einer neutralen Übermittler*in tritt die Auffassung, dass Translator*innen Texte durch ihre Entscheidungen beeinflussen können. Dadurch können sie zur Konstruktion von Identitäten beitragen (vgl. Santaemilia 2011: 68). Im Zuge des zweiten Paradigmas befasst sich die Translationswissenschaft auch mit der Fragestellung, wie Geschlechtsidentitäten in Texten sichtbar gemacht werden können, die über ein binäres Verständnis von Gender hinausgehen und wie mit Konzepten umgegangen werden kann, die LGBTQI¹ Themen einschließen und sich gegen ein heteronormatives Weltbild richten (vgl. Scott & Von Flotow 2016: 370).

2.4 Translating Gender

Wie zu Beginn dieses Kapitels ausgeführt, können bei der Translation nie alle Facetten bis ins kleinste Detail übernommen werden, da sich die sprachlichen Mittel und die kulturellen Gegebenheiten des Ausgangstextes und des Zieltextes stets unterscheiden (vgl. Tymoczko 2010b: 8). Dies gilt auch in Bezug auf die Translationspraxis von genderspezifischen Aspekten. Indogermanische Sprachen besitzen auf grammatikalischer Ebene meist zwei oder drei Geschlechter, wobei Englisch im Unterschied dazu kein grammatikalisches Geschlecht aufweist. Personen- sowie einige Berufsbezeichnungen besitzen eine eindeutige, semantische Geschlechtskonnotation und können deshalb nicht geschlechtsneutral verwendet werden. Dass Sprache durch gesellschaftliche Machtverhältnisse geprägt ist und daher nicht geschlechtsneutral sein kann, zeigt sich auch anhand der Entscheidung, welche Pronomen für die Anrede von Personen im generischen Kontext verwendet werden. Im Englischen werden dabei maskuline Formen bevorzugt, wobei inzwischen auch genderneutrale Alternativen gewählt werden (vgl. Casagrande 2011: 206f.).

¹ Abkürzung für: Lesbian, Gay, Bisexual, Trans*, Queer, Inter*. Diese Abkürzung ist auch in erweiterter Form zu finden, wie z.B. bei Susan Stryker (2008: 21) als LGBTIQQA für „lesbian, gay, bisexual, transgender, intersex, queer, questioning, and allies“.

Neben den unterschiedlichen Ausprägungen von Geschlecht auf grammatikalischer Ebene unterscheiden sich Sprachen als Ausdrucksmittel von Kulturen auch anhand der Möglichkeit Geschlechtsidentitäten auszudrücken. Während in vielen Kulturen die Zweigeschlechtlichkeit vorherrschend ist, gibt es Kulturen, z.B. Indien, welche mehr als zwei Geschlechtsidentitäten mittels ihres Sprachsystems ausdrücken können. Ein Beispiel, das für diese Arbeit eine große Relevanz besitzt, ist die Translation von Texten, in denen Trans* Personen thematisiert werden. Vor allem für Stellen, welche im Ausgangstext eine geschlechtliche Ambiguität aufweisen, müssen geeignete Übersetzungsstrategien gefunden werden, besonders wenn sich Ausgangs- und Zielsprache in Bezug auf die Ausdrucksmöglichkeiten von geschlechtsspezifischen Elementen unterscheiden (vgl. Casagrande 2011: 208f.). Dabei besteht die Aufgabe der Translator*innen darin, bewusste Entscheidungen zu treffen, was auch bedeutet, dass bei Textstellen, die in der Zielsprache nicht mehr ambivalent formuliert werden, eine Geschlechtszuschreibung seitens der Translator*innen durchgeführt wird:

The translator's choice of attributing a gender can thus be seen as a sort of forced surgical sex reassignment that is based on the male/female dimorphism of the [...] language, which possesses only two grammatical genders. (Casagrande 2011: 211)

Die britische Übersetzerin Emily Rose stellt sich bezüglich der Translation von Pronomen und geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen die Frage, inwiefern es möglich, aber auch sinnvoll ist, in der Übersetzung mit geschlechtsneutralen Begriffen zu arbeiten, wenn diese im Original genderspezifisch sind. Bei der Übersetzung aus dem Französischen ins Englische arbeitet Rose in der englischen Übersetzung mit Ausdrücken und Fußnoten, um geschlechtsspezifische Elemente in den Zieltext zu übertragen und explizit hervorzuheben. Vor allem bei der Verwendung von grammatikalischen Formen, die als männlich und weiblich eingestuft werden, nutzt sie diese Strategie, um das Geschlecht der sprachlichen Formen zu berücksichtigen. Sie merkt an, dass andere Übersetzer*innen grammatikalische Strukturen auch mit einem hochgestellten „f“ oder „m“ kennzeichnen, die in der englischen Übersetzung ansonsten unsichtbar geworden wären (vgl. Rose 2017: 42f.).

Jedoch beziehen sich translatorische Entscheidungen im Kontext von Gender nicht nur auf die Wahl der geeigneten Pronomen und Personenbezeichnungen. Translatorische Fragen stellen sich auch in Bezug auf die Reproduktion von Geschlechtnormen, stereotypen Rollenverhältnissen sowie Ideologien (vgl. Federici & Fortunati 2011: 9). Wie bereits ausgeführt versuchen feministische Translationsansätze, sich kritisch mit Genderkonzepten in Texten auseinanderzusetzen und für deren Übersetzung bewusste translatorische Entscheidungen zu treffen (vgl. Santaemilia 2005: 77). Jedoch darf nicht vergessen werden, dass in der Praxis neben den

Entscheidungen der Translator*innen auch Faktoren wie die Politik der Verlagshäuser und die Gegebenheiten in der Zielkultur einen Einfluss auf die finale Übersetzung des Textes besitzen (vgl. Santaemilia 2005: 121).

3. Biografie und Diskurs

Biografie und Diskurs sind sehr eng miteinander verknüpft und bezüglich dieses Zusammenhangs wird in der Biografieforschung die Meinung vertreten, dass „Diskurse sowohl die erzählte als auch die erlebte Lebensgeschichte sowie die Art und Weise der Erzählung einer Biographie und die Erinnerung an Ereignisse beeinflussen, wenn nicht gar strukturieren“ (Spies & Tuider 2017: 1). Das bedeutet, dass die historischen, geografischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, in denen eine Biografie verortet ist, für deren Auslegung eine wichtige Rolle spielen und daher bei Auseinandersetzung mit biografischen Texten beachtet werden müssen (vgl. Spies & Tuider 2017: 1). Disziplinen wie Medizin, Migrationsforschung, Schul- und Bildungsforschung, Psychologie oder die für diese Arbeit sehr wichtigen Gender Studies messen der Biografieforschung eine große Bedeutung bei. Dabei widmen sie sich der Frage, „wie Individuen angesichts eines forcierten und immer schwerer überschaubaren sozialen Wandels historische und institutionelle Umbrüche verarbeiten und wie sie historische Prozesse aktiv mitgestalten“ (Dausien et al. 2009: 7). Vor allem Disziplinen, die stark mit dem Begriff des Diskurses arbeiten, sehen in der Bedeutung der Biografie nicht nur die Darstellung einer individuell-psychologischen Kategorie, sondern unterstreichen auch das soziale Konstrukt, das der Biografie zugrunde liegt. Es wird untersucht, welche sozialen Umstände, gesellschaftliche Reglementierungen sowie diskursive Aspekte als Einflussfaktoren fungierten. Diese sollen anhand der individuellen Biografie herausgearbeitet werden (vgl. Dausien et al. 2009: 7f.).

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Biografien fand erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt, als in Chicago versucht wurde, anhand von biografischen Texten „die gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit besser zu verstehen.“ (Völter 2006: 269) Nachdem die Forscher William I. Thomas und Florian Znaniecki eine Studie über die erste Generation polnischer Einwander*innen in den Vereinigten Staaten durchgeführt hatten, folgten an der Universität Chicago eine Vielzahl an Studien, die sich der soziologischen Biografieforschung bedienten (vgl. Spies & Tuider 2017: 3). Ihre Methode griff dabei auf Inhalte aus „(Auto)-Biographien, Briefen, Fragebogenerhebungen, ethnographischen Beobachtungen, biografischen Interviews, Akten des Sozial- und Gesundheitsamts sowie der Psychiatrie und Polizeiberichten“

(Lutz et al. 2018: 2) zurück. Einer der Anreize der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Biografie war es, Geschichte und damit verbundene gesellschaftliche Prozesse aus einer neuen Perspektive heraus untersuchen zu können. Zuvor wurden historische Ereignisse vor allem als Geschichte einflussreicher Persönlichkeiten erzählt. Die Biografieforschung ermöglichte es, einen Einblick in den Alltag der Bevölkerung zu erlangen und historische Ereignisse aus dem Blickwinkel von Menschen zu betrachten, die zuvor nicht im Licht der Öffentlichkeit gestanden sind (vgl. Völter 2006: 269).

3.1 Diskurs und Gesellschaft

Zu dem Begriff des Diskurses existieren viele Definitionsansätze und verschiedene Sichtweisen. Dies kann zu einer Unklarheit führen, was im jeweiligen Kontext damit gemeint ist (vgl. Schäfer 2019: 2). Wird im Zuge dieser Arbeit von Diskurs gesprochen, bezieht sich dies auf den Diskursbegriff nach Michel Foucault. Er prägte den Begriff Diskurs in den 1960er Jahren in Zusammenhang mit der Diskursanalyse, welche in der Gesellschaft verankerte Denkweisen und Handlungsmuster bewusst machen soll. Foucault vertritt die Meinung, dass gesellschaftliche Praktiken, anerkanntes Wissen sowie soziales Verhalten konstruiert sind und über Diskurse vermittelt werden. Die Mechanismen der diskursiven Konstruktion sind in den meisten Fällen unbewusst (vgl. Thomas 2009: 62). Wie Franka Schäfer (2019: 32) ausführt, ist nicht nur der Inhalt relevant, der über Diskurse vermittelt wird, sondern auch die Systematik, die etwas zum Inhalt macht oder nicht. So kommt es zu folgendem Wechselspiel:

Der Diskurs schafft [...] die Bedingungen für die Möglichkeit, etwas zum Gegenstand zu machen und zu problematisieren. Sprache und Denken fallen zusammen. Die Systematik der Formationsregeln schafft die Bedingungen dessen, was mit Gehalt gesprochen werden kann und das wiederum eröffnet bzw. begrenzt die Bedingungen des Denkens. (Schäfer 2019: 33)

Gesellschaften definieren sich über eine gemeinsame Definition von der Norm und von dem, was von der Norm abweicht. Dabei existieren gesellschaftliche Regeln, welche bestimmen, wie mit Themen und Verhaltensweisen umgegangen wird, welche nicht der Norm entsprechen (vgl. Schäfer 2019: 4). Diskurse legen in weiterer Folge die Regeln fest, welche Bereiche in einer Gesellschaft nicht thematisiert werden und es kommt in diesem Zusammenhang zu Ausschlussverfahren, um zu regulieren, was sagbar ist. Dies kann erstens dadurch bedingt sein, dass es in dem jeweiligen Sprachsystem keine Möglichkeit gibt, über einen bestimmten Aspekt des Lebens oder ein gewisses Thema zu sprechen. Dazu zählen beispielsweise Tod und Sexualität,

welche in westlichen Kulturen oft tabuisiert wurden und werden. Zweitens kommt es zum kategorischen Ausschluss von Aussagen, die von Personen stammen, welche von der Gesellschaft als wahnsinnig eingestuft werden. Die jeweilige Gesellschaft entscheidet, welchen Menschen sie Glauben schenkt und welche ausgeschlossen werden. Ein drittes Ausschlusskriterium ist, wenn Aussagen von der Gesellschaft als falsch eingestuft und daher nicht ernst genommen werden. Dies reguliert ein gesellschaftlicher Konsens, der bestimmt, welches Wissen wahr und welches Wissen falsch ist (vgl. Mills 2007: 68-70).

3.2 Biografisches Schreiben & Gesellschaft

Biografisches Schreiben steht stets in Verhältnis mit den gesellschaftlichen Bedingungen, in denen sich Individuen wiederfinden (vgl. Ruhe 1998: 9). Bei Ruhe (1998: 9) ist Folgendes zu lesen: „Die Notwendigkeit, biografisch zu erzählen und zu arbeiten, ist gegeben, wenn das „Ich“ einer Erläuterung und der Anerkennung bedarf, wenn die Gesellschaft keine selbstverständlichen Plätze zuweist oder zur Verfügung stellt. Menschen, die ihre eigene Biografie erzählen, werden in diesem Prozess von verschiedenen Faktoren geleitet. Sie setzen Ereignisse aus einer Retrospektive in ein Verhältnis zueinander und geben ihnen dadurch einen Sinn. Dabei konstruieren sie ihre eigene Realität, welche eine subjektive Positionierung widerspiegelt. Die erzählte Lebensgeschichte wird dadurch an andere kommuniziert, welche sie wiederum in ein Verhältnis mit ihrer Wahrnehmung setzen. Neben der individuellen Erfahrung spielt auch die gesellschaftliche Komponente eine wichtige Rolle, da eine Biografie stets den Ausdruck einer Gesellschaft zu einem gewissen Zeitpunkt darstellt. Anhand der Auseinandersetzung mit Biografien, welche zu einem gewissen Zeitpunkt entstanden sind, können gesellschaftliche Ereignisse, Lebensbedingungen sowie soziale Verhältnisse nachvollzogen werden (vgl. Ruhe 1998: 10-13). Tina Spies ist der Meinung, dass bereits eine einzelne Biografie ein aufschlussreiches Zeugnis über die gesellschaftlichen Umstände liefert, welche zur Entstehung der Lebensgeschichte vorzufinden waren (vgl. Spies 2017: 69). Dabei findet eine Wechselwirkung zwischen den in der Gesellschaft vorherrschenden Diskursen und dem Subjekt der Biografie statt. Individuen, die in einer diskursiv geprägten Gesellschaft leben, erleben und erzählen ihre eigene Geschichte unter Einfluss der jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dieser Rahmen gibt vor, über was gesprochen werden kann, inwiefern etwas thematisiert wird und in welchen Kontext ein gewisses Thema vorkommen darf. Eine Biografie ist demzufolge „ein Zusammenwirken gesellschaftlicher Diskursregeln und den aus ihnen resultierenden Rahmungen“ (Spies 2017: 70), welche beeinflussen, wie ein Ereignis erlebt wird, ob und in welcher Form

bereits über dieses Ereignis nachgedacht wurde und welchen Stellenwert es zum Zeitpunkt des Erstellens der Biografie besitzt (vgl. Spies 2017: 70).

Bereits die weite Spannbreite der Materialien, welche als biografische Artefakte von Relevanz sind, zeigt, dass die jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten einen Einfluss auf die Biografie von Individuen besitzen. Zu Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit biografischem Material wurden vor allem autobiografische Texte herangezogen, bei welchen es sich um Tagebücher, Briefe oder schriftliche Werke über das eigene Leben handelt. Im Laufe der Zeit wurden immer häufiger Interviews durchgeführt, um biografisches Analysematerial zu erhalten, welche bis heute als wichtige Grundlage gelten. Seit den gesellschaftlichen Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung stellen auch neue mediale Formen wie Blog-Beiträge, Einträge in sozialen Netzwerken, Videomaterial sowie Bilder eine wichtige Quelle dar (vgl. Lutz et al. 2018: 2f.). Wie Carsten Heinze ausführt, haben Veränderungen im Bereich der medialen Darstellungsformen auch einen Einfluss auf die Rezeption von biografischem Material:

[U]nter den veränderten Bedingungen der (massen)medialen Verbreitung von auto-/biografischen Darstellungen in modernen Medienkulturen steigt einerseits das öffentliche Interesse an den Darstellungen von Lebensgeschichten, andererseits partizipieren mit der Ausbreitung der Massenmedien immer mehr Bevölkerungsgruppen von der Möglichkeit, sich buchstäblich ein Bild ihrer selbst verschaffen, konservieren und vermitteln zu können. (Heinze 2018: 392)

Bei der Auseinandersetzung mit den Ausprägungsformen und der Rezeption von biografischem Schreiben ist auch der Zusammenhang zwischen biografischen und autobiografischen Texten zu erwähnen. Biografien und Autobiografien – auch unter den Begriffen *Life Writing* (Mittermayer 2009: 69) bzw. *Life Narrative* (Smith & Watson 2001: 3) angeführt – werden oft als zwei unterschiedliche Genres betrachtet (vgl. Smith & Watson 2001: 4). Die Autobiografie wurde dabei lange Zeit als Untergattung der Biografie verstanden, da sich beide mit der Darstellung von Lebensinhalten befassen. Biografien entstehen jedoch aus einem externen Blickwinkel und repräsentieren die Sichtweise einer dritten Person auf das erzählte Leben des Subjekts (vgl. Mittermayer 2009: 75f.). Sidonie Smith und Julia Watson (2001: 4f.) erläutern, dass Biografien und Autobiografien in der Alltagssprache zwar oft synonym verwendet werden, jedoch ein wichtiger Unterschied besteht: „In biography, scholars of other people’s lives document and interpret those lives from a point of view external to the subject. In life narrative people write about their own lives [...] and do so simultaneously from externalizes and internal points of view.“ Oft wurde in diesem Kontext ausgeführt, dass Autobiografien subjektiver gestaltet sind, während Biografien durch den Blick von außen eine objektive Sichtweise beinhalten. Dieser

strikten Trennung zwischen Biografie und Autobiografie widerspricht jedoch der Erkenntnis, dass auch Biograf*innen eine subjektive Position besitzen, die gesellschaftlich geprägt ist (vgl. Mittermayer 2009: 78). Ein weiterer Grund, dass eine vollkommene Trennung von Biografie und Autobiografie nicht sinnvoll ist, stellt die Tatsache dar, dass in vielen Texten die Grenzen zwischen Innen- und Außenperspektive verschwimmen. Das kann beispielsweise daran liegen, dass autobiografische Elemente in Biografien verwendet werden oder Berichte anderer Personen in Autobiografien miteinfließen (vgl. Heinze 2018: 396f.).

3.3 Gender in der (Auto-)Biografie

Lange Zeit stellte die Autobiografie ein männlich dominiertes Genre dar. Dies kann damit begründet werden, dass Frauen bis ins 20. Jahrhundert eine weniger angesehene Rolle in der Gesellschaft spielten. Wagner-Engelhaaf (2006: 49) führt aus, dass Menschen sich zum Großteil über ihren Beruf als eigenständiges Individuum definierten und Frauen, die oftmals den Beruf der Hausfrau oder Mutter ausübten, keinen „autobiografischen Subjektstatus“ (Wagner-Engelhaaf 2006: 49) erreichten. Trotzdem wurden seit den 1980ern, als sich die Wissenschaft vermehrt mit weiblichen Autobiografien beschäftigte, immer mehr Schriften der letzten Jahrhunderte ausfindig gemacht, in denen Frauen ihre Lebensgeschichte festhielten. Dadurch wird deutlich, dass Frauen zwar autobiografisch tätig waren, ihre Texte jedoch nicht in den Kanon aufgenommen wurden (vgl. Wagner-Engelhaaf 2006: 53). Seitdem sich wissenschaftliche Theorien heteronormativen Strukturen in Bezug auf gesellschaftliche Denkmuster, Geschlechtsidentitäten und Lebensformen widersetzen, bietet dies Raum, um auch nicht-heteronormative Biografien zu erfassen (vgl. Gregor & Ruby 2018 241). So befasste sich beispielsweise Annette Runte (1996) in ihrem Werk *Biographische Operationen. Diskurse der Transsexualität* mit autobiografischen Schriften von Trans* Personen.

Die Auseinandersetzung mit Biografien stellt für die Erforschung der Konstruktion von Geschlecht eine Möglichkeit dar, um sich der performativen Ebene von Geschlechtsidentitäten zu widmen. Dadurch kann aus einer individuellen, subjektiven Perspektive untersucht werden, inwiefern Individuen ihre Lebensgeschichte in Verhältnis zu ihrem Geschlecht setzten und sich in der Gesellschaft positionieren. Da Biografien nicht im Rahmen eines chronologisch vorgegebenen Zeitmusters erzählt werden, sondern aus einer retrospektiven, persönlichen Sichtweise von Individuen, werden Ereignisse anhand ihrer Eigenlogik in Beziehung gesetzt (vgl. Davis & Lutz 2009: 232). Aus diesem Grund ist es möglich, gesellschaftliche Diskurse anhand von Biografien zu untersuchen, doch biografisches Schreiben trägt wiederum auch zur Formierung

diskursiver Praktiken bei. Ní Dhúill führt aus, dass Biografien dazu beitragen, dass Personen ein Geschlecht zugeschrieben wird. Durch die Verwendung von geschlechtsspezifischen Pronomen wird bereits ein binäres System forciert: „Durch ihr beharrliches ‚er‘ und ‚sie‘ reproduzieren und affirmieren Biographien bestehende Modelle und Normen von Geschlechtsidentitäten“. (Ní Dhúill 2009: 200) Aus diesem Grund sind Biografien mitverantwortlich für die Produktion und Reproduktion kultureller Vorstellungen von Geschlechtsidentitäten und Rollenbildern (vgl. Ní Dhúill 2009: 199f.).

3.4 Trans*: Biografie, Diskurs, Gesellschaft

Es existiert eine Vielzahl an unterschiedlichen Begriffen für Transgeschlechtlichkeit, die sich über die Jahre oft parallel entwickelt haben und sich stets im Wandel befinden (vgl. Baumgartinger 2017: 43). Im Folgenden werden beispielhaft drei Begriffe vorgestellt:

- **Transsexualität:** Transsexuell dient als Bezeichnung für Menschen, die eine vollständige Transition anstreben. Dies inkludiert eine Hormontherapie sowie eine operative Geschlechtsumwandlung, um anatomisch einem Mann oder einer Frau zu entsprechen (vgl. Rothblatt 2011: 9).
- **Transvestismus:** Dieser Begriff wurde 1910 erstmals vom deutschen Sexualforscher Magnus Hirschfeld verwendet. Lange Zeit galt er als Bezeichnung für Personen, „die freiwillig Kleidung tragen, die üblicherweise dem sogenannten Gegengeschlecht zugeordnet wird.“ (Baumgartinger 2017: 71). Transvestismus wird heute meist als Cross-Dressing bezeichnet (vgl. Girshick 2008: 17).
- **Transgender:** Der Begriff bezieht sich auf die soziale Konstruktion von Geschlecht und bricht mit der binären Sichtweise auf Geschlechtsidentität. Im Gegensatz zu Transsexualität setzt Transgender nicht voraus, dass die Geschlechtsorgane operativ verändert werden (vgl. Baumgartinger 2017: 46).

Da sich die Begriffsbezeichnungen in einem ständigen Wandel befinden, ist es wichtig, stets auf Selbstbezeichnungen zu achten und diese zu respektieren. Diese Masterarbeit verwendet den Begriff Trans* und bezieht sich dabei auf Persson Perry Baumgartinger, der Folgendes zum Begriffsstatus ausführt:

Der Begriff Trans* gilt derzeit (noch) als Oberbegriff für alle möglichen Begriffe und Konzeptualisierungen rund um Transgeschlechtlichkeit. Vor nicht allzu langer Zeit ist es der Begriff Transgender, mittlerweile steht auch Trans* in Diskussion und Trans_ oder Trans sollen

Alternativen bieten. Auch diese Versionen werden mit der Zeit von einem neuen/anderen Begriff ersetzt. Trans* bzw. Transgender als Oberbegriffe umfassen u.a. Transgender, Transsexualität, Transvestismus, Trans, teilweise auch agender, gendernichtkonforme Lebensweisen etc. (Baumgartinger 2017: 45)

Jedoch werden Oberbegriffe wie Trans* oder Transgender von einigen Menschen als Selbstbezeichnung abgelehnt. Dabei wird ihre Weitläufigkeit kritisiert, die verschiedene Phänomene und Geschlechteridentitäten undifferenziert in einer einzigen Bezeichnung zusammenführen will. Das führe wieder dazu, dass das Thema reduziert und nicht in seinem vollen Umfang beachtet werde (vgl. Baumgartinger 2017: 52f.; Girshick 2008: 16).

Als einer der ersten Verfechter von Trans* Personen, der das Thema Trans* in das Licht der Öffentlichkeit rückte, gilt der deutsche Arzt und Sexualforscher Magnus Hirschfeld (vgl. Stryker 2008: 38). Als Gründungsmitglied des Wissenschaftlich-humanitären Komitees gehörte er der weltweit ersten Organisation an, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Paragraphen 175 aus dem deutschen Strafgesetzbuch zu streichen. Dieser kriminalisierte sexuelle Handlungen zwischen Männern und blieb in verschiedenen Fassungen bis ins Jahr 1994 bestehen (vgl. Queer.de 2019). Im Jahr 1910 veröffentlichte Hirschfeld *Die Transvestiten*, das erste Werk, das sich wissenschaftlich mit dem Leben von Trans* Personen auseinandersetzte, und somit einen Meilenstein darstellte (vgl. Leng 2017: 97-99). Seine Schriften ermutigten viele Trans* Personen, sich öffentlich zu ihrer Geschlechtsidentität zu bekennen und für ihrer Rechte einzutreten. Zwei der ersten bekannten Autobiografien von Trans* Personen stammen von Jennie June, einer Patientin von Hirschfeld, die sich seit ihrer Kindheit als Frau identifizierte. Ihr erstes autobiografisches Werk *Autobiography of an Androgyne* (1918) richtete sich an Mediziner*innen, ihr zweites *The Female Impersonators* (1922) an die Bevölkerung. In beiden Autobiografien will sie ein öffentliches Verständnis für Trans* Personen erreichen, damit sie ein Leben in Einklang mit ihrer Geschlechtsidentität führen können (vgl. Stryker 2008: 40f.). Lange Zeit bewegten sich Trans* Personen jedoch am Rande der Gesellschaft. Mit der Trans* Frau Christine Jorgensen gelangte das Thema erstmals in den frühen 1950ern in den Fokus der Öffentlichkeit. Jorgensen erlangte in den USA große mediale Bekanntheit, nachdem sie sich in Dänemark erfolgreich einer operativen Geschlechtsumwandlung unterzogen hatte. Das mediale Interesse an Jorgensen war zu einem großen Teil dadurch bedingt, dass sie als ehemaliges Mitglied der US Army zu einer hübschen, blonden Frau wurde. Dadurch brach sie mit dem traditionellen Männlichkeitsbild, mit dem Soldaten in den 1950ern assoziiert wurden, und stellte erstmals traditionelle Geschlechtsrollen in Frage (vgl. Stryker 2008: 47f.).

Judith Halberstam, die sich mit biografischen Berichten über Trans* Personen beschäftigt, kritisiert, dass die Darstellung von Trans* aus einer Fremdperspektive oftmals das Ziel

verfolgt, die Andersartigkeit in den Fokus zu stellen. Indem Trans* die Binarität der Geschlechter destabilisiert, werden Trans* Personen pathologisiert und als von der Norm abweichend dargestellt. Dadurch soll erreicht werden, dass heteronormative Strukturen nicht in Frage gestellt werden. Außerdem wird in diesem Zusammenhang häufiger nach Gründen gesucht, die Menschen dazu bewegen, einem anderen Geschlecht zugehören zu wollen, als ihnen zugeschrieben wurde, anstatt gängige Normvorstellungen von Geschlechtsidentitäten in der Gesellschaft kritisch zu hinterfragen (vgl. Halberstam 2000: 68). Dabei merkt Halberstam an, dass Trans* Personen ein Leben voller Schwierigkeiten und Widersprüche attestiert wird, um im Umkehrschluss heteronormative Lebensweisen als natürlich und widerspruchlos ansehen zu können:

Eccentric, double, duplicitous, deceptive, odd, self-hating: all of these judgements swirl around the passing woman, the cross-dresser, the non-operative transsexual, the self-defined transgender person, as if other lives – gender normative lives – were not odd, not duplicitous, not doubled and contradictory at every turn. (Halberstam 2000: 70)

Wie Susan Stryker (2008: 25) ausführt rücken Trans* Personen heute jedoch immer stärker in den medialen Fokus und ihre Darstellung ist nichts mehr Außergewöhnliches. Das zeigt sich durch die Präsenz von Trans* Personen in Mainstream-Serien wie *Southpark*, *Transparent* oder *Orange Is The New Black*. Schrittweise gelingt es dadurch, auch die rechtliche Situation für Trans* Personen zu verbessern. Wurde Trans* lange Zeit als psychische Krankheit eingestuft, hob dies die WHO Gesundheitsorganisation im Mai 2019 auf und leistete dadurch einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung von Trans* Personen (vgl. Human Rights Watch 2019). Jedoch gibt es immer wieder Rückschläge, die beweisen, dass die gesellschaftliche Akzeptanz in vielen Bereichen noch nicht gegeben ist. Beispielsweise wurden während der Regierungsperiode von US-Präsident Donald Trump einige bereits erkämpfte Rechte für Trans* Personen wieder rückgängig gemacht. Dies betrifft unter anderem, dass es ihnen nicht mehr erlaubt ist, sich der US Army anzuschließen.

4. Methodische Vorgehensweise

Die im Zuge der letzten drei Kapitel herausgearbeiteten theoretischen Überlegungen sollen nun anhand der Analyse von Autobiografien von Trans* Personen kontextualisiert werden. Dabei werden die Konstruktion von Gender, der Zusammenhang zwischen Sprache und Geschlechts-

identitäten, die Aushandlung von Macht durch Sprache, die politische Dimension von Translation sowie das Verhältnis von Translation und Gender in den Texten untersucht. Es wird analysiert, wie die Geschlechtsidentität von Trans* Personen in Autobiografien dargestellt und wie diese Darstellung übersetzt wird. Dafür ist es wichtig, zu wissen, zu welcher Zeit die verschiedenen Selbstbezeichnungen für Trans* Personen etabliert waren und wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben. Außerdem soll der historische Überblick aus Kapitel 3.4 verdeutlichen, dass Autobiografien nie in einem gesellschaftlichen Vakuum entstehen, sondern stets von den aktuellen Diskursen der jeweiligen Gesellschaft geprägt sind. Aus diesem Grund wurde eine Analysemethode gewählt, die neben der textspezifischen Untersuchung auch den gesellschaftlichen Kontext der Entstehung der Texte miteinbezieht.

4.1 Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse

Für die Analyse der Autobiografien von Trans* Personen, welche aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt wurden, wird die *Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse*, kurz DIMEAN, nach Jürgen Spitzmüller und Ingo Warnke zur Hilfe genommen (vgl. Spitzmüller & Warnke 2008; Spitzmüller & Warnke 2011). Durch die Miteinbeziehung mehrerer Ebenen in den Analyseprozess werden nicht nur textuelle Merkmale beachtet, sondern auch untersucht, welche gesellschaftlichen Einflüsse dabei ausschlaggebend waren und welche Akteur*innen sich an der Entstehung der Texte beteiligten, sowie deren Motivation für die Textproduktion analysiert. Aufgrund der Möglichkeit, die Texte auf verschiedenen Ebenen zu untersuchen, eignet sich die DIMEAN besonders gut als Analysewerkzeug für diese Arbeit. Außerdem ist das Feld der Diskurslinguistik für diese Arbeit von großer Bedeutung, da nicht nur die Aussagen an sich beschrieben werden, sondern stets auch ihr situativer Kontext beachtet wird. Anhand der Analyse der Rahmenbedingungen von Texten kann beispielsweise herausgefunden werden, welche Einflüsse zur gegebenen Zeit die Aussagen geprägt haben oder wie sich Einstellungen im Laufe der Zeit verändert haben. Es wird davon ausgegangen, dass sowohl der Kontext Auswirkungen auf die Aussage hat, als auch dass jede Aussage wiederum den Kontext formt. So herrscht eine Wechselwirkung zwischen dem Einfluss des Diskurses auf eine Aussage sowie der Formierung eines entsprechenden Diskurses aufgrund dieser Aussage (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 124). Das Mehrebenenmodell nach Spitzmüller und Warnke ermöglicht, den Fokus auf einen Teilbereich des Untersuchungsmaterials zu legen, während andere Faktoren dennoch beachtet werden und in die Analyse miteinfließen. Dabei ist anzumerken, dass die Trennung der Ebenen,

die im Modell angeführt werden, nur analytischen Zwecken dient und nicht den Diskurs selbst darstellt (vgl. Spitzmüller & Warnke 2008: 23f.).

Die DIMEAN beginnt mit der Auswahl des zu analysierenden Textmaterials. Das Auswahlverfahren wird dabei nicht eingeschränkt, da sich Diskurse unterschiedlich manifestieren und die verschiedenen Medien, die als Grundlage dienen, unterschiedliche Charakteristika aufweisen. Nach der geeigneten Auswahl und Kennzeichnung des Analysematerials, kann mit der Lektüre der Texte begonnen werden. Im Zuge einer **Erstlektüre** des Materials werden Textelemente markiert, die für die/den Leser*in als relevant erscheinen. Bei diesen Textelementen

Transtextuelle Ebene	Diskursorientierte Analyse	<i>Intertextualität/Intermedialität</i>	
		<i>Schemata (Frames/Scripts)</i>	
		<i>Diskurssemantische Grundfiguren</i>	
		<i>Topoi</i>	
		<i>Sozialsymbolik</i>	
		<i>Indexikalische Ordnungen</i>	
		<i>Historizität</i>	
		<i>Ideologien/Mentalitäten</i>	
<i>Allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten</i>			
Akteure		Interaktionsrollen	<ul style="list-style-type: none"> - Autor - Antizipierte Adressaten
		Diskurspositionen	<ul style="list-style-type: none"> - Soziale Stratifizierung/Macht - Diskursgemeinschaften - Ideology Brokers - Voice - Diskursvertikalität
		Medialität	<ul style="list-style-type: none"> - Medium - Kommunikationsformen - Kommunikationsbereiche - Textmuster
Intratextuelle Ebene	Textorientierte Analyse	Visuelle Textstruktur	<ul style="list-style-type: none"> - Layout/Design - Typographie - Text-Bild-Beziehungen - Materialität/Textträger
		Makrostruktur: Textthema	<ul style="list-style-type: none"> - Lexikalische Felder - Metaphernfelder - Lexikalische Oppositionslinien
		Mesostruktur: Themen in Textteilen	<ul style="list-style-type: none"> - Themenentfaltung - Textstrategien/Textfunktionen - Textsorte
	Propositionsorientierte Analyse	Mikrostruktur: Propositionen	<ul style="list-style-type: none"> - Syntax - Rhetorische Figuren - Metaphernlexeme - soziale, expressive, deontische Bedeutung - Präsuppositionen - Implikaturen - Sprechakte
		Wortorientierte Analyse	Mehrwort-Einheiten
	Einwort-Einheiten		<ul style="list-style-type: none"> - Namen - Ad-hoc-Bildungen

Abbildung 1: Überblick Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) nach Spitzmüller & Warnke

kann es sich um alle Einheiten handeln, welche zumindest als Morphem gelten, d.h. die kleinstmögliche Spracheinheit darstellen, welche Bedeutung trägt oder eine grammatikalische Funktion besitzt (vgl. Spitzmüller & Warnke 2008: 24f.).

4.1.1 Intratextuelle Ebene

Anschließend werden die im Zuge der Erstanalyse angefertigten Markierungen der **intratextuellen Ebene** zugeordnet. Die intratextuelle Ebene gliedert sich in die textorientierte Analyse, die propositionsorientierte Analyse sowie die wortorientierte Analyse. Alle Markierungen, die bei der Erstlektüre angefertigt wurden, werden in diesem Schritt in die Bereiche Text, Proposition oder Wort eingeteilt und innerhalb der Klassen wieder kategorisiert. Dabei wird der Text wiederholt gelesen und die Zuordnung dadurch stets verfeinert.

Die wortorientierte Analyse befasst sich sowohl mit Mehrwort-Einheiten als auch mit Einwort-Einheiten, um sowohl einzelne Begriffe als auch Kollokationen erfassen zu können, welche wiederum in Klassen eingeteilt werden. Spitzmüller und Warnke führen die Klassen *Schlüsselwörter*, *Stigmawörter*, *Namen* und *Ad-hoc-Bildungen* an, ergänzen jedoch, dass es durchaus im Sinne der DIMEAN ist, eigene Wortklassen zu bilden.

Bei der propositionsorientierten Analyse werden Propositionen auf der Mikrostruktur untersucht. Dabei werden die Semantik, die Syntax und die Pragmatik eines einzelnen Satzes oder eines Satzteils untersucht. Die Propositionen werden anschließend den Klassen *Syntax*, *Rhetorische Figuren*, *Metaphernlexeme*, *soziale/expressive/deontische Bedeutung*, *Präsuppositionen* und *Implikaturen* sowie *Sprechakte* zugewiesen. Die propositionsorientierte Analyse eignet sich auch dazu, das Sprechverhalten von Personen sowie die Haltung zu bestimmten Themen zu analysieren, da untersucht wird, mit welchen sprachlichen Mitteln etwas ausgedrückt wird und welche Bedeutungen dabei mitschwingen.

Bei der textorientierten Analyse werden die visuelle Textstruktur, die auf das Textthema bezogene Makrostruktur sowie die auf die Themen in den Textteilen bezogene Mesostruktur analysiert. In visueller Hinsicht spielen *Layout und Design*, *Typographie*, *Text-Bild-Beziehung* sowie *Materialität bzw. Textträger* eine wichtige Rolle. In Bezug auf die Makro- und Mesostruktur dienen *Lexikalische Felder*, *Metaphernfelder*, *Lexikalische Oppositionslinien*, *Themenentfaltung*, *Textstrategien/Textfunktionen* und *Textsorte* als Kategorien (vgl. Spitzmüller & Warnke 2008: 25-32).

4.1.2 Akteur*innen

Der nächste Schritt ist eine **Akteur*innenanalyse der Diskurshandlungen**, um den situativen Kontext sowie die sprachliche Handlung, welche den Text hervorgebracht haben, zu untersuchen. Dabei werden die Interaktionsrollen, die Diskurspositionen sowie die Medialität analysiert. Die Interaktionsrollen beziehen sich nach Spitzmüller und Warnke auf die/den Autor*in sowie die antizipierten Adressat*innen des Textes. Indem diese Arbeit sich sowohl mit Originaltexten als auch mit Übersetzungen beschäftigt, werden die Translator*innen im Zuge der Analyse auch als Akteur*innen betrachtet und ihre Interaktionsrolle mitbeachtet. Wie in Kapitel 2.2 ausgeführt wurde, handeln jedoch Translator*innen nicht alleine und müssen sich oft verlagspolitischen Entscheidungen fügen. Dieser Aspekt wird im Zusammenhang mit der Analyse der Translator*innen als Handlungsträger*innen ebenfalls berücksichtigt.

Inwiefern die Akteur*innen vom Diskurs beeinflusst werden bzw. diesen mitbestimmen, wird im Zuge der Analyse der Diskursposition untersucht. Es wird davon ausgegangen, dass einzelne Personen sowie Personengruppen unterschiedliche Möglichkeiten besitzen, zum Diskurs beizutragen. In diesem Kontext spielen Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie diskursive Praktiken eine große Rolle, die immer auch mit Macht in Zusammenhang stehen. *Ideology Brokers* sind dabei Personen, die die Macht und den Einfluss besitzen, um den Diskurs aktiv mitzugestalten. Dies hängt eng mit dem Begriff *Voice* zusammen, mit dem die Fähigkeit von Akteur*innen gemeint ist, sichtbar zu werden und die eigene Meinung publik zu machen. Dies erfordert, dass sie sprachlich in der Lage sind, im Diskurs mitzuwirken, ob sie Zugang zu den entsprechenden Medien besitzen, um ihre Meinung zu kommunizieren und ob sie den notwendigen sozialen Status aufweisen, um beachtet zu werden. Die Medialität bezieht sich auf den Einfluss des Mediums und der Kommunikationsspezifika des Textes. Dabei ist anzumerken, dass gewisse Textsorten stark mit dem Medium verbunden sind, in welchem sie erscheinen und auch die visuelle Ebene stark medienabhängig ist (vgl. Spitzmüller & Warnke 2008: 32-39).

4.1.3 Transtextuelle Ebene

Auf der **transtextuellen Ebene** wird im Anschluss untersucht, welche intertextuellen Elemente, Symbole, Ideologien usw. eine Rolle im Diskurs spielen. Anzumerken ist dabei, dass die Trennung der intratextuellen Ebene von der transtextuellen Ebene nur aus analytischen Gründen sinnvoll ist, da diese Bereiche eng miteinander verbunden sind. Im Zuge der DIMEAN werden sie über die Akteur*innenebene in Beziehung gesetzt. Die transtextuelle Ebene be-

schreibt die eigentliche diskursorientierte Analyse, indem Ergebnisse der intratextuellen Analyse und der Akteur*innenanalyse miteinander in einen transtextuellen Bezug gesetzt werden. Spitzmüller und Warnke schlagen vor, die Analyse auf die Kategorien *Intertextualität*, *Schemata*, *diskurssemantische Grundfiguren*, *Topoi*, *Sozialsymbolik*, *indexikalische Ordnungen*, *Historizität*, *Ideologien und Mentalitäten* sowie *allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten* zu beziehen. Diese können jedoch wie auf den vorhergehenden Ebenen des Modells stets erweitert bzw. adaptiert werden. Für die Analyse von Diskursen ist die Klasse der Intertextualität von großer Bedeutung, da durch die textübergreifende Darstellung von Themen diskursive Praktiken sichtbar werden, die bei der Betrachtung eines einzelnen Textes nicht festgemacht werden können. Gesellschaftlicher Wandel im Laufe der Zeit, der mit der historischen Entwicklung von Diskursen einhergeht, kann dabei ebenfalls zum Untersuchungsgegenstand werden. Dazu können Einstellungen und Aussagen von Akteur*innen zur Veränderung von Traditionen und Wertvorstellungen untersucht werden und deren Einfluss auf den Diskurs über eine gewisse Zeitspanne hinweg analysiert werden (vgl. Spitzmüller & Warnke 2008: 39-54).

4.2 Textkorpus

4.2.1 Auswahlkriterien der Werke

Um die Ergebnisse sinnvoll miteinander vergleichen zu können, wurden folgende Kriterien für die Auswahl der Werke festgesetzt:

1. Bei dem Text handelt es sich um ein autobiografisches Werk.
2. Die/der Autor*in des Textes ist eine Person, die sich als Trans* bezeichnet.
3. Der Originaltext wurde in englischer oder deutscher Sprache verfasst.
4. Die Autobiografie wurde von einem Verlag publiziert.
5. Die Autobiografie wurde nach 1990 veröffentlicht.
6. Es liegt eine Übersetzung ins Englische oder Deutsche vor.

Für den Textkorpus der weiterfolgenden Analyse sollen dabei drei Autobiografien von Trans* Personen ausgewählt werden.

4.2.2 Ausgewählte Werke

Anhand der oben genannten Kriterien wurden folgende Werke für den Textkorpus der Analyse ausgewählt, wobei es sich um drei Autobiografien im Original und deren Übersetzungen handelt:

- Bornstein, Kate (2012). *A Queer and Pleasant Danger. A Memoir*. Boston: Beacon Press.
 - Bornstein, Kate (2013). *Ein schädlicher Einfluss. Mein mutiges Leben*. Aus dem Englischen übersetzt von Laubisch, Nico. Hamburg: Eden Books.
- Jenner, Caitlyn (2017). *The Secrets of My Life*. Trapeze: Croydon.
 - Jenner, Caitlyn (2017). *Mein großes Geheimnis. Gefangen im falschen Körper*. Aus dem Englischen übersetzt von Borchardt, Kirsten. Ulm: Hannibal.
- Mahlsdorf, Charlotte von (¹⁰2018). *Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben*. München: dtv Verlagsgesellschaft.
 - Mahlsdorf, Charlotte von (2004). *I Am My Own Wife. The True Story of Charlotte von Mahlsdorf*. Aus dem Deutschen übersetzt von Hollander, Jean. San Francisco: Cleis Press.

Caitlyn Jenner und Kate Bornstein stammen aus den USA und ihre Autobiografien wurden im Original auf Englisch verfasst. Charlotte von Mahlsdorf stammte aus Deutschland und verfasste ihre Autobiografie auf Deutsch. Die folgenden Kurzbeschreibungen der Personen beschränken sich auf die Lebensereignisse und Meilensteine, die in ihren Autobiografien einen wichtigen Stellenwert einnehmen und für das Verständnis der Analyse relevant sind.

Kate Bornstein

Kate Bornstein wurde unter dem Namen Albert Bornstein 1948 in New Jersey geboren. Sie wuchs in einer jüdischen Familie auf. Ihr Vater war Arzt, ihre Mutter nahm die Rolle der Hausfrau und Mutter für sie und ihren älteren Bruder ein. Schon seit ihrer Kindheit war Kate Bornstein bewusst, dass sie kein Junge war, hielt es jedoch geheim. Als jüdisches, übergewichtiges Kind war sie in ihrer frühen Kindheit introvertiert und hatte in der Schule Schwierigkeiten, Anschluss zu finden. Nach außen spielte sie die Rolle eines Jungen und versuchte, sich bewusst Gesten und Eigenschaften anzueignen, um der männlichen Geschlechtsrolle zu entsprechen. In ihrer Jugendzeit war sie Mitglied des Wrestling-Teams der Schule und musste für einen Wett-

bewerb Gewicht verlieren, um in eine niedrigere Gewichtsklasse zu gelangen. Ab diesem Zeitpunkt, als sie merkte, dass ihr dünner Körper mädchenhafte Züge besaß, wurde sie magersüchtig und gab das Wrestling auf. Im jungen Erwachsenenalter trat sie Scientology bei, da dort die Auffassung vertreten wird, dass menschliche Seelen kein Geschlecht besitzen, sondern nur in einer temporären körperlichen Hülle eine Geschlechtsidentität annehmen. 12 Jahre lang blieb sie bei Scientology, erarbeitete sich einen hohen Rang, heiratete und bekam eine Tochter. Als sie von illegalen Geschäften in der Organisation erfuhr, trat sie aus und musste jeglichen Kontakt zu ihrer damals neunjährigen Tochter abbrechen. In ihren späten 30ern beschloss Bornstein, körperlich zur Frau zu werden und führte eine Hormontherapie sowie eine Geschlechtsoperation durch. Im Zuge ihrer Transition beschäftigte sie sich mit Feminismus, Gender und Queer Studies. Heute beschreibt Kate Bornstein sich selbst als lesbisch sowie non-binary und erlangte durch Vorträge und Publikationen in diesem Bereich mediale Bekanntheit. Sie setzt sich dafür ein, dass Trans* Personen nicht als im falschen Körper gefangene Wesen dargestellt werden, sondern plädiert für eine Auflösung der binären Sichtweise auf Geschlechtsidentitäten (vgl. Bornstein 2012). Ihre Autobiografie erschien 2012 unter dem Titel *A Queer and Pleasant Danger*. Im Jahr 2013 wurde sie von Nico Laubisch ins Deutsche übersetzt. Der Titel der deutschen Version lautet *Ein schädlicher Einfluss. Mein mutiges Leben*.

Caitlyn Jenner

Caitlyn Jenner wurde unter dem Namen Bruce Jenner im Jahr 1949 im US-amerikanischen Bundestaat New York geboren. In ihrer mittelständischen Familie war sie die zweitälteste von vier Kindern. Seit ihrer Kindheit trug sie immer wieder heimlich die Kleider ihrer Mutter und ihrer großen Schwester. Während ihrer Schulzeit litt ihr Selbstbewusstsein an ihrer heimlichen Neigung zu Frauenkleidern sowie unter ihrer Legasthenie, bis sie bemerkte, ein Talent in vielen sportlichen Disziplinen zu besitzen. Im Jugendalter versuchte sie sich durch Sport von dem Wunsch abzulenken, eine Frau zu sein. Jenner steigerte ihre sportlichen Leistungen soweit, bis sie im Zehnkampf bei den Olympischen Spielen 1976 in Montreal siegte und dadurch große Bekanntheit erlangte. Nach ihrem Sieg lebte Jenner von Werbeaufträgen und Vorträgen, in denen sie sich als Bruce Jenner, Spitzensportler und US-Idol, vermarktete. Lange Zeit gab sie aufgrund des medialen Drucks vor, ein Mann zu sein und traute sich nicht, sich zu ihrer gefühlten Geschlechtsidentität zu bekennen. Bevor sie sich im Jahr 2015 als Trans* outete und eine Hormontherapie und Geschlechtsoperation durchführte, war sie als Mann drei Mal verheiratet.

Jenner hat insgesamt zehn Kinder – aus jeder Ehe zwei leibliche sowie zusätzlich vier Stiefkinder aus ihrer letzten Ehe mit Kris Kardashian. Die Familie Kardashian-Jenner erlangte durch die Reality Show *Keeping Up With the Kardashians*, die sich um das Privat- und Berufsleben der Familienmitglieder dreht, in den USA einen hohen medialen Bekanntheitsgrad. Jenner war auch die Hauptperson der TV-Doku *I Am Cait*, die von ihrem Leben nach der Transition handelt (vgl. Jenner 2017a). Im Jahr 2017 erschien Caitlyn Jenners Autobiografie *The Secrets of My Life* sowie im selben Jahr die deutsche Übersetzung von Kirsten Borchardt *Mein großes Geheimnis. Gefangen im falschen Körper*.

Charlotte von Mahlsdorf

Charlotte von Mahlsdorf wurde im Jahr 1928 in Berlin-Mahlsdorf unter dem Namen Lothar Berfelde geboren. Ihre Familie lebte im Haus ihres wohlhabenden Großonkels, der Verständnis dafür zeigte, dass sie seit ihrer Kindheit lieber Mädchenkleidung trug und für sie eine Beschützerrolle gegenüber ihrem Vater einnahm. Ihr Vater war ein Nazi-Anhänger und sehr gewalttätig gegenüber Charlotte, ihrer Mutter und ihren beiden jüngeren Geschwistern. Nachdem er wiederholt drohte, die Familie umzubringen, tötete ihn Charlotte aus Angst, er könnte sein Vorhaben in die Tat umsetzen. Sie kam 1944 ins Gefängnis, wurde aber im Zuge des Kriegsendes freigelassen. Schon als Kind zeigte sie ein besonderes Interesse an Möbelstücken aus der Gründerzeit und begann diese zu sammeln. Später leitete sie das von ihr ins Leben gerufene Gründerzeitmuseum in Berlin-Mahlsdorf. Von Mahlsdorf bezeichnete sich selbst als Transvestit und bezog sich dabei auf den Sexualforscher Magnus Hirschfeld, der diesen Begriff im Jahr 1910 prägte. Auf seine Forschungsarbeit wurde sie von ihrer Tante Luise aufmerksam gemacht, die sich selbst als Mann fühlte und persönlichen Kontakt zu Hirschfeld hatte. Von Mahlsdorf fühlte sich seit ihrer frühen Kindheit als Frau und trug bevorzugt Frauenkleidung. Sexuell fühlte sie sich ihr Leben lang von Männern angezogen und bezeichnete sich als schwul (vgl. Von Mahlsdorf 2018). Charlotte von Mahlsdorf verstarb im Jahr 2002. Ihre Autobiografie *Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben* erschien erstmals 1992. Die erste englische Übersetzung stammt von Jean Hollander und erschien 1995 unter dem Titel *I Am My Own Woman. The Outlaw Life of Charlotte Von Mahlsdorf, Berlin's Most Distinguished Transvestite*. Im Jahr 2004 erschien dieselbe englische Übersetzung unter dem Titel *I Am My Own Wife. The True Story of Charlotte von Mahlsdorf* (vgl. Baer 2016: 511f.). Für die Analyse im Zuge dieser Masterarbeit wird der deutsche Originaltext der ungekürzten Fassung von 1995 in der 10. Auflage des Jahres 2018 verwendet sowie die englische Übersetzung *I Am My Own Woman* aus dem Jahr 2004.

4.2.3 Fokuskategorien

Indem im Rahmen dieser Masterarbeit nicht drei vollständige Originalwerke und ihre Übersetzungen analysiert werden können, wurden Fokuskategorien definiert, die dazu dienen, den Umfang einzugrenzen. Die unten angeführten Kategorien werden bei der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse auf intratextueller Ebene verwendet. Dabei werden jeweils Textstellen analysiert, die thematisch zu einer dieser Fokuskategorien passen.

Tabelle 1: Übersicht Fokuskategorien

Fokuskategorien
1. Buchcover und Titel
2. Geschlechtsidentität im Kindes- und Jugendalter
3. Auseinandersetzung mit Sexualität
4. Coming-out
5. Doing Gender
6. Pronomen, Selbst- und Fremdbezeichnung

Bei der Definition der Fokuskategorien diente die Monografie *Biographische Operationen. Diskurse der Transsexualität* (1996) von Annette Runte als erster Anhaltspunkt. In diesem Werk widmet sie sich Autobiografien von transsexuellen Personen und identifiziert als wiederkehrende Motive in den Texten „die geschlechtliche Identitätskrise in der Pubertät“, „anschließende Normalisierungsversuche bis zur endgültigen Selbsterkenntnis“, „das Auslösemoment des transsexuellen Projekts“, „die ‚Coming out‘-Problematik“, „Alltagstests‘ während der hormontherapeutischen Transformations-Periode“ sowie „das chirurgische Korrektur-Projekt“ (Runte 1996: 277). Indem sich diese Masterarbeit jedoch nicht auf transsexuelle Personen beschränkt, sondern den breiter gefassten Begriff *Trans* Personen* als Grundlage verwendet, wurden Runtens Motive nur zum Teil übernommen und von anderen Kategorien ergänzt. Da Hormontherapien und chirurgische Anpassungen der Genitalien nicht von allen Trans* Personen durchgeführt werden, wurde dieses Motiv für die Analyse nicht verwendet. Stattdessen befasst

sich eine Kategorie mit der autobiografischen Auseinandersetzung mit Sexualität um zu aufzuzeigen, dass die sexuelle Orientierung und die Geschlechtsidentität zwei verschiedene Aspekte der Identität eines Menschen sind, die jedoch lange Zeit als zusammenhängend betrachtet wurden (vgl. Stryker 2008: 34). Darüber hinaus wird in dieser Arbeit die Meinung vertreten, dass Trans* keine Transformation von einem fixen Geschlecht in ein anderes fixes Geschlecht darstellt, da dies nur zur festgefahrenen Sichtweise der Zweigeschlechtlichkeit beitragen würde. Aus diesem Grund wird stattdessen untersucht, wie sich das Konzept des Doing Gender in den Autobiografien widerspiegelt. Außerdem setzt die Analyse im Zuge dieser Masterarbeit bereits ab dem Kindesalter an und nicht erst ab der Pubertät, wie es bei Runte angeführt ist. Studien haben ergeben, dass Kinder bereits ab dem Alter von zwei Jahren zwischen den Geschlechtern unterscheiden können und in den nächsten Jahren lernen, zwischen geschlechtsspezifischen Gegenständen oder Handlungen zu unterscheiden sowie dieses Wissen auf sich selbst beziehen können (vgl. Trautner 2007). Aus translatorischer Perspektive wurden auch die Gestaltung des Buchcovers, die Übersetzung des Titels sowie die Übersetzung von Pronomen und Personenbezeichnungen in die Analyse miteinbezogen und als Kategorien definiert.

5. Analyse

Im Zuge der Analyse werden folgende Abkürzungen für die drei Autobiografien im Original und in Übersetzung verwendet, um Textpassagen eindeutig zuordnen zu können:

Tabelle 2: Abkürzungen – Werke

Autobiografie von:	Kürzel Originalwerk	Kürzel Übersetzung	Original + Übersetzung
Kate Bornstein	KB_O	KB_Ü	KB
Caitlyn Jenner	CJ_O	CJ_Ü	CJ
Charlotte von Mahlsdorf	CM_O	CM_Ü	CM

Die Analyse folgt dabei dem Aufbau der DIMEAN und findet zuerst auf intratextueller Ebene, dann auf Akteur*innen Ebene und zum Schluss auf transtextueller Ebene statt. Anschließend werden die Ergebnisse aus der Analyse der einzelnen Ebenen miteinander in Beziehung gesetzt und in einem abschließenden Kapitel diskutiert.

5.1 Intratextuelle Ebene

Wie im letzten Kapitel ausgeführt werden auf intratextueller Ebene die Fokuskategorien *Buchcover und Titel*, *Geschlechtsidentität im Kindes- und Jugendalter*, *Auseinandersetzung mit Sexualität*, *Coming-out*, *Doing Gender* sowie *Pronomen*, *Selbst- und Fremdbezeichnung* verwendet. Für die wortorientierte Analyse wird zusätzlich noch die Kategorie *Pronomen, Selbst- und Fremdbezeichnung* behandelt. Im Zuge der textorientierten Analyse wird die Fokuskategorie *Buchcover und Titel* bezüglich der visuellen Textstruktur analysiert.

5.1.1 Wortorientierte Analyse

Die Kategorie *Buchcover und Titel* wird bei der wortorientierten Analyse für jede Autobiografie getrennt durchgeführt und diese in Relation zur Übersetzung betrachtet. In den übrigen Kategorien werden die Autobiografien und die jeweiligen Übersetzungen gemeinsam betrachtet. Wörter, die fett und kursiv gesetzt sind, wurden dabei als **Schlüsselwörter** identifiziert. Bei Wörtern und Phrasen, die kursiv gesetzt sind, handelt es sich um *Titel*. Fettgedruckte Wörter und Phrasen sind **optische Hervorhebungen** zum besseren Verständnis des Textes.

I. Kategorie: Buchcover und Titel

Kate Bornstein

Der Titel des englischen Originals lautet *A Queer and Pleasant Danger. A Memoir*. Am Cover erscheint der Zusatztext *The True Story of a Nice Jewish Boy Who Joins the Church of Scientology and Leaves Twelve Years Later to Become the Lovely Lady She is Today*. Die deutsche Übersetzung trägt den Titel *Ein schädlicher Einfluss. Mein mutiges Leben*. Der Zusatztext am Cover lautet: *Die wahre Geschichte eines netten jüdischen Knaben, der bei Scientology landete und zwölf Jahre später zu der hinreißenden Lady wurde, die sie heute ist*. Dabei ist erkennbar, dass zwischen dem englischen und dem deutschen Titel mehrere Bedeutungsunterschiede bestehen, welche im Zuge der propositionsorientierten Analyse ausgeführt werden. Auf wörtlicher Ebene ist bezüglich des Untertitels Folgendes anzumerken:

- a) ... *and Leaves Twelve Years Later to Become the Lovely Lady*
- b) ... *und zwölf Jahre später zu der hinreißenden Lady wurde*

Während a) vermittelt, dass Bornstein nach 12 Jahren aus Scientology ausgetreten ist, um in weiterer Folge eine Frau zu werden, sind in der deutschen Version des Titels andere Informationen enthalten. Bei b) wird den Leser*innen vermittelt, dass Bornstein 12 Jahre nach dem Eintritt bei Scientology eine Frau wurde, was wiederum zeitlich nicht der Realität entspricht, da sie mit ihrer Transition erst einige Jahre nach dem Austritt begann. Außerdem wird das Verlassen der Organisation nicht erwähnt und dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie als aktives Mitglied von Scientology zur Frau wurde. Dadurch kann festgestellt werden, dass durch die Übersetzung ein anderes Bild der Autorin entsteht, als im Original vorhanden ist, und dass der deutsche Titel nicht mit der in der Autobiografie erzählten Geschichte übereinstimmt.

Caitlyn Jenner

Der Titel des englischen Originalwerks lautet *The Secrets of My Life*, wobei als deutscher Titel *Mein großes Geheimnis. Gefangen im falschen Körper* gewählt wurde. Auffallend ist, dass im Englischen *secrets* im Plural steht, während *Geheimnis* im Singular verwendet wird sowie dass der Untertitel *Gefangen im falschen Körper* nur in der Übersetzung existiert. In der Übersetzung wird dadurch suggeriert, dass die Autobiografie von dem Geheimnis handelt, im falschen Körper gefangen zu sein, während es im Original offengelassen wird.

Charlotte von Mahlsdorf

Am Cover des Originalwerks sind der Titel *Ich bin meine eigene Frau* sowie der Name Charlotte von Mahlsdorf zu lesen. Das Cover der Übersetzung weist hingegen auffällige Wortwiederholungen auf. Folgende Textelemente sind auf dem Cover abgebildet:

- a) The *story* that inspired the *Pulitzer Prize*-winning play
- b) *The true story of Charlotte von Mahlsdorf*
- c) By *Charlotte von Mahlsdorf*
- d) “A terrific *story*...” – *The New York Times*

Das Wort *story* wird drei Mal wiederholt, der Name *Charlotte von Mahlsdorf* scheint zwei Mal auf. Außerdem werden zwei renommierte Institutionen (*Pulitzer Prize* und *The New York Times*) angeführt.

II. Kategorie: Geschlechtsidentität im Kindes- und Jugendalter

Eine Schlüsselszene aus dem Kindes- und Jugendalter ist in allen drei Autobiografien zu finden (siehe Textstelle 1-3). Dabei handelt es sich um das Anprobieren von **Kleidung** (CJ, CM, KB) vor dem **Spiegel** (CJ, CM, KB), wobei die Selbstbetrachtung der eigenen Person in den Kleidungsstücken mit einem starken **Gefühl der Freiheit** (CJ) bzw. **Freude** (CM, KB) einhergeht. Bei Jenner und Von Mahlsdorf handelt es sich dabei um **Kleider der Mutter** (siehe Textstelle 1-2); bei Bornstein um **zu groß gewordene Kleidung** (siehe Textstelle 3), die zur Selbstwahrnehmung als Mädchen führt.

Textstelle 1: Caitlyn Jenner – Kleidungsanprobe

I picked out a **dress**. [...] I looked in the **mirror**. Even then I felt the **sense of freedom** that I would experience thirty or forty years later in hotel rooms and lobbies. Something was **right** about this. (Jenner 2017a: 34)

Dann nahm ich ein **Kleid** von der Stange. [...] Ich guckte in den **Spiegel**. Schon damals spürte ich dasselbe **Gefühl von Freiheit**, das mich später in den Hotelzimmern und Lobbys überkommen sollte. Das Gefühl, dass das hier irgendwie einfach **richtig** war. (Jenner 2017b: 33)

Textstelle 2: Charlotte von Mahlsdorf – Kleidungsanprobe

Ich zog die **Schulkleider meiner Mutter** an, Kleider aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. [...] Als ich mich vor dem **Spiegel** drehte und wendete, war mein **Entzücken** groß. (Von Mahlsdorf 2018: 26)

I liked to put on my **mother's school dresses** that she had worn before the First World War. [...] **Delighted** with how they looked on me, I twisted and turned in front of the **mirror**. (Von Mahlsdorf 2004: 18f.)

Anmerkung zur Übersetzung: An der Übersetzung von Textstelle 3 fällt auf, dass das Adjektiv **waif-like** mit dem deutschen Wort **Obdachloser** übersetzt wurde. Auch wenn das Nomen „waif“ mit „Obdachloser“ übersetzt werden kann, wird für das Adjektiv „waif-like“ vom Wörterbuch Pons die Übersetzung „elfenhaft“ angegeben (vgl. Pons 2011: 1308). Eine weitere Definition für „waif“ des Online-Wörterbuchs von Pons lautet „Bohnenstange (meist weiblich)“ (Pons.com o.J.). Vom Cambridge Dictionary wird „very thin and delicate in appearance“ als Definition mit der Beispielphrase „waif-like supermodels“ (Cambridge Dictionary o.J.) angeführt. In der deutschen Übersetzung wurde mit **Obdachloser** eine männliche Form gewählt, wobei diese im Original mit **waif-like** nicht vorhanden ist und die englische Version den Vergleich mit einem Mädchen betont.

Textstelle 3: Kate Bornstein – Kleidungsanprobe

Standing in the **mirror**, wearing my now-oversized blazer, shirts, and pants, I looked **waif-like** – a girl wearing her boyfriend's clothes. I was **over-the-moon happy**. (Bornstein 2012: 33)

Im **Spiegel** sah ich mit den zu großen Jacketts, Hemden und Hosen jetzt aus wie ein **Obdachloser** oder wie ein Mädchen in den Klamotten ihres Freundes. Ich war **überglücklich** [...]. (Bornstein 2013: 62)

In allen drei Autobiografien wird ebenfalls das schon im jungen Alter vorhandene Wissen thematisiert, dass die männliche Geschlechtsidentität nicht zu der empfundenen Geschlechtsidentität passt. In den englischen Texten werden die Verben *be* (CM_Ü, KB_O), *feel* (CJ_O, CM_Ü) und *identify* (CJ_O) verwendet, in den deutschen Versionen häufen sich die Verben *fühlen* (CJ_Ü, CM_O) und *sein* (KB_Ü, CM_O):

- „never *felt* feminine, but I did *identify* as female“ (Jenner 2017a: 30); „nie feminin *geföhlt*, aber ganz klar als Frau“ (Jenner 2017b: 30)
- „I *was far from being* a young warrior. I didn’t even *feel* like a boy“ (Von Mahlsdorf 2004: 14); „ich *war* aber kein ‚junger Kämpfer‘, *fühlte* mich nicht einmal als Junge“ (Von Mahlsdorf 2018: 22)
- „I *was* a girl“ (Von Mahlsdorf 2004: 14); „ich *war* ein Mädchen“ (Von Mahlsdorf 2018: 22)
- „I *am* a little girl“ (Von Mahlsdorf 2004: 14); „ich *bin* ein kleines Mädchen“ (Von Mahlsdorf 2018: 22)
- „I *wasn’t* a boy, and therefore must *be* a girl“ (Bornstein 2012: 3); „ich kein Junge *war* und daher ein Mädchen *sein* musste“ (Bornstein 2013: 23)

III. Kategorie: Auseinandersetzung mit Sexualität

Die Textstellen, die sich dem Thema Sexualität widmen, können in die Subkategorien **Selbstwahrnehmung beim Sex** (siehe Textstelle 4-9) und **Rollenverteilung** (siehe Textstelle 9-11) eingeteilt werden. Bei der Thematisierung der **Selbstwahrnehmung beim Sex** ist bei Kate Bornstein auffallend, dass sie wiederholt betont, dass *das Gefühl, ein Mädchen/eine Frau zu sein*, dazu beiträgt, dass sie den Geschlechtsverkehr genießt. Dabei bezieht sie sich auch auf das Masturbieren (siehe Textstelle 4). Bei Textstelle 4-6 bezieht sie sich darauf, sich in die Frau hineinzusetzen, mit der sie Sex hat bzw. die sie sich beim Masturbieren auf einem Foto ansieht.

Textstelle 4: Kate Bornstein – Selbstwahrnehmung beim Sex

I stared at those pictures and jerked off, and as soon as I could <i>feel myself to be the girl</i> in the picture, I’d come. (Bornstein 2012: 20)
--

Ich starrte auf diese Bilder und holte mir einen runter und sobald ich <i>mich so fühlte, als sei ich das jeweilige Mädchen</i> , kam ich. (Bornstein 2013: 45)

Textstelle 5: Kate Bornstein – Selbstwahrnehmung beim Sex

What's more, I only had *sex with women I wanted to be*. [...] Touching her body, moving with her, *I imagined being her, feeling what she was feeling*. (Bornstein 2012: 34)

Dabei schlief ich nur mit *Frauen, die ich selbst gern gewesen wäre*. [...] Wenn ich den Körper einer Frau berührte, mich mit ihr bewegte, *stellte ich mir vor, sie zu sein*, versuchte zu *fühlen, was sie fühlte*. (Bornstein 2013: 64)

Anmerkung zur Übersetzung: An Textstelle 6 fällt auf, dass der Satz „Ich hielt also im Bett ziemlich lange durch.“ in der deutschen Übersetzung enthalten ist, obwohl er in der Originalversion nicht vorkommt.

Textstelle 6: Kate Bornstein – Selbstwahrnehmung beim Sex

Sex was *imagining myself as the woman* I was having sex with. (Bornstein 2012: 67f.)

Sex bedeutete für mich, *mir vorzustellen, dass ich die Frau war*, mit der ich schlief. Ich hielt also im Bett ziemlich lange durch. (Bornstein 2013: 104)

Die Textstellen 7-8 drehen sich um sexuelle Praktiken, die dazu führen, dass Bornstein das Gefühl hat, eine Frau zu sein.

Textstelle 7: Kate Bornstein – Selbstwahrnehmung beim Sex

There was one kind of sex that made me *feel more like a girl* than anything else: sucking cock. [...] I wasn't out for love – I was out for cock, and *the feel of being girl* while I sucked them. (Bornstein 2012: 34f.)

Es gab eine bestimmte Art von Sex, bei der ich mich *mehr als Mädchen fühlte* als sonst: Wenn ich Schwänze lutschte. [...] [M]ir ging es dabei nicht um Liebe – mir ging es um Schwänze und *das Gefühl, ein Mädchen zu sein*, während ich sie lutschte. (Bornstein 2013: 65)

Textstelle 8: Kate Bornstein – Selbstwahrnehmung beim Sex

I married her partly because the first night we went to bed, Janis made love to me *like I was a woman*. (Bornstein 2012: 156)

Außerdem heiratete ich sie zum Teil auch, weil sie mich in unserer ersten Nacht geliebt hatte, *als sei ich eine Frau*. (Bornstein 2013: 219)

Wie Bornstein schreibt Charlotte von Mahlsdorf ebenfalls, dass *das Gefühl, die Frau zu sein*, bei ihr dazu beiträgt, den Sex genießen zu können (siehe Textstelle 9). Bei ihr bezieht sich dies auf die **Rollenverteilung** zwischen *aktiv* und *passiv*, wobei sie selbst sich in der Rolle der „weiblichen Passivität“ wiederfindet (Von Mahlsdorf 2018: 180). In Textstelle 9 beschreibt sie ihr einziges Mal, in dem sie Geschlechtsverkehr mit einer Frau hat, welche sich jedoch wie „der Kerl“ (von Mahlsdorf 2018: 106) verhält. In Textstelle 10 schreibt sie über eine Beziehung mit einem Mann, der als der „aktive Teil“ (Von Mahlsdorf 2018: 195) fungiert, während sie die passive Rolle einnimmt.

Textstelle 9: Charlotte von Mahlsdorf – Selbstwahrnehmung beim Sex & Rollenverteilung

[S]ie vollführte einen irrsinnigen Ritt auf mir, kniff mir in die Brüste, packte mich an den Armen, so dass ich *das Gefühl hatte, ich wäre die Frau* und sie der Kerl. Mit einer *passiven Frau* hätte ich

weder über mir noch unter mir etwas anfangen können, aber mit der *sexuell aktiven* Hertha, so hieß die schwulenliebende Amazone, ging die Chose. (Von Mahlsdorf 2018: 106)

She performed an insane ride on top of me, squeezed my breast, and gripped my arms so that I *felt as if I were the woman* and she, the man. With a *passive woman on top or under me*, I could not have started anything, but with *sexually active* Herta, as the gay-loving Amazon was called, it worked. (Von Mahlsdorf 2004: 108)

Textstelle 10: Charlotte von Mahlsdorf – Rollenverteilung

Dennoch war er der *aktive Teil* in unserer Beziehung, ihm gefiel meine *weibliche Passivität*. (Von Mahlsdorf 2018: 195)

Yet he was the *active partner* in our relationship. He liked my *feminine passivity*. (Von Mahlsdorf 2004: 180)

Auch Caitlyn Jenner thematisiert eine **Rollenverteilung** beim Geschlechtsverkehr und bezieht sich dabei auf die Sexstellung *bottom* bzw. *top*, wobei sie es bevorzugt, die Position unten einzunehmen, sich jedoch dem gesellschaftlichen Rollenbild fügt und die Position oben wählt (siehe Textstelle 11).

Anmerkung zur Übersetzung: In der deutschen Version von Textstelle 11 ist zusätzlich zu lesen, dass beim Sex oben zu sein, „die scheinbar aktivere Position“ (Jenner 2017: 48) ist, wobei im englischen Original nicht ausgeführt wird, dass die Position oben, „die scheinbar aktivere“ ist.

Textstelle 11: Caitlyn Jenner – Rollenverteilung

I prefer *being on the bottom instead of the top*, which in the context of a suburban town in the 1960s is heresy. So I take *the top bunk*, so to speak, and do my best. (Jenner 2017a: 53)

Zudem lag ich beim Sex eigentlich *lieber unten als oben* – in einer amerikanischen Vorstadt damals eine völlig ketzerische Vorstellung. Also übernahm ich notgedrungen die *scheinbar aktivere Position oben*, wie es sich gehörte, und tat mein Bestes. (Jenner 2017b: 48)

IV. Kategorie: Coming-out

In allen drei Autobiografien wird Bezug auf das Coming-out genommen, wobei Caitlyn Jenner und Kate Bornstein in ihren Texten mehrere Situationen schildern, in denen sie ihren Mitmenschen offenbaren, Trans* zu sein. Charlotte von Mahlsdorf thematisiert das Coming-out nur am Rande und schreibt, „doch nicht anders sein“ (Von Mahlsdorf 2018: 191) zu können. Alle drei Autor*innen beschreiben jedoch den Moment, in dem sie mit ihrer Mutter über ihre Geschlechtsidentität sprechen (siehe Textstelle 12-14). Jenner verwendet im Original die Phrasen *suffered from gender dysphoria* sowie *woman that has lived inside me*. Vom Mahlsdorf erklärt ihrer Mutter, ihre *älteste Tochter* zu sein und dass sie sich *vom Wesen her als Frau fühlte*.

Bornstein spricht von *transsexual* und erwähnt die operative Geschlechtsumwandlung zur Frau (*the surgery so I can live as a woman*).

Anmerkung zur Übersetzung: In den Übersetzungen von Textstelle 13 und 14 wird mit Begriffen gearbeitet, die sich stark an den Originalversionen orientieren (z.B. *ich mich vom Wesen her als Frau fühlte* wurde übersetzt mit: *I felt myself to be a woman to my very soul*; *transsexual* wurde übersetzt mit: *Transsexuelle*). Für die deutsche Übersetzung von *gender dysphoria* wurde hingegen die Umschreibung *Gefühl, dass ich im falschen Körper steckte* gewählt (siehe Textstelle 12). Außerdem wird das englische Wort *gender dysphoria* im Kontext des Coming-outs in einer anderen Textstelle mit dem Begriff *Transgender* übersetzt. Die Originalstelle „she grapples with *the concept of gender dysphoria*“ (Jenner 2017a: 134) ist in der Übersetzung als „sie setzte sich *mit dem ganzen Transgender-Konzept* auseinander“ (Jenner 2017b: 120) zu lesen.

Textstelle 12: Caitlyn Jenner – Coming-out vor Mutter

“I’ve got something to tell you.” “Okay.” “You know how you’ve been reading all these stories about me, and actually I’ve been denying them and blaming it on the tabloids, but it’s about time I talked to you about this. Actually there is a lot of truth to them.” A pause... Ever since I was very little, I have *suffered from gender dysphoria. I have always had this woman that has lived inside me*. And it’s made my life very difficult.” (Jenner 2017a: 286)

“Ich muss dir etwas sagen.“ „Okay.“ „Ich weiß, dass du diese ganzen Geschichten über mich gelesen hast, und ich habe sie abgestritten und alles auf die Journalisten geschoben, aber jetzt muss ich es dir erzählen. Tatsächlich ist viel Wahres daran.“ Eine Pause. „Schon als Kind hatte ich das *Gefühl, dass ich im falschen Körper steckte. In mir war immer eine Frau*. Das hat mein Leben sehr schwer gemacht.“ (Jenner 2017b: 246)

Textstelle 13: Charlotte von Mahlsdorf – Coming-out vor Mutter

„Weißt du, Mutti“, erklärte ich ihr, als ich zwanzig war, „eigentlich bin ich *deine älteste Tochter*.“ Zunächst lachte sie: „Ach, red nicht so einen Stuß.“ Später las ich ihr Passagen aus einem Buch von Dr. Magnus Hirschfeld vor, dem berühmten Gelehrten, der in den zwanziger Jahren das erste sexualwissenschaftliche Institut in Berlin gründete. Als ihr klar war, dass *ich mich vom Wesen her als Frau fühlte*, sagte sie: „Weißt du, das alles ist für mich als richtige Frau schwer nachzuempfinden. Aber wenn du damit glücklich bist, dann ist das die Hauptsache.“ (Von Mahlsdorf 2018: 16)

“You know, Mutti,” I declared when I was twenty, “I am really *your oldest daughter*.” She laughed, “Oh, don’t talk such nonsense!” Later I read her passages from a book by Dr. Magnus Hirschfeld, the famous scholar who, in the twenties, had founded the first institute for research into sexual behavior. When it became clear to her that *I felt myself to be a woman to my very soul*, she said, “You know, as a real woman, it is hard for me to empathize with you about that. But if it makes you happy, that’s the main thing.” (Von Mahlsdorf 2004: 9)

Textstelle 14: Kate Bornstein – Coming-out vor Mutter

“I have something to tell you, Mom.” “You’re gay,” she said without missing a beat. It turns out she’d always suspected I was gay, and she thought this moment was a good time to let me know she suspected it. “Not exactly, Mom,” I told her cautiously. “Do you know what a *transsexual* is?” [...] “*Transvestite*?” she asked. She knew the difference. Of course she knew the difference. Her husband, my father, had been a medical doctor. She knew the difference. It was the truth she didn’t want to

know, and I pushed forward with the truth. “Transvestites want to dress up in women’s clothes, Mom”, I told her. “I’m getting the *surgery so I can live as a woman* – that makes me a *transsexual*.” (Bornstein 2012: 173f.)

“Ich muss dir etwas sagen, Mom.“ „Du bist schwul“, sagte sie, ohne zu zögern. Es stellte sich heraus, dass sie das schon lange vermutet hatte und diese Gelegenheit jetzt nutzen wollte, um mir ihre Erkenntnis mitzuteilen. „Nicht ganz“, antwortete ich vorsichtig. „Weißt du, was eine *Transsexuelle* ist?“ [...] „Ein *Transvestit*?“, fragte sie. Sie kannte den Unterschied. Natürlich kannte sie den Unterschied. Ihr Mann, mein Vater, war Arzt gewesen. Sie wollte die Wahrheit einfach nicht wissen, aber ich ließ nicht locker. „Transvestiten wollen Frauenkleider anziehen, Mom. Ich lasse mich *operieren*, *damit ich als Frau leben kann*. Das macht mich zu einer *Transsexuellen*.“ (Bornstein 2013: 243)

V. Kategorie: Doing Gender

Wie bereits in Kapitel 1.2 ausgeführt wird Gender durch gesellschaftliches Verhalten konstruiert und diese Konstruktion ist stets ein reziproker Prozess zwischen der Gesellschaft und dem Individuum. Bei der Analyse der Autobiografie wird untersucht, wie Doing Gender in den Texten zu finden ist. Caitlyn Jenner und Kate Bornstein versuchten im Gegensatz zu Charlotte von Mahlsdorf lange Zeit, sich an ein Leben als Mann anzupassen und dem männlichen Rollenbild ihrer Zeit zu entsprechen. Demnach sind in ihren Autobiografien mehrere Stellen zu finden, in denen sie bewusst auf Doing Gender eingehen. Charlotte von Mahlsdorf versuchte nach eigener Darstellung nicht, sich an ein Leben als Mann anzupassen, jedoch ist die Konstruktion von Geschlecht auch in ihrer Autobiografie an vielen Stellen zu erkennen. Diese Kategorie wird im Zuge der propositionsorientierten Analyse weiter ausgeführt, da sie nicht nur an einzelnen Wörtern festzumachen ist, sondern tiefer liegt. Jedoch ist in Bezugnahme auf Kapitel 1.5 bei der wortorientierten Analyse von Jenners Autobiografie eine große Ähnlichkeit zu dem Zitat von Mary Talbot (1998: 191) „Boys have to *prove their masculinity*“ festzustellen. Jenner beschreibt, dass ihre sportlichen Erfolge dazu beitragen, dass sie sich selbst und anderen ihre Männlichkeit beweisen kann und verwendet dabei die Phrasen *to prove his manhood* (siehe Textstelle 16) und *to prove masculinity* (siehe Textstelle 15). So ist Doing Gender, bzw. in diesem Fall Doing Masculinity, anhand von sportlicher Betätigung zu beobachten. Das Ausüben einer Aktivität, die mit Männlichkeit verbunden wird, führt dazu, dass Jenner Männlichkeit zugeschrieben wird.

Textstelle 15: Caitlyn Jenner – Doing masculinity

And it’s not just success as I move up the sports ladder. What better way to *prove masculinity*? What better way to get rid of this *thing*? *Athletes don’t try on women’s clothing. Athletes don’t walk around the block in a scarf. Athletes parade their private parts in the locker room*. We are the titans. (Jenner 2017a: 47f.)

Und die sportlichen Erfolge brachten ja nicht nur Anerkennung. Was gab es Besseres, um seine **Männlichkeit unter Beweis zu stellen**? Oder um diese komische *Sache* irgendwie wegzuschieben? **Sportskanonen zogen keine Frauenkleider an. Sportskanonen liefen auch nicht mit einem Kopftuch durch die Straßen. Die standen in der Umkleidekabine und zeigten stolz, wie lang ihr Ding war.** Wir waren die Größten. (Jenner 2017b: 43)

Textstelle 16: Caitlyn Jenner – Doing masculinity

I am a skilled athlete who works harder than the rest, who has to **prove his manhood** more than the rest. (Jenner 2017a: 86)

Ich bin ein guter Sportler, der sich auch deshalb härter fordert als alle anderen, weil er sich seine **Männlichkeit** viel mehr **beweisen** muss. (Jenner 2017b: 74)

VI. Kategorie: Pronomen, Selbst- und Fremdbezeichnung

Für die wortorientierte Analyse der Kategorie *Pronomen, Selbst- und Fremdbezeichnung* werden drei Übersetzungsfälle definiert. Dem Übersetzungsfall 1 werden Textstellen zugeordnet, bei denen im Übersetzungsprozess eine Transformation von einer genderspezifischen Formulierung zu einer genderunspezifischen Formulierung stattfand. Dabei wird bei den genderspezifischen Formulierungen zwischen männlich und weiblich unterschieden, da die Sprachen Deutsch und Englisch für diese beiden Geschlechter genderspezifische Ausdrucksmöglichkeiten bieten. Übersetzungsfall 2 beschreibt die Transformation in die andere Richtung. Hier wird eine genderunspezifische Formulierung zu einer genderspezifischen Formulierung. Dieser Übersetzungsfall wird ebenfalls in männlich und weiblich untergliedert. Bei Übersetzungsfall 3 wird eine genderunspezifische Formulierung beibehalten. Dabei ist anzumerken, dass in keinem Werk alle drei Übersetzungsfälle zu finden sind, sondern alle drei Übersetzer*innen ein bis zwei Strategien anwenden, um mit Gender auf der Wortebene umzugehen.

Caitlyn Jenner

Übersetzungsfall 2: Von genderunspezifisch zu genderspezifisch

- genderunspezifisch → männlich
 - *Olympic gold medalist* (Jenner 2017a: 18) → *Goldmedaillengewinner* (Jenner 2017b: 22)
 - I am a *loner* (Jenner 2017a: 50) → war ich ein *Einzelgänger* (Jenner 2017b: 45)

- I am hoping *to act* someday (Jenner 2017a: 107) → ich hoffe wirklich, eines Tages *Schauspieler* zu werden (Jenner 2017b: 97)
- genderunspezifisch → weiblich
 - I will be a *loner* (Jenner 2017a: 310) → ich eine *Einzelgängerin* bleiben werde (Jenner 2017b: 264)

Beim Vergleich des Originals mit der Übersetzung von Caitlyn Jenners Autobiografie fällt auf, dass englische Formulierungen, die sowohl als weibliche als auch als männliche Form interpretiert werden könnten, an Stellen in eine männliche deutsche Form übertragen werden, wenn Jenner über ihr Leben spricht, als sie den Namen Bruce trug. Bei Textstellen, die einen Aspekt ihres Lebens nach ihrer Transition behandeln, wird im Deutschen die weibliche Form verwendet.

Charlotte von Mahlsdorf

Übersetzungsfall 1: Von genderspezifisch zu genderunspezifisch

- männlich → genderunspezifisch
 - ich war jetzt der *Haupternährer* der Familie (Von Mahlsdorf 2018: 90) → I was now the *provider* for the family (Von Mahlsdorf 2004: 71)
 - Eigentlich bin ich ein *Einzelgänger* (Von Mahlsdorf 2018: 105) → I am essentially a *loner* (Von Mahlsdorf 2004: 107)
- weiblich → genderunspezifisch
 - trat ich später als *Kleindarstellerin* [...] auf (Von Mahlsdorf 2018: 155) → I later *performed a small part* (Von Mahlsdorf 2004: 143)
 - Ich spielte quasi die *Kupplerin* (Von Mahlsdorf 2018: 117) → I acted as a kind of *match-maker* (Von Mahlsdorf 2004: 116)

Übersetzungsfall 2: Von genderunspezifisch zu genderspezifisch

- genderunspezifisch → weiblich
 - Ach unser Lottchen sah so süß aus auf der Party *mit Perücke*, blauem Kleid und Halskette. (Von Mahlsdorf 2018: 109) → Our Lottchen looked so cute at the party *in her wig*, blue dress, and necklace. (Von Mahlsdorf 2004: 110)

Beim deutschen Originaltext der Autobiografie von Charlotte von Mahlsdorf fällt auf, dass sowohl männliche als auch weibliche Bezeichnungen verwendet werden. So schreibt sie davon, der *Hauptnährer* und ein *Einzelgänger* zu sein, jedoch auch, dass sie als *Kleindarstellerin* auftritt und sich als *Kupplerin* betätigt. Dabei ist jedoch kein chronologischer Zusammenhang zu erkennen. In vielen Textstellen wird sie von anderen Personen als *Lottchen* (u.a. Von Mahlsdorf 2018: 37; 109; 113; 159) und auch als *Fräuleinchen* (Von Mahlsdorf 2018: 60) angesprochen, jedoch auch als *Lotarchen* (Von Mahlsdorf 2018: 106), *junger Mann* (Von Mahlsdorf 2018: 107) und mit dem Pronomen *er* (Von Mahlsdorf 2018: 134). Auffallend ist jedoch, dass Von Mahlsdorf in der deutschen Originalausgabe nie weibliche Pronomen verwendet. Wie oben angeführt wurde die genderunspezifische Textstelle „mit Perücke“ mit der Phrase „in *her wig*“ übersetzt und somit ein weibliches Pronomen verwendet. Dadurch wird in der englischen Übersetzung Von Mahlsdorf ein weibliches Pronomen zugeschrieben, das in der deutschen Originalversion nie vorkommt.

Kate Bornstein

Bei der deutschen Übersetzung von Kate Bornsteins Autobiografie ist bezüglich der Translation von genderunspezifischen Begriffen ins Deutsche kein eindeutiger Übersetzungsansatz zu erkennen. Wie die Analyse von Textstelle 17 zeigt, wirkt die Begriffswahl willkürlich. Dabei wird im selben Absatz einmal eine genderunspezifische Bezeichnung mit einer männlichen Form übersetzt, zwei Mal eine genderunspezifische Bezeichnung mit einer weiblichen Form übersetzt sowie zwei Mal eine genderunspezifische Bezeichnung beibehalten. Außerdem ist unklar, warum statt einer Übersetzung der Phrase „*advocate* for queer youth, freaks, and other outlaws“ in der deutschen Version der Begriff *Pornograf* zu lesen ist.

Textstelle 17: Kate Bornstein – Übersetzung von Gender

I'm a <i>sadomasochist</i> . I enjoy mixing up pleasure and pain. I'm not a <i>sadist</i> – strictly a <i>masochist</i> . I'm <i>the one who</i> gets whipped, paddles, cut open, and pierced. [...] And I live with borderline personality disorder (BPD). This gives me a whole lot to write about as a <i>performance artist</i> , and as an

advocate for queer youth, freaks, and other outlaws – which are all more reasons some people think I'm a bad person. (Bornstein 2012: Xf.)

Ich bin *Sadomasochistin*, genieße also die Verbindung von Vergnügen und Schmerz. Ich bin nicht *sadistisch*, sondern ausschließlich *masochistisch*, also *diejenige, die* gepeitscht, geschlagen, geschnitten und gepieret wird. [...] Darüber hinaus leide ich an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung; *der Performancekünstler* und *Pornograf* in mir schöpft daraus jede Menge Inspiration, womit gleich noch zwei weitere Gründe genannt wären, warum man mich für einen schlechten Menschen hält. (Bornstein 2013: 11)

Übersetzungsfall 2 – Von genderunspezifisch zu genderspezifisch

- genderunspezifisch → männlich
 - *performance artist* → *Performancekünstler*

- genderunspezifisch → weiblich
 - I'm a *sadomasochist* → Ich bin *Sadomasochistin*
 - *the one who* → *diejenige, die*

Übersetzungsfall 3: Von genderunspezifisch zu genderunspezifisch

- I'm not a *sadist* → Ich bin nicht *sadistisch*
- strictly a *masochist* → ausschließlich *masochistisch*

5.1.2 Propositionsorientierte Analyse

Wie bereits bei der wortorientierten Analyse wird die Kategorie *Buchcover und Titel* für jede Autobiografie getrennt durchgeführt. Bei den Kategorien *Geschlechtsidentität im Kindes- und Jugendalter*, *Auseinandersetzung mit Sexualität*, *Coming-out*, *Doing Gender* werden die Autobiografien gemeinsam analysiert.

I. Kategorie: Buchcover und Titel

Kate Bornstein

Die Titel des Originals und der Übersetzung der Autobiografie von Kate Bornstein unterscheiden sich bezüglich der Wirkung auf die Leser*innen erheblich:

a) *A **Queer and Pleasant** Danger.*

b) *Ein **schädlicher** Einfluss.*

Das Adjektiv *pleasant* ist eindeutig positiv konnotiert und auch *queer* hat sich wie in Kapitel 1.4 ausgeführt von einem negativ konnotierten Begriff zu einer positiven Selbstbezeichnung gewandelt, die von Personen verwendet wird, welche nicht nach heteronormativen Gesellschaftsmustern leben. Das Adjektiv *queer* bezieht sich im Titel auf Kate Bornsteins Identität und ihre Tätigkeit als Queer-Aktivistin, welche im deutschen Titel nicht wiedergegeben wird. Statt der positiv besetzten Adjektive wird im Deutschen das Adjektiv *schädlich* verwendet, welches eindeutig negativ konnotiert ist. Auch die Untertitel des Originals und der Übersetzung unterscheiden sich in Bezug auf das Bild, das durch die Wortwahl vermittelt wird:

a) *Jewish boy who **joins** the Church of Scientology*

b) *jüdischen Knaben, der bei Scientology **landete***

Während a) mit dem Wort *join* eine aktive Handlung bezeichnet wird, entsteht durch die Verwendung des Wortes *landen* der Eindruck eines passiven Geschehens, auf welches Bornstein wenig Einfluss hatte.

Caitlyn Jenner

Der deutsche Untertitel ***Gefangen im falschen Körper*** weist zwei negativ konnotierte Wörter (gefangen, falsch) auf. Dadurch wird das Bild einer Zwangssituation vermittelt. Die Thematik des Buches – die Transition zu einem anderen Geschlecht – wird durch den Untertitel verdeutlicht. Im englischen Original wird durch den Plural in *The **Secrets of My Life*** offengelassen, um welche und um wie viele Geheimnisse es sich handelt.

Charlotte von Mahlsdorf

In der zweiten Version der englischen Übersetzung von Charlotte von Mahlsdorfs Autobiografie wird der Titel *I Am My Own **Wife*** als Übersetzung des deutschen Titels *Ich bin meine eigene **Frau*** angegeben. Das Wort *Frau* kann auf Englisch sowohl mit *woman* als auch mit *wife* übersetzt werden und ist daher kontextabhängig. Während der Titel in der früheren englischen Version mit *I Am My Own **Woman*** übersetzt wurde, wird *Frau* nun im Sinne von „Ehefrau“ übersetzt. Dies stimmt mit dem Kontext der Aussage überein, da der deutsche Titel aus einem Gespräch von Mahlsdorf mit ihrer Mutter stammt, welche ihr anraten wollte, in nächster Zeit eine

Ehefrau zu finden. Mahlsdorf, welche nie heiraten wollte und sich außerdem sexuell von Männern angezogen fühlte, antwortete ihrer Mutter: „Ich bin meine eigene Frau“. Diese Szene ist auch in der Autobiografie wiederzufinden (siehe Textstelle 18). Es kann festgestellt werden, dass an dieser Stelle die englische Übersetzung weniger Interpretationsspielraum offenlässt, als in der deutschen Originalversion durch die Verwendung des Begriffs „Frau“ gegeben ist. Während der Begriff „wife“ zwar mit dem Kontext übereinstimmt, gehen dabei die Möglichkeiten der Auslegung verloren, die im Originalwerk vorhanden sind.

Textstelle 18: Charlotte von Mahlsdorf – Die eigene Frau

Als ich vierzig wurde, meinte meine Mutter: „So gerne ich dich um mich habe“, dabei setzte sie sich zu mir an den Tisch, „eigentlich bist du jetzt in einem Alter, in dem du heiraten könntest.“ Meine Antwort ließ sie schmunzeln: „Ich bin <i>meine eigene Frau</i> .“ (Von Mahlsdorf 2018: 199)
--

When I turned forty, my mother said, sitting down next to me at the table, “As much as I like to have you with me, you are now really at an age to get married.” My answer, „I am <i>my own wife</i> ,“ left her smiling. (Von Mahlsdorf 2004: 182)

Während auf dem Cover der deutschen Originalversion nur der Titel und der Name der Autorin genannt wird, sind wie bereits ausgeführt auf dem Cover der Übersetzung mehrere Textelemente aufgedruckt. Mit der dreimaligen Nennung des Worts „story“, der Empfehlung der New York Times sowie der Referenz auf das gleichnamige Theaterstück über Von Mahlsdorfs Leben, das den Pulitzer-Preis gewann, werden die Leser*innen bewusst auf den Erfolg der Autobiografie aufmerksam gemacht und es soll vermittelt werden, dass es sich um eine außergewöhnliche Geschichte handelt.

II. Kategorie: Geschlechtsidentität im Kindes- und Jugendalter

Eine Gemeinsamkeit der drei Autobiografien besteht in der Darstellung, bereits im jungen Alter zu wissen, dass die persönlichen Vorlieben und das eigene Verhalten nicht zum typischen Rollenverhalten des zugewiesenen Geschlechts passen. Zusätzlich existiert auch ein Bewusstsein dafür, wie dieses Wissen zu nutzen gemacht werden kann, um sich in gewissen Situationen der gesellschaftlichen Norm entsprechend zu verhalten.

Bei Charlotte von Mahlsdorf bezieht sich ihre Darstellung, dass sie kein Junge, sondern ein Mädchen ist, zumeist darauf, dass sie sich für Dinge und Tätigkeiten interessiert, die dem damaligen Rollenbild einer Frau entsprechen. So schildert sie in einer Szene (siehe Textstelle 19), dass sie bereits zu ihrer Schulzeit mit Begeisterung Möbel reinigt und Staub wischt. Für ihren Großonkel ist die Betätigung im Haushalt ebenfalls ein Indiz dafür, dass Von Mahlsdorf

eigentlich ein Mädchen sein sollte. Er führt aus, dass sie als Dienstmädchen „’ne Perle gewesen“ (Von Mahlsdorf 2018: 24) wäre, und impliziert dadurch, dass Hausarbeit die Aufgabe von Mädchen ist sowie dass Putzen nicht in das Rollenbild von Jungen passt.

Textstelle 19: Charlotte von Mahlsdorf – Putzen als Frauentätigkeit

Eines Tages, als ich wie so oft direkt nach der Schule begann, **Möbel zu reinigen und Staub zu wischen**, bemerkte er [Anm.: der Großonkel]: „Nun bist du ja schon wieder beim **Staubwischen**.“ – „Ja“, erwiderte ich, „das ist auch nötig, damit **alles sauber wird**.“ Mein Großonkel schaute mich nachdenklich an, doch dann hellten sich seine Züge auf: „Ja, Kind, du **hättest 1900 als Mädchen leben müssen**, dann hätte ich dich als **Dienstmädel** engagiert. Du wärest ’ne **Perle** gewesen!“ Er lachte übers ganze Gesicht, und ich glaube, dass er schon früh gemerkt hat, dass **dieser Knabe eigentlich ein Mädchen war**. (Von Mahlsdorf 2018: 24)

One day, when he saw me begin **to dust and polish the furniture** as I usually did on coming home from school, he said, “Here you are at your **dusting** again.” “Yes,” I answered, “it has to be done so **everything is neat**.” My great-uncle looked at me thoughtfully and then his features brightened. “Child, you **should have been a girl** in 1900. Then I would have hired you as a **servant**. You would have been a **pearl!**” A smile spread across his face; I believe that he had, even then, guessed that **this boy was really a girl**. (Von Mahlsdorf 2004: 17)

Von Mahlsdorf ist dabei bewusst, dass ihre Vorliebe für Dinge, die typischerweise mit Frauen in Verbindung gebracht werden, dem Bild von Männlichkeit widersprechen. Vor ihrem Vater, der von ihr verlangt, dem Rollenbild eines Mannes zu entsprechen, ist sie darauf bedacht, nicht mit weiblich konnotierten Gegenständen gesehen zu werden. So legt sie eine Hausschürze ab, die mit Frauentätigkeiten in Verbindung gebracht wird und daher „unmännlich“ ist, um vor ihrem Vater dem Bild eines Jungen zu entsprechen (siehe Textstelle 20). Das zeigt, dass die Beschäftigung mit Dingen, die als weiblich gelten, dazu führt, dass Personen als unmännlich gesehen werden wie dies bereits in Kapitel 1.2 ausgeführt wurde.

Textstelle 20: Charlotte von Mahlsdorf – Hausschürze

Mit Entsetzen erkannte ich ihn, es war mein Vater. **Schnell hatte ich mich der „unmännlichen“ Hausschürze entledigt**. (Von Mahlsdorf 2018: 58)

With horror I recognized him – it was my father. **I quickly discarded my „effeminate“ apron**. (Von Mahlsdorf 2004: 45)

Dadurch wird verdeutlicht, dass schon im Kindes- und Jugendalter ein Bewusstsein für die gesellschaftlich vorherrschende Zweigeschlechtlichkeit vorhanden ist. Die binäre Denkweise in Bezug auf Geschlecht wird auch bei Kate Bornstein zum Thema. Sie beschreibt, dass ihr in ihrer frühen Kindheit klar wurde, dass sie kein Junge war und dies als einzige Alternative offenließ, dass sie ein Mädchen sein musste (siehe Textstelle 21).

Textstelle 21: Kate Bornstein – Geschlechtsidentität im Ausschlussverfahren

I was four and a half years old when I realized I wasn’t a boy, and **therefore** must be a girl. (Bornstein 2012: 3)

Ich war viereinhalb Jahre alt, als mir klar wurde, dass ich kein Junge war und **daher** ein Mädchen sein musste. (Bornstein 2013: 23)

In Bornsteins Autobiografie werden ebenfalls genderspezifische Rollenbilder behandelt. Da sie sich nicht mit männlich konnotierten Verhaltensweisen identifizieren kann, erlernt sie diese, um dem gesellschaftlichen Bild eines Jungen zu entsprechen (siehe Textstelle 22). Dadurch wird Doing Gender auch im Kindes- und Jugendalter zum Thema.

Textstelle 22: Kate Bornstein – Doing Masculinity im Jugendalter

Whatever it was that boys did, I couldn't do naturally. I learned how to act. I stopped running screaming from spiders and bugs. I joined the Cub Scouts. (Bornstein 2012: 13)

Weil nichts von dem, was Jungs so trieben, für mich selbstverständlich war, lernte ich zu schauspielern. Ich hörte auf, schreiend vor Spinnen und Insekten wegzurennen. Ich wurde ein Wölfling, ein junger Pfadfinder. (Bornstein 2013: 35)

Anmerkung zur Übersetzung: In Textstelle 23 führt Bornstein in der englischen Originalversion aus, dass sie sich bewusst ist, kein Junge zu sein, jedoch auch in Fernsehsendungen keinen Vergleich zu ihrer Geschlechtsidentität findet, da in den 1950er Jahren queere Identitäten nicht im Fernsehen repräsentiert waren. In der deutschen Übersetzung fehlt diese Passage jedoch vollständig und die Übersetzung wird erst ab dem nächsten Absatz weitergeführt.

Textstelle 23: Kate Bornstein – Learn to look like a boy

I knew what a boy was – I could see them on television, but they weren't me – Good and decent human beings on 1950s America could look at television and see lots of people just like themselves. When I watched television, I never saw anything quite like myself ... but I did learn how to make myself look and sound like a boy. (Bornstein 2012: 7)

[Keine deutsche Übersetzung der Passage vorhanden.] (Bornstein 2013: 28)

Auch Von Mahlsdorf ist sich sicher, kein Junge zu sein und sie ist davon überzeugt, dass sie ein Mädchen ist. Die Vorbilder ihrer Kindheit sind dabei erwachsene Frauen aus ihrem Umfeld und sie wünscht sich, später wie diese zu sein.

Anmerkung zur Übersetzung: Bei Textstelle 24 fällt auf, dass die englische Übersetzung inhaltlich expliziter als das deutsche Original wird. Während die Phrase „genauso bewegen wie diese Frauen“ offenlässt, auf welche Weise sich die Frauen bewegen, wird dies in der englischen Übersetzung mit „move as *gracefully*“ ausgeführt.

Textstelle 24: Charlotte von Mahlsdorf – Bewegen wie diese Frauen

Ich war aber kein „junger Kämpfer“, fühlte mich nicht einmal als Junge. Nein, ich war ein Mädchen. [...] Ich bin ein kleines Mädchen, sagte ich mir, und später werde ich genauso aussehen und mich *genauso bewegen wie diese Frauen*. (Von Mahlsdorf 2018: 22)

But I was far from being a young warrior. I didn't even feel like a boy. No, I was a girl. [...] *I am a little girl*, I told myself, *Someday I will look just like those ladies, and move as gracefully as they*. (Von Mahlsdorf 2004: 14)

Eine weitere Parallele der drei Autobiografien ist bezüglich angeführter Probleme in der Schule zu finden. Bei Charlotte von Mahlsdorf sowie bei Kate Bornstein beziehen sich diese Schwierigkeiten explizit auf Konflikte mit männlichen Schulkollegen, welche nicht akzeptieren, dass die beiden von den männlichen Normvorstellungen abweichen. Von Mahlsdorf und Bornstein werden dadurch zu Opfern von verbaler und physischer Gewalt (siehe Textstelle 25-26).

Textstelle 25: Charlotte von Mahlsdorf – Probleme in der Schule

Natürlich gab es **Probleme mit meinen Mitschülern**. Viele, die auf **forsch und kernig** machten, **verachteten mich goldblondes Lockenköpfchen**. Ich wurde **verhauen**, nur weil ich **Haarspangen** trug. „Siehst ja aus **wie ein Mädchen**“, hänselten sie mich. (Von Mahlsdorf 2018: 27f.)

Naturally, there were **problems with my classmates**. Those who aspired to be **manly and strong despised me for having golden-blond curls**. I was **beaten up** for wearing **hair clips**. “You look **like a girl**,” they teased. (Von Mahlsdorf 2004: 19f.)

Textstelle 26: Kate Bornstein – Probleme in der Schule

The teacher, Miss Rickards, had divided the class into **boys on one side, girls on the other**. Not all the teachers did that. The **boys know I wasn't one of them**, and I was the **target of spitballs**, sudden **punches in the belly**, and **anti-Semitism**. (Bornstein 2012: 90f.)

Miss Rickards hatte die Klasse in Jungs und Mädchen eingeteilt, was nicht alle Lehrer taten. Die **Jungs wussten, dass ich nicht zu ihnen gehörte**, was mich zum **Ziel von eingespeichelten Papierkügelchen**, plötzlichen **Schlägen in die Magengrube** und **Judenfeindlichkeit** machte. (Bornstein 2013: 133)

Bei Caitlyn Jenner stellt vor allem ihre Legasthenie eine Hürde dar, die gemeinsam mit ihrer Geschlechtsidentität zu einem niedrigen Selbstwertgefühl führt (siehe Textstelle 27).

Anmerkung zur Übersetzung: Bei Textstelle 27 fällt auf, dass der englische Begriff „my poor self-image“ in der deutschen Version mit „meine Versagensängste“ übersetzt wurde. Während in der Originalversion durch die Wortwahl der Fokus auf das Selbstwertgefühl gelegt wird, welches unter der Unterdrückung der Geschlechtsidentität sowie der schulischen Leistungen sehr niedrig ist, wird in der deutschen Variante die Angst vor Leistungsmangel in den Vordergrund gerückt, die aufgrund der Legasthenie verstärkt wird.

Textstelle 27: Caitlyn Jenner – Probleme in der Schule

I skimmed the surface because that was the only level I was willing to reveal because of what lay underneath, a **sensation and desire pleasing and perplexing and puzzling**. I was terribly at odds with myself, consumed by failure because of **dyslexia and massive reading difficulties**, and **my poor self-image** was only reinforced when I flunked second grade and had to repeat it. (Jenner 2017a: 31f.)

Mehr als seine Oberfläche wollte ich niemandem zeigen, denn darunter lauerte ein **Verlangen**, das gleichzeitig **verlockend, verstörend und verwirrend** war. Ich war überhaupt nicht mit mir im Reinen, und durch meine **massive Lese- und Rechtschreibschwäche** wurden meine **Versagensängste** immer größer. Dann blieb ich in der zweiten Klasse auch noch sitzen und musste ein Jahr wiederholen. (Jenner 2017b: 31f.)

III. Kategorie: Auseinandersetzung mit Sexualität

Charlotte von Mahlsdorf schreibt in ihrer Autobiografie, dass sie sich sexuell von Männern angezogen fühlt. Bis auf die im Zuge der wortorientierten Analyse erwähnte Textstelle, in der sie von Sex mit einer „aktiven“ Frau schreibt, berichtet sie in ihrer Autobiografie nur von Geschlechtsverkehr mit Männern. Von Mahlsdorf bezeichnet sich selbst dabei als schwules Mädchen (vgl. Von Mahlsdorf 2018: 176). Kate Bornstein schreibt von sexuellen Erfahrungen sowohl mit Männern als auch mit Frauen, wobei sie Beziehungen zu Frauen bevorzugt und sich als Lesbe bezeichnet (vgl. Bornstein 2012: X). Caitlyn Jenner setzt sich in ihrer Autobiografie mit dem Thema Sexualität stets nur im Zusammenhang mit Geschlechtsverkehr mit Frauen auseinander, bezeichnet sich im Gegensatz zu Bornstein jedoch nicht als Lesbe.

Die Autorin Mary Talbot (1998: 200), die sich mit Sprache und Geschlecht beschäftigt, schreibt: „Heterosexuality is central to hegemonic masculinity.“ Genau das wird in den Autobiografien von Caitlyn Jenner und Kate Bornstein thematisiert. Heterosexuelles Verhalten ist dabei behilflich, um das männliche Rollenbild aufrechtzuerhalten. Sex mit Frauen wird bei Jenner mit „obligation to maintain appearances“ sowie „maintaining cover“ (Jenner 2017: 54) verknüpft, also als Tarnung, um den heterosexuellen und den damit verknüpften cisgender Schein aufrechtzuerhalten (siehe Textstelle 28).

Textstelle 28: Caitlyn Jenner – Heterosexualität als Tarnung

I have sex with my first girl when I am a senior at Newtown High School in Sandy Hook, Connecticut, where we moved to in my junior year. [...] I do it because I am curious, and there is a definite attraction. And maybe *I do it out of obligation to maintain appearances*. Everybody in high school knows who has slept with whom, and this is *helpful to me in maintaining cover*. (CJ_O: 53f.)

In der Oberstufe der Newtown High School in Sandy Hook, Connecticut, wohin wir inzwischen umgezogen waren, schlief ich zum ersten Mal mit einem Mädchen. [...] Sie gefiel mir wirklich sehr, aber meine Hauptmotivation war Neugier. Und vielleicht fühlte ich mich auch ein bisschen unter *Zugzwang* und war bemüht, den *äußeren Schein aufrecht zu erhalten*. In der High School wusste halt jeder, wer mit wem schlief, und da war dies doch *sehr förderlich für meine Tarnung*. (CJ_Ü: 48)

Auch bei Kate Bornstein dienen ihr männliches Aussehen sowie ihre sexuellen Aktivitäten mit Frauen als Tarnung, dass niemand davon ausgeht, dass sie schwul oder trans* ist (siehe Textstelle 29).

Anmerkung zur Übersetzung: In der englischen Originalversion der Textstelle 29 ist in zwei Sätzen über eine Affäre mit einem Mann zu lesen, die einen Sommer lang dauert. Diese beiden Sätze wurden jedoch nicht ins Deutsche übersetzt und somit ihre sexuelle Beziehung zu einem Mann verschwiegen.

On top of *that*, it was the '60s, and – shy of skirts and dresses – I got to wear whatever I wanted to wear. I made myself over into a fabulous hippie boy. *I had one summer-long affair with a Cape Cod beach boy. He looked like Michael York in Cabaret, he was that pretty. But because I looked rugged, even manly, and because I loved women so deeply, no one thought I was gay, let alone transgender.* (Bornstein 2012: 43)

Obendrein waren es die Sechzigerjahre und abgesehen von Röcken und Kleidern konnte ich tragen, was ich wollte. Ich machte einen fantastischen Hippiejungen aus mir und *weil ich dabei trotzdem herb, sogar männlich aussah und Frauen so liebte, kam keiner auf die Idee, dass ich schwul sein könnte, geschweige denn transsexuell.* (Bornstein 2013: 74)

In einer weiteren Textpassage schreibt Caitlyn Jenner, dass sie im Jugendalter einen gesellschaftlichen Druck verspürt, sexuelle Erfahrungen sammeln zu müssen, da dies eines der meist diskutierten Themen bei Jungen ist und sie sich an das männliche Rollenbild anpassen will (siehe Textstelle 30).

Anmerkung zur Übersetzung: Bei der deutschen Version von Textstelle 30 ist auffällig, dass viele Abschwächungen verwendet werden (*eh*, *unbedingt*, *eigentlich* etc.), die in der englischen Originalversion nicht vorhanden sind. Dadurch wird im Deutschen der Eindruck vermittelt, als sei es Jenner unangenehm, über ihre sexuellen Erfahrungen zu sprechen.

As for sex, guys talk about it nonstop, so I feel I have to go in that direction. Because I both put women on a pedestal and envy them, I am not a stereotypic aggressive male jock. I prefer being on the bottom instead of the top, which in the context of a suburban town in the 1960s is heresy. So I take the top bunk, so to speak, and do my best. (Jenner 2017a: 53)

Von Sex redeten die Jungs ständig, also hatte ich das Gefühl, dass auch ich etwas tun musste. *Das Problem war allerdings*, dass ich Frauen *eh* auf einen Sockel stellte und sie bewunderte und beneidete, sodass ich nicht *unbedingt* der typische, aggressive Muskelprotz war. Zudem lag ich beim Sex *eigentlich* lieber unten als oben – in einer amerikanischen Vorstadt damals eine völlig ketzerische Vorstellung. Also übernahm ich notgedrungen die *scheinbar aktivere Position* oben, wie es sich gehörte, und tat mein Bestes. (Jenner 2017b: 48)

IV. Kategorie: Coming-out

Im Zuge der wortorientierten Analyse wurde ausgeführt, welche Wortwahl in den Autobiografien bezüglich der Beschreibung des Coming-outs Verwendung findet. Die propositionsorientierte Analyse beschäftigt sich nun mit den Metaphern und Bildern, welche bei der autobiografischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität vermittelt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Nacherzählungen von Coming-out-Momenten vor Mitmenschen, sondern auch auf die Darstellung der eigenen Geschlechtsidentität für die Leser*innen, was auch als ein Coming-out betrachtet werden kann. Wie in Kapitel 3.4 ausgeführt wurde, wird

der Überbegriff Trans* von einigen Personen abgelehnt, da er sehr weitläufig ist und viele verschiedene Lebensweisen undifferenziert unter einem einzigen Wort zusammenfasst. Wie verschieden die Auffassung der eigenen Geschlechtsidentität ist, kann bereits anhand der Analyse der drei Autobiografien beobachtet werden. Dabei wird in jedem Werk ein anderes Bild vermittelt, wenn über die eigene Geschlechtsidentität gesprochen wird. Charlotte von Mahlsdorf, die sich selbst, bezugnehmend auf Magnus Hirschfeld, als Transvestit bezeichnet, führt aus, **das Wesen einer Frau und den Körper eines Mannes zu besitzen**, da Von Mahlsdorf ihre Charaktereigenschaften als weiblich beschreibt, während ihre physische Statur die eines Mannes ist (siehe Textstelle 31-33).

Textstelle 31: Charlotte von Mahlsdorf – Wesen einer Frau im Körper eines Mannes

Vom Wesen her fühle ich mich als Frau, was aber nicht heißt, dass ich mich meiner männlichen Geschlechtsteile geniere. Nein, ich bin kein Transsexueller. Würde ich allerdings dazu verurteilt, einen Bart zu tragen, wäre das unerträglich. Schon in der Schule dachte ich: Sicher, du bist wohl ein Junge, aber eigentlich bist du doch eher ein Mädchen. (Von Mahlsdorf 2018: 55)

In my soul, I feel like a woman. That does not mean, however, that I am self-conscious about my male sexual organs. I am not a transsexual. On the other hand, I couldn't bear to grow a beard. Even while still in school, I thought, *Sure, you're a boy, but you are really more like a girl.* (Von Mahlsdorf 2004: 43)

Anmerkung zur Übersetzung: Bei der Übersetzung von der Phrase **weibliches Wesen** fällt auf, dass dies in Textstelle 32 und 33 mit dem Begriff **woman** ins Englische übertragen wurde. Dabei ist der Bezug zu den charakterlichen Eigenschaften, der von Charlotte von Mahlsdorf durch den Begriff **Wesen** hervorgehoben wird, in der Übersetzung nicht so eindeutig wie im Original.

Textstelle 32: Charlotte von Mahlsdorf – Wesen einer Frau im Körper eines Mannes

Die Herrschaften wollten nicht wahrhaben, dass ohne meiner beiden Hände Arbeit hier Brachland wäre, dass nichts entstanden wäre, wenn ich kein **weibliches Wesen im männlichen Körper** wäre. (Von Mahlsdorf 2018: 165)

The gentlemen did not want to acknowledge that without my two hands it would all be a wasteland, that nothing would have been created here if I were not **a woman in a man's body.** (Von Mahlsdorf 2004: 151)

Textstelle 33: Charlotte von Mahlsdorf – Wesen einer Frau im Körper eines Mannes

„Wissen Sie“, fuhr ich ungezwungen fort, „ob ich nun in Hosen oder im Kleid auf der Straße rumlaufe, ist völlig egal. Wer nicht ganz dämlich ist, sieht schon dreißig Meter gegen den Wind, dass ich eigentlich **ein weibliches Wesen** bin.“ (Von Mahlsdorf 2018: 110)

“You know“, I continued glibly, “whether I run around the streets in pants or a dress makes no difference. Anyone who isn't a fool can see from a hundred yards away that I am really **a woman.**” (Von Mahlsdorf 2004: 110)

Caitlyn Jenner beschreibt ihre Persönlichkeit als Trans* Person anhand der Darstellung einer Art Doppelrolle. Dabei führt sie aus, lange Zeit die **Rolle des Mannes Bruce zu spielen, der**

die Frau Caitlyn in sich trägt. Nach ihrer Transition spricht sie davon, dass Caitlyn nun nach außen hin sichtbar ist und Bruce in ihrem Inneren ruht (siehe Textstelle 34-36).

Textstelle 34: Caitlyn Jenner – Leben in einer Doppelrolle

I have this woman living inside me. I don't like what I see when I dress up: big arms, legs long but too muscular, no clothes that really fit. [...] I will continue to ***play the game of Bruce***, the demands upon him never greater. (Jenner 2017a: 103)

Dass es da diese Frau gab, die in mir lebte. Das, was ich beim Anziehen sah, gefiel mir überhaupt nicht – breite Arme, lange, aber viel zu muskulöse Beine, und keine Kleidung, die mir wirklich passte. [...] Also ***spielte ich weiter Bruce***, auf dem noch nie so große Erwartungen lasteten wir jetzt. (Jenner 2017b: 94)

Textstelle 35: Caitlyn Jenner – Leben in einer Doppelrolle

I told her there had been ***a woman inside me all my life.*** (Jenner 2017a: 207)

Jedenfalls hatte ich ihr gesagt, dass schon ***mein ganzes Leben lang eine Frau in mir steckte.*** (Jenner 2017b: 177)

Textstelle 36: Caitlyn Jenner – Leben in einer Doppelrolle

The roles have most definitely switched, ***Caitlyn on the outside and Bruce on the inside***, where he will happily remain for the rest of my days. (Jenner 2017a: 137)

Es hat eine Rollenenumkehr stattgefunden, ***Caitlyn ist draußen und Bruce ist drinnen***, wo er bis ans Ende meiner Tage glücklich ausharren wird. (Jenner 2017b: 122)

Bei Kate Bornstein ist im Gegensatz zu den anderen beiden autobiografischen Darstellungen zu erkennen, dass sie ihre Geschlechtsidentität im Laufe ihres Lebens verändert. Die einzige Konstante ist dabei, dass sie sich sicher ist, ***kein Mann zu sein***. Während sie bis zu ihrer Transition davon spricht, ein „girl“ (siehe Textstelle 37) zu sein, ändert sie den Begriff nach der Auseinandersetzung mit feministischen Theorien auf „woman“ (siehe Textstelle 38). Schlussendlich entdeckt sie, dass sie keine Frau ist und führt aus: „I don't call myself a woman, and I know ***I'm not a man.***“ (Bornstein 2012: X) bzw. „obwohl ich mich selbst nicht als Frau bezeichne und mir bewusst ist, dass ***ich kein Mann bin.***“ (Bornstein 2013: 10)

Textstelle 37: Kate Bornstein – Girl

I knew on our wedding day that it wasn't going to work, but I was too afraid to move forward in ***my transition to girl.*** (Bornstein 2012: 159)

Ich wusste schon an unserem Hochzeitstag, dass es nicht funktionieren würde, aber ich war zu feige, ***meine innerliche Wandlung zum Mädchen*** auch zu leben. (Bornstein 2013: 224)

Textstelle 38: Kate Bornstein – Woman

I wanted to show my new lesbian therapist that I could make myself ***a most liberated woman.*** (Bornstein 2012: 168)

Ich wollte meiner lesbischen Therapeutin beweisen, dass ich aus mir ***eine höchst emanzipierte Frau*** machen konnte. (Bornstein 2013: 236)

V. Kategorie: Doing Gender

Doing Gender kann in den Autobiografien an mehreren Stellen beobachtet werden. Dabei zeigt sich auch der bereits in Kapitel 1.2 ausgeführte reziproke Prozess der Konstruktion von Geschlechtsrollen. Indem Menschen, die z.B. als Frau wahrgenommen, gewisse Eigenschaften aufweisen oder gewisse Dinge tun, werden diese Eigenschaften und Dinge wiederum als weiblich eingestuft. In einer Textpassage beschreibt Charlotte von Mahlsdorf, wie sie mit ihrer Tante Luise unterwegs ist. An vorhergehenden Stellen in der Autobiografie wird bereits ausgeführt, dass Luise sich als Mann fühlt und seit ihrer Jugendzeit männliche Kleidung trägt. In der Szene zeigt sich Charlotte sehr interessiert an einem schönen Rock, den ihr ihre Tante daraufhin kauft (siehe Textstelle 39).

Anmerkung zur Übersetzung: In der deutschen Originalversion der Textstelle wird mit dem Satz „Meine Tante interessierte sich zwar überhaupt nicht für schöne Kleider, ich aber umso mehr“ ein Gegenüberstellung der Vorlieben der Tante, die sich als Mann fühlt, sowie Charlotte, die sich als Frau fühlt, zum Ausdruck gebracht. Die englische Übersetzung fügt dieser Gegenüberstellung noch den Einschub *of course* hinzugefügt, was impliziert, dass es selbstverständlich ist, dass Charlotte sich für schöne Kleider interessiert, wobei diese Charaktereigenschaft im Text davor noch nicht erwähnt wurde. So wird behauptet, dass Frauen sich generell für Kleidung begeistern, während bei Männern das Gegenteil zutrifft.

Textstelle 39: Charlotte von Mahlsdorf – Interesse an Kleidern

Einmal bummelten wir gemeinsam über den Ku'damm. **Meine Tante interessierte sich zwar überhaupt nicht für schöne Kleider, ich aber umso mehr.** Vor einem Geschäft, „Die gute Linie“, blieb ich stehen, und da lag er im Fenster: ein wunderschöner schwarzer Rock, Seide oder Taft, und ich, in Frauenbluse, kurzer Cordsamthose, Kniestrümpfen und Damensandaletten, seufzte: „Ach guck doch mal, der schöne Rock.“ „Na, wenn du ihn haben willst, kauf' ich ihn dir“, bot mir meine Tante an. (Von Mahlsdorf 2018: 60)

My aunt was not at all interested in pretty outfits. I, of course, cared a great deal about them. Once, as we were strolling along the Ku'damm, I stopped in front of a shop called The Good Line. There, in the display window, was the most beautiful black skirt made of silk or taffeta. I was wearing a woman's blouse, short corduroy pants, knee socks, and ladies' sandals. "Look at that gorgeous skirt," I sighed, full of longing. "Well, if you want it, I'll buy it for you," my aunt offered. (Von Mahlsdorf 2004: 47)

Caitlyn Jenner schreibt in ihrer Autobiografie über ihre wöchentliche Golfrunde mit ihren Freundinnen und geht darauf ein, wie sehr sich das sportliche Verhalten von Frauen und Männern unterscheidet. Während der sportliche Ehrgeiz ihrer weiblichen Teamkolleginnen nicht dazu führt, dass sie sich gegenseitig beneiden, sondern sie weiterhin miteinander lachen und sich über Mode unterhalten können, schreibt Jenner, dass Männer stets versuchen, einander zu

übertrumpfen (siehe Textstelle 40). Durch diese Ausführung wird impliziert, dass gewisse Vorlieben, Eigenschaften und Fähigkeiten eindeutig mit der Geschlechtsidentität Frau bzw. Mann verknüpft sind.

Textstelle 40: Jenner – Sportlicher Ehrgeiz bei Männer und Frauen

One of the best times of the week is Tuesday, when I play at Sherwood in a women's foursome, where **we grab and laugh and trade style tips** and I outdrive them by 150 yards and they still like me. In a men's foursome I would hear the **grumbings of competitive jealousy** all the way into the next country. (Jenner 2017a: 308)

Einer der schönsten Momente in der Woche ist der Dienstag, wenn ich mit meinem Frauen-Vierer über den Sherwood Golf Course marschiere, wenn **wir schwatzen und lachen und Modetipps austauschen** und ich locker 50 Meter weiter schlage als die drei anderen, was mir aber keine von ihnen übelnimmt. Wären wir vier Männer, würden sofort alle versuchen, einander zu **übertrumpfen**, und das **unterdrückte neidische Gebrumme** könnte man noch im nächsten Valley hören. (Jenner 2017b: 262)

In einer weiteren Textstelle der Autobiografie von Caitlyn Jenner führt sie aus, dass sie unvorsichtig dabei wird, ihre männliche Rolle in der Öffentlichkeit aufrechtzuerhalten. Sie beschreibt in diesem Zusammenhang eine Situation, in der sie sich ein Cosmopolitan Magazin kauft – eine Zeitschrift, die vor allem von Frauen gelesen wird. Dabei wird sie von einem der Verantwortlichen für den TV-Sender NBC gesehen. Diese Textstelle impliziert, dass es nicht in das männliche Rollenbild passt, „Frauenmagazine“ zu kaufen (siehe Textstelle 41).

Textstelle 41: Caitlyn Jenner – Cosmopolitan Magazin

I only know I am struggling with the **issue of my identity** more than ever in the early 1980s, so much so that I am getting uncharacteristically **careless**. Like the time I buy a **Cosmopolitan magazine** at a newsstand in Rockefeller Center, where NBC is headquartered, and an **executive of the network** sees me do it. (Jenner 2017a: 131f.)

Jedenfalls hatte ich Anfang der Achtziger sehr mit **meiner Identität zu kämpfen**, und das führte dazu, dass ich ungewöhnlich **unvorsichtig** wurde. Als ich mir zum Beispiel an einem Zeitungskiosk im Rockefeller Center, in dem das NBC-Büro liegt, eine **Ausgabe der Cosmopolitan** kaufte, sah mich dabei einer der **Senderverantwortlichen**. (Jenner 2017b: 118)

In Charlotte von Mahlsdorf Autobiografie werden an vielen Stellen ihre Charaktereigenschaften und Fähigkeiten (siehe Textstelle 42-44) sowie ihre Wünsche und Bedürfnisse (siehe Textstelle 45-46) als typisch weiblich dargestellt. Dabei geht sie explizit darauf ein, dass sie gewisse Dinge tut oder empfindet, weil sie eine Frau ist und greift in diesem Kontext auf das traditionelle Rollenbild von Frauen um 1900 zurück.

Textstelle 42: Charlotte Von Mahlsdorf – Doing Femininity

Als nächstes **becircte ich mit weiblicher Schläue** den Landrat von Bernau, um den Abriss von Schloss Dahlwitz zu verhindern. (Von Mahlsdorf 2018: 101)

Next, **with feminine cunning**, I tried to **entice** the district magistrate of Bernau out of the idea of destroying Schloss Dahlwitz. (Von Mahlsdorf 2004: 78)

Textstelle 43: Charlotte Von Mahlsdorf – Doing Femininity

Als braves Weib tat ich, was Jochen mir sagte. Ich sah in meinen Männern das, was ein Mädel in der damaligen Zeit in einem Mann sah. Ich *fühlte mich beschirmt*, konnte *auf sie zählen, wenn ich in Not war*, und deshalb faszinierten sie mich. (Von Mahlsdorf 2018: 120)

Like a good wife, I did whatever Jochen told me. I admired what girls at the time looked for in men. They fascinated me if they *made me feel protected*, that I could *count on them in time of need*. (Von Mahlsdorf 2004: 118)

Textstelle 44: Charlotte Von Mahlsdorf – Doing Femininity

Er hatte seine Launen und Marotten, war ein Pünktlichkeitsfanatiker, aber auch ein warmherziger Mensch. Ein starker Mann, der gerne derb lachte. Ich *schlug als Frau die Augen nieder* und *fühlte mich sicher und geborgen*. (Von Mahlsdorf 2018: 196)

He had his moods and whims, was a fanatic about punctuality, but also a warm-hearted human being. He was a strong man, with robust laugh. I would *lower my eyes shyly, like a woman*, and *feel safe and secure*. (Von Mahlsdorf 2004: 180)

Textstelle 45: Charlotte Von Mahlsdorf – Doing Femininity

Wie viele Frauen wollte ich erobert werden. (Von Mahlsdorf 2018: 111)

Like many women, I wanted to be seduced. (Von Mahlsdorf 2004: 111)

Textstelle 46: Charlotte Von Mahlsdorf – Doing Femininity

Ich hatte schon immer ein Faible für ältere Männer, und *bei ihm fühlte ich mich beschützt. Was kann eine Frau sich mehr wünschen?* (Von Mahlsdorf 2018: 112)

I've always had a weakness for older men, and *I felt safe with him. What else could a woman want?* (Von Mahlsdorf 2004: 111)

Kate Bornstein führt in ihrer Autobiografie ebenfalls aus, dass gewisse Handlungsweisen geschlechterspezifisch konnotiert sind, wie beispielsweise, dass *Weinen* nicht zur männlichen Geschlechtsrolle passt (siehe Textstelle 47) oder dass es gewisse *Gesten und Eigenarten* gibt, die mit dem weiblichen Geschlecht in Verbindung gebracht werden (siehe Textstelle 48).

Textstelle 47: Kate Bornstein – Doing Gender

I put my arms around him, my cheek on his forehead. *We were both crying – big wet sloppy tears that real men don't cry.* (Bornstein 2012: 162)

Ich umarmte ihn und drückte meine Wange an seine Stirn. *Wir weinten beide – große, nasse Kullertränen, die echte Männer nicht weinen.* (Bornstein 2013: 227)

Textstelle 48: Kate Bornstein – Doing Gender

So, I'd been watching women for months now, and slowly I was becoming one. Sure, I was a man when I was sitting across from Jiri, but more and more of *my gestures and mannerisms had already shifted toward girl.* (Bornstein 2012: 171)

Ich hatte also schon seit Monaten Frauen beobachtet und wurde allmählich selbst eine. Natürlich saß ich Jiri als Mann gegenüber, aber immer mehr *Gesten und Eigenarten hatten sich bereits in Richtung Mädchen verschoben.* (Bornstein 2013: 239)

Außerdem erwähnt sie den performativen Prozess der Geschlechtsherstellung, indem sie darauf eingeht, dass sie im Zuge ihrer Transition lernen muss, sich wie eine Frau zu verhalten und vergleicht dies mit dem Erlernen der männlichen Geschlechtsrolle, die für sie als Kind ebenfalls

keine naturgegebene Verhaltensweise darstellte, sondern einem Schauspiel glich (siehe Textstelle 49).

Textstelle 49: Kate Bornstein – Doing Gender

When I was first a girl, I was a thirty-eight-year-old man and I had to make up for lost time. It wasn't easy. <i>I had to learn girl from the ground up, just like I'd had to learn boy.</i> (Bornstein 2012: 183)

Als ich ein Mädchen wurde, war ich ein 38-jähriger Mann, der die verlorene Zeit aufholen musste. Einfach war es nicht. <i>Ich musste als Mädchen bei Null anfangen, genau wie ich mir schon das Leben als Junge hatte beibringen müssen.</i> (Bornstein 2013: 255)
--

Wie bereits in Kapitel 1.5 ausgeführt wurde ist die Art, wie Menschen sprechen, auch genderspezifisch konnotiert. Am Beispiel von Textstelle 50 wird deutlich, wie wichtig es ist, kleine Details beim Translationsprozess zu beachten, da schon durch einzelne Begriffe unterschiedliche Assoziationen bei den Leser*innen hervorgerufen werden können. In dieser Passage wird eine wörtliche Rede von Charlotte von Mahlsdorf wiedergegeben. Dabei spricht sie einige erwachsene Männer mit dem Wort *Kinder* an. In der englischen Übersetzung wurde für die Anrede der Begriff *guys* gewählt. Während im Englischen *guys* eine übliche Anrede ist, schwingt bei *Kinder* mehr Konnotationen mit, die seitens der Leser*innen ein gewisses Bild der Sprechweise von Charlotte von Mahlsdorf erzeugen, die wiederum zur Darstellung ihrer Geschlechtsidentität beiträgt.

Textstelle 50: Charlotte von Mahlsdorf – Geschlechterspezifische Sprechweisen

„ <i>Kinder</i> , die ganze Füllung des Buffets ist falsch eingeschraubt“, mahnte ich sie, erntete aber nur genervte Blicke. (Von Mahlsdorf 2018: 157)
--

“ <i>Guys</i> , none of the paneling is screwed on right,” I tried to tell them, but only got annoyed looks. (Von Mahlsdorf 2004: 144)
--

Auch in Kate Bornsteins Autobiografie ist eine Textstelle zu lesen, die sich mit dem Aspekt des Doing Genders in Bezug auf Sprachverwendung befasst. Dabei führt sie aus, dass sie und ihr Bruder ihren Vater mit *Dad* ansprechen. In diesem Zusammenhang ergänzt sie, dass Jungen ihre Väter immer *Dad* nennen, da die Anrede *Daddy* nur von Mädchen verwendet wird. Indem sie ihren Vater *Dad* nennt, trägt dies dazu bei, dass sie sich dem männlichen Rollenbild konform verhält, das auch die Art zu sprechen miteinschließt (siehe Textstelle 51).

Textstelle 51: Kate Bornstein – Geschlechterspezifische Sprechweisen

My big brother and I called him <i>dad</i> . Only girls called their fathers <i>daddy</i> . (Bornstein 2012: 5)

Mein großer Bruder und ich nannten ihn <i>Dad</i> . Nur Mädchen nennen ihre Väter <i>Daddy</i> . (Bornstein 2012: 25)

5.1.3 Textorientierte Analyse

Bei der Auseinandersetzung mit der Makrostruktur der drei Autobiografien kann festgestellt werden, dass die Autor*innen keine chronologische Reihenfolge bei der Verschriftlichung ihrer Lebensereignisse gewählt haben, sondern ihre Geschichten mit zeitlichen Vor- und Rückgriffen erzählen. Bezüglich der visuellen Textstruktur der Werke ist anzumerken, dass die Autobiografien von Caitlyn Jenner und Charlotte von Mahlsdorf ein Foto der Autor*innen auf dem Cover zeigen und auch in der Mitte der Werke einige Fotos zu sehen sind, welche jeweils im Originalwerk und in der Übersetzung vorhanden sind. Bei Caitlyn Jenners Autobiografie stammt der Großteil der Bilder aus der Zeit vor ihrer Transition und es werden Erinnerungen an ihre sportlichen Erfolge sowie Familienfotos abgebildet. Bei Von Mahlsdorf sind es Bilder aus ihrer Kindheit, Familienfotos, Bilder von ihr als erwachsene Person sowie auch Fotos von Möbelstücken und Häusern, in denen sie gewohnt hat. Kate Bornsteins Autobiografie beinhaltet weder im Original noch in der Übersetzung eine Bilderserie und auch für die Gestaltung der Buchcovers wurde kein Foto verwendet. Jedoch ist auf der Rückseite des Originalwerks ein kleines aktuelles Foto von Bornstein abgebildet und in der Übersetzung befindet sich dasselbe am hinteren Klappumschlag.

I. Kategorie: Buchcover und Titel

Kate Bornstein

Die Buchcovers von Kate Bornsteins Autobiografie im Original und in der Übersetzung greifen auf dieselbe Farbgestaltung zurück. Die Bücher sind beide im gleichen Gelbton gehalten und für den Titel wurde eine pinke und rote Schrift gewählt. Beim Cover des Originals steht der Titel im Zentrum, darunter ist eine Zeichnung eines Engels abgebildet, der mit einer Schreibfeder in ein großes Buch schreibt. Unter dem Bild erscheint in kleiner, roter Schrift der Name der Autorin. Der lange Untertitel zieht einen Rahmen am äußeren Rand des Buchcovers. Die Wörter *true story*, *jewish boy*, *Chruch of Scientlology*, *twelve years* sowie *lovely lady* sind in Großbuchstaben angeschrieben. Am Cover der Übersetzung ist eine schwarze Brille mit zwei unterschiedlich geformten Brillengläsern abgebildet. Der Name der Autorin zieht sich wie eine Augenbraue über das linke Brillenglas. Die beiden Untertitel sind jeweils in eines der Gläser geschrieben. Der Titel ist darunter aufgedruckt.

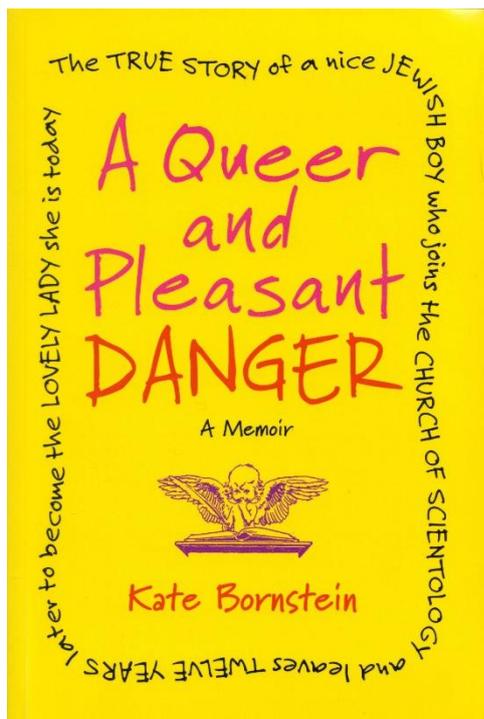


Abbildung 2: Bornstein – Buchcover Original

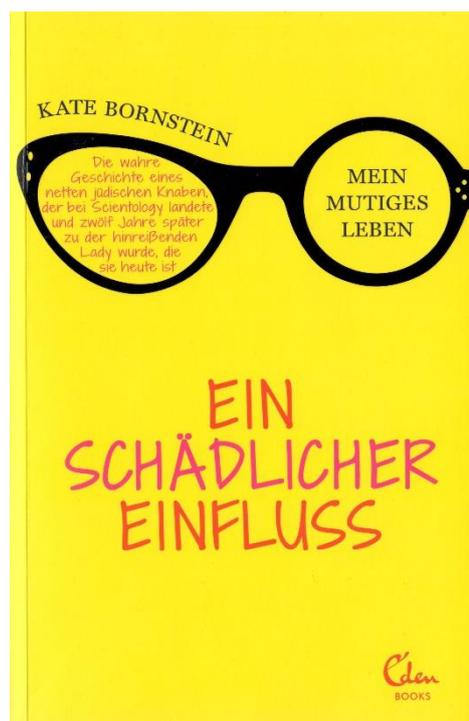


Abbildung 3: Bornstein – Buchcover Übersetzung

Caitlyn Jenner

Auf den Buchcovers der Autobiografie von Caitlyn Jenner ist ein Foto der Autorin abgebildet und es ist jeweils ihr Name und der Titel des Werks zu lesen. Das Foto ist beim Originalwerk und bei der Übersetzung dasselbe, jedoch unterscheiden sich die Layouts bezüglich der Reihenfolge der Texte, der Farbwahl, der Schriftgröße und der Schriftart. Beim Buchcover im Original wird zuerst der Titel in weißer Schrift angeführt und anschließend der Name der Autorin in schwarzer Schrift. Der Text beginnt auf Höhe des Kinns der abgebildeten Frau. Die Schrift auf dem Cover der Übersetzung beginnt unterhalb ihrer Schulter. Zuerst ist der Name der Autorin in roter Schrift und anschließend der Titel in schwarzer, deutlich kleinerer Schrift angeführt. Der Untertitel steht unterhalb in weißer Schrift vor einem schwarzen Balken.

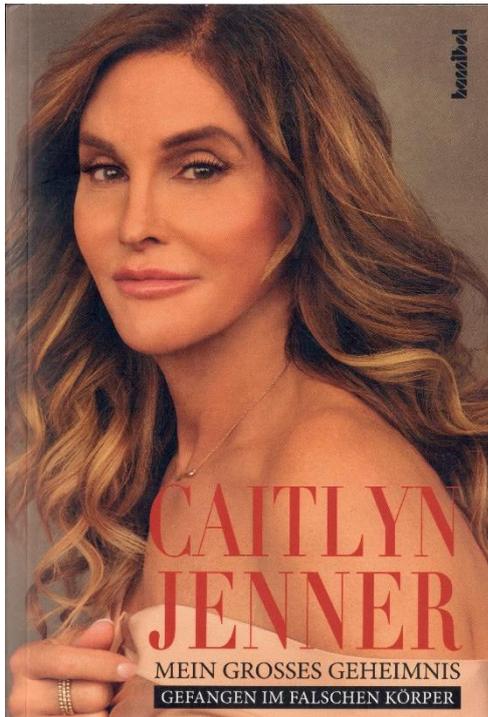


Abbildung 3: Jenner – Buchcover Original

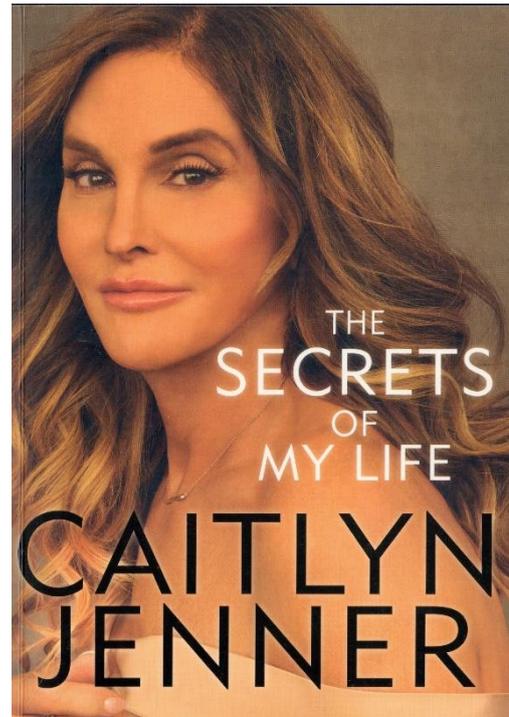


Abbildung 2: Jenner – Buchcover Übersetzung

Charlotte von Mahlsdorf

Das Cover des Originalwerks zeigt Von Mahlsdorf aufrecht in einer einseitig geöffneten weißen Doppelflügeltür stehen, welche in dieser Form vor allem in Altbauten zu finden ist. Das Bild ist in schwarz-weiß gehalten, der Titel sowie der Name der Autorin sind in pinker Schrift aufgedruckt und befinden sich am linken oberen Bildrand. Der Untertitel *Ein Leben* scheint nicht am Cover auf. Von Mahlsdorf trägt ein dunkles Kleid mit langen Ärmeln, eine schlichte Halskette, dunkle Strümpfe und flache Schuhe. Die durch die Tür kommende Pose kann als ein symbolisches Coming-out interpretiert werden. Das Cover der Übersetzung zeigt Von Mahlsdorf in einer sitzenden Pose, die Hände vor ihrer Brust abgelegt. Ihr Portrait ist in schwarz-weiß gehalten. Sie trägt ein schwarzes Kleidungsstück mit kurzen Ärmeln und eine Perlenkette. Hinter ihr ist am oberen Rand des Covers ein Bild in Orangetönen zu sehen, auf dem aufgereichte Jungen in Uniform zu erkennen sind. Der erste Junge der Reihe hat seine rechte Hand zum Hitlergruß erhoben. Es kann angenommen werden, dass dieses Bild eine Erinnerung an Von Mahlsdorfs Zeit bei der Hitlerjugend darstellt. Der Buchtitel ist in roter Schrift auf Höhe ihrer Brust abgebildet. Darunter ist der Untertitel in weißer Schrift zu lesen. Auffällig ist ein roter Balken am unteren Rand, in welchem mit weißer Schrift ein Zitat aus einer Rezension der New

York Times abgebildet ist. Am oberen Rand des Covers befindet sich eine Referenz auf das gleichnamige Theaterstück über Von Mahlsdorfs Leben, das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde.



Abbildung 5: Von Mahlsdorf – Buchcover Original

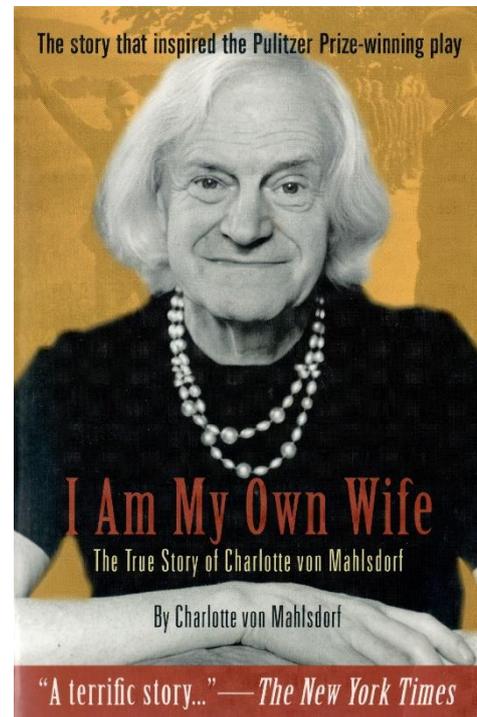


Abbildung 4: Von Mahlsdorf – Buchcover Übersetzung

5.2 Akteur*innen

An dieser Stelle werden die Interaktionsrollen identifiziert, die bei der Entstehung der Autobiografien im Original und in der Übersetzung beteiligt waren. Dabei werden die Autor*innen der Autobiografien, die Translator*innen sowie die Verlage der Originalwerke und Übersetzungen vorgestellt, da diese für die Entstehung der Werke ausschlaggebend sind. In Kapitel 4.2.2 wurde bereits ein Überblick über das Leben der Autor*innen gegeben. Nun wird auf ihre privaten und beruflichen Meilensteine, ihr Verhältnis zu medialen Darstellungsformen sowie ihre Positionierung in der Ausgangs- und Zielkultur eingegangen. In Bezug auf die Translator*innen wird angegeben, welche Werke sie außer den Autobiografien übersetzen und ob sie sich bereits mit queeren Themen beschäftigt haben. Bezüglich der Verlage wird beschrieben, inwiefern LGBTQI Themen im Verlagsprogramm aufscheinen und aus welchen Sparten hauptsächlich Werke publiziert werden.

Caitlyn Jenner – Autorin

Caitlyn Jenner gewann als Bruce Jenner im Jahr 1976 den Zehnkampf bei den Olympischen Spielen in Montreal und stellte dabei einen Weltrekord in dieser Disziplin auf. Als hochgefeierter Spitzensportler² stand Bruce ab diesem Zeitpunkt im medialen Fokus, wurde zum Werbe Gesicht für Produktkampagnen und hielt Vorträge sowie zahlreiche TV-Interviews. Unter dem Namen Bruce Jenner erschienen mehrere Bücher, wie *Decathlon Challenge. Bruce Jenner's Story* (1977) und *Finding The Champion Within. A Step-by-Step Plan for Reaching Your Full Potential* (1996), welche sich um seine olympischen Erfolge drehen (vgl. Biography 2019). Im Jahr 2003 nahm Jenner unter dem Namen Bruce an der US-Version der Reality TV-Show *I'm A Celebrity. Get Me Out Here!* teil und war im Jahr 2019 unter dem Namen Caitlyn bei der britischen Version dabei (vgl. Randell 2019). Seit dem Jahr 2007 ist Jenner Teil der Reality TV-Show *Keeping Up With the Kardashians*, die von dem Leben der Familie Kardashian-Jenner handelt. Zuerst als Bruce, der Familienvater, und nach ihrer Transition als Caitlyn. Im Jahr 2015 wurde Caitlyns Transition außerdem in mehreren Folgen der Reality TV-Show *I Am Cait* zum Thema (vgl. Biography 2019). All diese öffentlichen Auftritte zeigen, dass Jenner in den USA einen hohen medialen Bekanntheitsgrad besitzt. Im deutschen Sprachraum ist Caitlyn Jenner als Einzelperson sowie als Teil der Familie Kardashian weitaus weniger bekannt als in den USA, wobei *Keeping Up With the Kardashians* seit dem Jahr 2011 auch in deutscher Sprache verfügbar ist (vgl. Fernsehserien.de o.J.). Ihre Autobiographie ist in der englischen Originalfassung sowie in der deutschen Übersetzung im Jahr 2017 erschienen.

Trapeze – Verlag

Trapeze ist ein britischer Verlag, zu dessen Publikationen Werke aus dem Bereich Autobiografien von berühmten Persönlichkeiten, Memoiren, Humor und Selbsthilfe-Ratgeber zählen. Neben der Autobiografie von Caitlyn Jenner erschienen noch zwei andere Werke in diesem Verlag, die LGBTQI Themen behandelt. Dazu zählen ein Malbuch über Drag Queens sowie ein Werk eines über YouTube bekannten lesbischen Paares, das Lebenstipps vermitteln will (vgl. Trapeze o.J.). Dadurch kann festgestellt werden, dass sich der Verlag zumindest zu einem gewissen Grad mit queerer Literatur beschäftigt, auch wenn diesbezüglich bis jetzt erst wenige solche Werke verlegt wurden.

² Da Caitlyn Jenner in ihrer Autobiografie im Zusammenhang mit der Zeit vor ihrer Transition von sich selber immer als Bruce spricht und männliche Pronomen verwendet, wird dies an dieser Stelle auch getan.

Kirsten Borchardt – Übersetzerin

Das Werk wurde von Kirsten Borchardt ins Deutsche übersetzt. Borchardt lebt mit ihrer Frau Ute in Schleswig-Holstein. Sie studierte Übersetzen an der Universität Heidelberg und arbeitet als Übersetzerin und Autorin. Neben Biografien, z.B. von Paul McCartney, und Autobiografien, z.B. von David Hasselhoff, übersetzt sie Fantasy-Autor*innen wie Joe Abercrombie ins Deutsche (vgl. Borchardt o.J.). Das feministische Werk *Angry Women* (1991) von Andrea Juno wurde ebenfalls von Kirsten Borchardt ins Deutsche übersetzt. Indem Borchardt selbst ein Teil der LGBTQI Community ist, zu ihrem Übersetzungsrepertoire mehrere Autobiografien zählen und sie sich auch mit feministischer Literatur beschäftigt hat, könnte dies zu ihrem Interesse an der Übersetzung der Autobiografie einer Trans* Person beigetragen haben.

Hannibal – Verlag

Der Hannibal Verlag widmet sich fast ausschließlich der Musikszene und verlegt Lebensgeschichten von bekannten Musiker*innen. Hannibal nennt sich selbst „Der Verlag der Stars“ (Hannibal o.J.). Dabei werden auch viele Werke in Übersetzung veröffentlicht (vgl. Hannibal o.J.). Bis auf die Autobiografie von Caitlyn Jenner wurden keine anderen Werke über LGBTQI Themen ins Programm aufgenommen. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass Jenners Autobiografie vor allem aufgrund des Bekanntheitsgrads der Autorin verlegt wurde und nicht aufgrund ihrer Trans* Identität.

Charlotte von Mahlsdorf – Autorin

Charlotte von Mahlsdorf war zu Lebzeiten eine der bekanntesten Trans* Personen in Deutschland. Ihre Leidenschaft war das Sammeln von Möbelstücken aus der Gründerzeit. Obwohl sie als offene Trans* Person während des Zweiten Weltkriegs und der DDR-Zeit oft mit Problemen zu kämpfen hatte, versteckte sie ihre Geschlechtsidentität nicht. Von Mahlsdorf bezeichnete sich stets als schwuler Transvestit und verwendete nie den Begriff Transgender, was laut Baer damit zu tun haben könnte, dass sie während der Nazi-Zeit und der DDR vom Trans* Diskurs abgeschnitten lebte, der sich in den USA und Europa entwickelte. Außerdem hatte ihre Tante Luise, die eine wichtige Rolle in Von Mahlsdorfs Leben einnahm, persönlichen Kontakt zu Magnus Hirschfeld und brachte ihr seine Forschungsarbeit näher, da Luise als lesbische Transvestitin selbst an Hirschfelds Studien teilgenommen hatte (vgl. Baer 2016: 509f.)

Ihre Lebensgeschichte wurde im Jahr 2003 von Doug Wright in ein Theaterstück verarbeitet, das im folgenden Jahr den Pulitzer Preis gewann (vgl. Andrews 2007). Außerdem wurde ihr Leben von Rosa von Praunheim in einer Mischung aus Dokumentar- und Spielfilm festgehalten und erschien 1992 parallel zur Veröffentlichung ihrer Autobiografie (vgl. Von Praunheim o.J.). Im Zuge der Gedenkfeier zu ihrem 90. Geburtstag wurde in Berlin-Mahlsdorf eine Straße in den *Charlotte-von-Mahlsdorf-Ring* benannt (vgl. Ritter 2018). Ihr Gründerzeitmuseum wird heute noch vom Förderverein Gutshaus Mahlsdorf betrieben (vgl. Förderverein Gutshaus Mahlsdorf o.J.). Für ihr Lebenswerk, die Errichtung ihres Gründerzeit Museums und das Sammeln sowie Erhalten von Mobiliar aus der Zeit um 1900, wurde ihr im Jahr 1992 der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Nachdem eine Feier für Schwule und Lesben, die auf ihrem Grundstück stattfand, von Neo-Nazis gestört wurde und dabei einige Personen verletzt wurden, beschloss sie, Deutschland zu verlassen und wanderte nach Schweden aus. Im Jahr 2002 verstarb sie während eines Besuchs in Berlin (vgl. Baer 2016: 507).

Dtv – Verlag

Die Autobiografie von Charlotte von Mahlsdorf ist im Original im Verlag dtv erschienen. Das Verlagsprogramm von dtv umfasst „internationale und deutschsprachige Belletristik, Sachbücher, Ratgeber, Kinder- und Jugendbuch sowie Literatur für junge Erwachsene.“ (dtv 2019a) Im jährlichen Programmumfang von 400 Titeln sind auch Werke von Trans* Autor*innen vertreten, z.B. von Meredith Russo (dtv 2019b).

Jean Hollander – Übersetzerin

Die englische Übersetzung der Autobiografie von Charlotte von Mahlsdorf erschien erstmals im Jahr 1995 unter dem Titel *I Am My Own Woman* und wurde von Jean Hollander übersetzt. Jean Hollander ist auch für die englische Übersetzung von *Inferno* aus Dante Alighieris *Divina Commedia* bekannt, die sie gemeinsam mit ihrem Mann Robert anfertigte (vgl. Wordsmith o.J.). Neben dem Übersetzen ist sie als Lyrikerin tätig und unterrichtete als Universitätsprofessorin unter anderem an der Princeton University, dem College of New Jersey und der Columbia University (vgl. Center For Religious Humanism o.J.). Es ist nicht bekannt, ob sich Hollander außer der Übersetzung der Autobiografie von Charlotte von Mahlsdorf mit queeren Themen beschäftigt hat.

Cleis Press – Verlag

Cleis Press ist ein unabhängiger US-Verlag, der auf LGBTQI, queere Romantik, Sexualität und Sexpraktiken spezialisiert ist. Das Ziel des Verlags ist es, der Gesellschaft eine neue Sichtweise in Bezug auf Sexualität zu eröffnen und das Thema zu enttabuisieren (vgl. Cleis Press 2019). Aus diesem Grund passt die Übersetzung der Autobiografie von Charlotte von Mahlsdorf, die sich öffentlich stets zu ihrer Trans* Identität bekannt hat, genau in das Verlagsprogramm.

Kate Bornstein – Autorin

Kate Bornsteins Leben als Mann war davon geprägt, dass sie sich stets bewusst war, kein Mann zu sein, jedoch schauspielte, um sich anzupassen. Mit Mitte 30 entschied sie sich, als Frau zu leben, machte eine Hormontherapie und eine ließ eine operative Geschlechtsumwandlung durchführen. Im Zuge ihrer Transition beschäftigte sie sich mit feministischen Theorien und Gender Studies. Nachdem sie zwei Jahre als Frau lebte, kam sie zu dem Entschluss, dass sie weder weiblich noch männlich sei (vgl. Bornstein o.J.). Seitdem bezeichnet sie sich als lesbisch, Trans* und non-binary (vgl. Bornstein 2012: X). Bornstein hat es sich zum Ziel gesetzt, Trans* sichtbar zu machen und ist bemüht, die eigene Trans*-Identität nicht zu verleugnen und auch anderen Trans* Personen Selbstbewusstsein und eine Stimme zu geben. Bornstein ist auf dem Gebiet der Gender und Queer Studies eine anerkannte Autorin und hält Vorträge auf verschiedenen Universitäten in den Vereinigten Staaten (vgl. Saner 2016). Zu ihren Werken zählen *Gender Outlaw. On Men, Women, and the Rest of Us* (1994), *My New Gender Workbook. A Step-by-Step Guide to Achieving World Peace Through Gender Anarchy and Sex Positivity* (1997), *Hello, Cruel World. 101 Alternatives to Suicide for Teens, Freaks, and Other Outlaws* (2006). Im Gegensatz zu ihrer Autobiografie, die im Jahr 2012 erschien, wurden ihre anderen Werke bis jetzt noch nicht ins Deutsche übersetzt. Bornstein war auch ein Mitglied Reality TV-Show *I Am Cait*, welche sich um die Transition von Caitlyn Jenner drehte. Außerdem ist sie als Autorin für Theaterstücke tätig, welche sich stets um queere Themen drehen, und steht auch selbst auf der Bühne (vgl. Bornstein o.J.). Im Jahr 2014 wurde der Dokumentarfilm *Kate Bornstein is a Queer and Pleasant Danger* von Sam Feder veröffentlicht, der von Bornsteins vielschichtiger Persönlichkeit sowie ihrer Sichtweise Geschlechtskonstruktion und Genderidentitäten handelt (vgl. Kanopy o.J.).

Beacon Press – Verlag

Beacon Press ist ein unabhängiger Verlag, der Werke publiziert, die für Meinungsfreiheit, religiöse Vielfalt, Diversität sowie queere Denkweisen plädieren. Somit wurden neben der Autobiografie von Kate Bornstein viele andere Werke verlegt, die sich LGBTQI Themen widmen (vgl. Beacon Press o.J.).

Nico Laubisch – Übersetzer

Nico Laubisch übersetzte die Autobiografie von Kate Bornstein ins Deutsche, die im Jahr 2013 erschien. Über seine Privatperson konnten im Zuge der Recherche für diese Masterarbeit keine Informationen ausfindig gemacht werden. Zu seinen Übersetzungen zählen einige Biografien, wie z.B. über Gwen Stefani und Brad Pitt, ein autobiografisches Werk von Eminems Mutter sowie ein autobiografischer Roman des Künstlers Snoop Dogg (vgl. Good Reads o.J.). Außerdem ist nicht bekannt, ob sich Laubisch abgesehen von der Übersetzung von Bornsteins Autobiografie mit queerer Literatur beschäftigt hat.

Eden Books – Verlag

Eden Books ist ein Berliner Verlag, der auf (Auto-)Biografien, Ratgeber sowie Unterhaltungs- und Lifestyle-Literatur spezialisiert ist (vgl. Eden Books 2017). Zu LGBTQI Themen ist derzeit nur die Übersetzung von Kate Bornsteins Autobiografie im Programm vorhanden, jedoch ist im Frühjahresprogramm 2020 die Erscheinung einer weiteren Autobiografie von Benjamin Melzer, eines Trans* Mannes, angekündigt (vgl. Eden Books 2019).

5.3 Transtextuelle Ebene

Auf transtextueller Ebene ist zu beobachten, dass es in den Autobiografien viele thematische Parallelen gibt, was sich bereits daran zeigt, dass es möglich war, die Fokuskategorien *Buchcover und Titel*, *Geschlechtsidentität im Kindes- und Jugendalter*, *Auseinandersetzung mit Sexualität*, *Coming-out*, *Doing Gender* sowie *Pronomen*, *Selbst- und Fremdbezeichnung* sowie *Pronomen*, *Selbst- und Fremdbezeichnung* zu definieren, die alle drei Werke miteinander verbinden. Zusätzlich gibt es in Caitlyn Jenners Autobiografie einen intertextuellen Bezug zu Kate Bornstein, der sowohl ihren Lebensweg als auch ihre Rolle als queer Aktivistin betrifft. Dabei ist in Jenners Werk Kate Bornsteins Geschichte auf einigen Seiten wiedergegeben (vgl. Jenner

2017b: 148-150). An einer Stelle schreibt Jenner auch, dass sie nach ihrer Transition von vielen Menschen unterstützt wird sich zurechtzufinden und nennt Bornstein als eine dieser Personen, die ihr dabei zur Seite stehen (vgl. Jenner 2017b: 192). Wie bereits ausgeführt waren Kate Bornstein und Caitlyn Jenner ebenfalls gemeinsam in der Reality TV-Show *I Am Cait* zu sehen, die von Jenners Transition handelte. Im Gegenzug wird Caitlyn Jenner in Kate Bornsteins Autobiografie nicht erwähnt. Dabei ist jedoch anzumerken, dass Bornsteins Autobiografie im Jahr 2012 veröffentlicht wurde und Jenner erst drei Jahre später – im Jahr 2015 – sich öffentlich dazu bekannte, eine Trans* Frau zu sein. Zu Charlotte von Mahlsdorf besteht kein intertextueller Bezug zu den Autobiografien der anderen beiden Akteur*innen. Dies kann jedoch damit begründet werden, dass Jenner und Bornstein in einem geografischen und zeitlichen Näheverhältnis zueinander stehen, da beide Ende der 1940er Jahre in den USA geboren wurden und sich seit ihrer Transition beide in der Öffentlichkeit für die Rechte von Trans* Personen einsetzen. Charlotte von Mahlsdorf wurde Ende der 1930er Jahre in Deutschland geboren und ihr Leben war vom Zweiten Weltkrieg sowie der DDR geprägt. Das dazu führte, dass sie zwar in ihren letzten Lebensjahren zu einer wichtigen Figur für die LGBTQI Bewegung wurde und auch internationale Bekanntheit erlangte, jedoch lange Zeit ihres Lebens unter autoritären Regimen verbrachte und sich ihr Wirken auf Berlin konzentrierte. Weder zu Bornstein noch zu Jenner ist ein Kontakt zu Von Mahlsdorf dokumentiert.

Historizität

In allen drei Autobiografien wird der historische Kontext der Lebensgeschichten bewusst mit einbezogen. Kate Bornstein geht darauf ein, dass von der heteronormativen Norm abweichende Lebensweisen der Generation ihres Vaters nicht bekannt waren. Es gab nur Frauen und Männer, wobei diese jeweils das andere Geschlecht liebten. Sie beschreibt, dass es keinen Begriff für die Geschlechtsidentität gab, die sie fühlte und führt aus: „And as far as gender was concerned, there was no intersex, and *transsexual* was a word that wouldn't be invented until 1963.“ (Bornstein 2012: 18) Sie spricht ebenfalls an, dass queere Identitäten nicht in den Medien vertreten waren und sie dadurch keine Möglichkeit hatte, sich ihre eigene Geschlechtsidentität zu erklären (vgl. Bornstein 2012: 7). Auch Caitlyn Jenner, die ein Jahr jünger als Bornstein ist und ebenfalls in den USA aufwuchs, schreibt, dass die Menschen in ihrem Umfeld nur traditionelle Rollenbilder vertraten, die auf heteronormativen Wertvorstellungen aufbauten. So spricht sie an, dass Schwule zu Jenners Jugendzeit in der Öffentlichkeit nicht sichtbar waren (vgl. Jenner 2017a: 20). Als einzige Trans* Person war ihr in ihrer Kindheit Christine Jorgensen bekannt

und sie führt aus, sehr an ihrer Geschichte interessiert gewesen zu sein (vgl. Jenner 2017a: 34f.). Wie in Kapitel 3.4 ausgeführt ist Jorgensen eine der ersten Trans* Personen aus den USA, deren Geschichte in den 1950er Jahren auf großes mediales Interesse stieß. Für Charlotte von Mahlsdorf existierten zwei wichtige Vorbilder, die sie dazu ermutigten, ihre gefühlte Geschlechtsidentität auszuleben. Dazu zählte ihre Tante Luise, die sich selbst als Mann fühlte und seit ihrer Jugendzeit ausschließlich Männerkleidung trug, und der Sexualforscher Magnus Hirschfeld. Hirschfeld prägte wie bereits ausgeführt den Begriff des Transvestiten und gilt als einer der ersten, der sich im wissenschaftlichen Kontext mit Trans* Personen auseinandersetzte und für ihre gesellschaftliche Akzeptanz kämpfte. Ihre Tante Luise hatte persönlichen Kontakt zu Hirschfeld, da sie selbst an seinen Studien über Trans* Personen teilnahm. Von Mahlsdorf führt aus, dass sie durch Hirschfelds Forschungsarbeit wusste, dass sie „als Transvestit nicht allein auf der Welt war“ (Von Mahlsdorf 2018: 140) und dadurch den Mut besaß, ihre gefühlte Geschlechtsidentität zu leben (vgl. Von Mahlsdorf 2018: 140f.).

Ideologien und Mentalitäten

Wie die vorherrschenden Ideologien und Mentalitäten der zeitlichen Umstände die Autor*innen der Autobiografien geprägt haben wird anhand ihrer Texte sichtbar. So verwendet Charlotte von Mahlsdorf stets den Begriff Transvestit, um sich selbst zu beschreiben. Dabei führt sie aus, sich als Frau zu fühlen, jedoch keine operative Geschlechtsumwandlung durchführen zu wollen (vgl. Von Mahlsdorf 2018: 55). Sie spricht explizit davon, nicht transsexuell zu sein, verwendet jedoch nie den Begriff Transgender, obwohl dieser seit den 1990ern, also zum Zeitpunkt des Erscheinens ihrer Autobiografie, bereits etabliert war (vgl. Baumgartinger 2017: 51).

Caitlyn Jenner geht drauf ein, dass sie in einem konservativen Umfeld aufwuchs und dass das ihre Persönlichkeit beeinflusste (vgl. Jenner 2017a: 21). Dieses Umfeld war gegenüber Eheschließungen zwischen homosexuellen Menschen nicht offen und Jenner ist der Meinung, dass dies zu ihrer ehemals konservativen Einstellung gegenüber gleichgeschlechtlicher Ehe führte (vgl. Jenner 2017a: 196). Ihre konservative Haltung umfasst auch, dass sie bewusst versucht, optisch so weit wie möglich dem Rollenbild einer Frau zu entsprechen, da sie findet: „A trans woman who looks like a man in a dress makes people uncomfortable: just watch the look on their faces when they see one, or how they instantly look away.“ (Jenner 2017b: 197)

Kate Bornstein führt aus, dass sie vor ihrer Transition anstrebte, vollkommen dem damaligen Bild eines Mädchens zu entsprechen und im Zuge ihrer Psychotherapien von ihrer Psychotherapeutin, einer lesbischen Feministin, darauf aufmerksam gemacht wurde, dass dies

nur weiter dazu führt, ein heteronormatives Weltbild zu reproduzieren: „Under Mary’s lesbian-feminist guidance, I learned just how deeply I’d brought into the heterosexist mainstream transsexual narrative of the day: I wanted to look like and take on the woman’s role in the misogynist American dream.“ (Bonstein 2012: 168)

Diese Beispiele zeigen, dass alle drei Autor*innen unter dem Einfluss der gesellschaftlich vorherrschenden Diskurse ihrer Zeit standen und auch wie sehr sie im Zuge ihrer Transition davon beeinflusst waren.

Allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten

In diesem Zusammenhang werden einige Meilensteine der Situation in der Ausgangs- und der Zielkultur bezüglich Trans* aufgelistet, um einen kurzen Überblick über die wichtigsten gesellschaftlichen und politischen Ereignisse der in den Autobiografien abgedeckten Zeitspanne zu geben:

- Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Sexualforschung im deutschsprachigen Gebiet ein wichtiger Bereich, der sich erstmals mit transgeschlechtlichen Menschen auseinandersetzt. Wissenschaftler*innen wie Magnus Hirschfeld versuchten, sich durch ihre Forschungsarbeit für gesellschaftliche Akzeptanz einzusetzen (vgl. Baumgartinger 2017: 96).
- Während des NS-Regimes wird die Sexualforschung weitgehend unterbunden bzw. in einer anderen Tradition fortgesetzt. Es kommt vorerst zu Verboten und später zur systematischen Ausrottung von Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit (vgl. Baumgartinger 2017: 76).
- Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die vor der NS-Zeit entstandene Sexualforschung in den USA weitergeführt (vgl. Baumgartinger 2017: 100f.).
- Ab den 1960ern werden die Geschlechtervorstellungen hinterfragt, die bis zu diesem Zeitpunkt als naturgegebene Kategorien betrachtet wurden. Dies bezieht sich zu diesem Zeitpunkt vor allem auf die Rolle der Frau in der Gesellschaft, die im feministischen Kontext zum Thema wurde (vgl. Baumgartinger 2017: 103).
- Ender der 1980er Jahre entstanden die Trans* Studies in den USA als Wissenschaftsdisziplin (vgl. Baumgartinger 2017: 86).
- Um die Jahrtausendwende entstehen immer mehr Aktivist*innengruppen, die sich für Trans* Rechte einsetzen (vgl. Baumgartinger 2017: 121f.).

- Seit Mai 2019 wird Trans* von der WHO Gesundheitsorganisation nicht mehr als psychische Krankheit eingestuft, was einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung von Trans* Personen leistet (vgl. Human Rights Watch 2019).
- In den USA ist es in elf Bundesstaaten möglich, sich neben männlich und weiblich für eine dritte Option zu entscheiden (vgl. World Economic Forum 2019).
- Während der Regierungsperiode von Präsident Donald Trump werden einige bereits erkämpfte Rechte für Trans* Personen wieder rückgängig gemacht. Dies betrifft auch das Verbot, dass Trans* Personen nicht im Militär dienen dürfen (vgl. The New York Times 2019).
- In Österreich und Deutschland kommt es durch die Einführung der Möglichkeit, sich in offiziellen Dokumenten für ein drittes Geschlecht zu entscheiden, zu einer Auflösung der geschlechtlichen Binarität auf gesetzlicher Ebene (vgl. Institut für Ehe und Familie 2018). Jedoch spiegelt sich die binäre Denkweise wie bereits ausgeführt noch auf vielen anderen gesellschaftlichen Ebenen wider.
- Heute wenden sich die Trans* Studies gegen eine Pathologisierung, eine Exotisierung, eine Beschränkung von Trans* auf Körperlichkeit sowie eine strikte Einteilung der Geschlechtsidentitäten in ein binäres System (vgl. Baumgartinger 2017: 125).

Auch wenn Trans* Personen auf vielen Ebenen immer noch diskriminiert werden und wie am Beispiel der USA bereits erkämpfte Rechte in manchen Fällen wieder rückgängig gemacht werden, zeigt dieser kurze Überblick, dass sich die Situation bezüglich der gesellschaftlichen Akzeptanz von Trans* Personen im Laufe des letzten Jahrhunderts eindeutig verbessert hat und sich inzwischen Trans* Personen im Kollektiv für ihre Rechte einsetzen. Dies wird auch durch die Tatsache verdeutlicht, dass sich Trans* Personen öffentlich zu ihrer Trans* Identität bekennen und das ebenfalls in der Form von Autobiografien tun.

5.4 Vergleich und Reflexion: Autobiografieübersetzung von Trans* Personen

Zum Abschluss der Analyse werden nun die Ergebnisse aus den verschiedenen Ebenen der DIMEAN zusammengefasst und diskutiert, welchen Einfluss Translator*innen auf die Darstellung von Geschlechtsidentitäten besitzen. Bei der Übersetzung der Autobiografien von Trans* Personen konnten zwischen den Originalwerken und den Übersetzungen einige Auffälligkeiten

festgestellt werden. Diese betreffen sowohl die Darstellung der Geschlechtsidentität, die Konstruktion von Geschlecht als auch die Vermittlung von Rollenbildern. Bezüglich der Gestaltung des Buchcovers und Titelübersetzung ist auf intratextueller Ebene sichtbar, dass die Titel der Übersetzungen bei den Leser*innen ein anderes Bild erzeugen als im Original. Bei Kate Bornstein wurde der Titel auf inhaltlicher Ebene so verändert, dass er chronologisch nicht mehr den Lebensereignissen entspricht, wie sie in der Autobiografie dargelegt werden. Außerdem wurde bei der propositionsorientierten Analyse deutlich, dass im Vergleich zu den positiv konnotierten Adjektiven des Originals in der Übersetzung mit negativ konnotierten Adjektiven gearbeitet wurde, die darüber hinaus keine Referenz zu der queeren Identität von Bornstein herstellen. Bei Caitlyn Jenner wurde dem Titel in der deutschen Übersetzung ein Untertitel hinzugefügt, der ausdrückt, dass sie vor ihrer Transition im falschen Körper gefangen war und dies als das große Geheimnis ihres Lebens dargestellt. Dieser Titel unterscheidet sich demnach von dem offengehaltenen Originaltitel. Außerdem wird in der Übersetzung Trans* auf die Körperlichkeit reduziert – eine Darstellung, gegen die sich die Trans* Community heute wendet. Bei Charlotte von Mahlsdorf unterscheiden sich das Cover des Originals und der Übersetzung sowohl stilistisch aber auch aufgrund des bei den Leser*innen erzeugten Bildes von Trans* Leben. Das deutsche Cover ist schlicht gehalten, doch das englische Cover wirbt mit Referenzen von renommierten Institutionen und verkauft Charlotte von Mahlsdorfs Autobiografie als eine sensationelle Lebensgeschichte, was wiederum zur Exotisierung von Trans* beiträgt.

In den Autobiografien ist der Vergleich der eigenen Person mit dem Rollenbild von Mädchen bzw. Frauen ein wiederkehrendes Motiv. Das ist bereits bei der Geschlechtsidentität im Kinder- und Jugendalter zu beobachten, wo Verhaltensweisen von Mädchen in Bezug zum eigenen Charakter gesetzt werden. Außerdem ist das Körpergefühl bezüglich der Sexualität ebenfalls von großer Bedeutung. Sexuelle Handlungen werden als positiv empfunden, wenn Rollen eingenommen werden, die traditioneller Weise in Verbindung mit Frauen stehen, oder die sexuellen Handlungen dazu führen, dass das Gefühl entsteht, eine Frau zu sein. Dabei ist zu bemerken, dass die Übersetzungen an einigen Stellen expliziter als die Originalwerke sind und es daher bei der Darstellung der Rollenbilder zu einer Verfestigung von Gendernormen kommt. An den Autobiografien ist ebenfalls auffallend, dass Doing Gender in vielen Bereichen beobachtet werden kann und sich der reziproke Prozess der Genderkonstruktion in vielen Lebenslagen zeigt. Es konnte ebenfalls festgestellt werden, dass die drei dargestellten Selbstbilder der Geschlechtsidentität sehr unterschiedlich sind. Dadurch wird verdeutlicht, dass Trans* ein sehr breitgefasster Begriff ist, der viele verschiedene Lebensweisen zusammenführt. Aus diesem

Grund muss ein Bewusstsein für eine Pluralität von Geschlechtsidentitäten geschaffen werden, welche die vorherrschende Binarität ersetzen soll.

Bei der Übersetzung von Kate Bornsteins Autobiografie konnte festgestellt werden, dass bei einigen Textstellen in der Übersetzung Satzteile bzw. ganze Sätze weggelassen oder hinzugefügt wurden. An anderen Stellen wurden Satzteile im Deutschen verändert, was dazu führt, dass die deutsche Übersetzung eine zu einem gewissen Grad andere Geschichte erzählt, als sie im Original dargestellt ist. Dies hat große Auswirkungen auf das Bild von Kate Bornsteins Identität, das bei den Leser*innen der deutschen Übersetzung erzeugt wird. Im Zuge dieser Masterarbeit konnte nicht festgestellt werden, aus welchem Grund diese Änderungen vorgenommen wurden und ob sie seitens des Übersetzers Nico Laubisch oder des Verlags passierten. Der Versuch, mit dem Übersetzer per E-Mail Kontakt aufzunehmen, war nicht erfolgreich. Anzumerken ist ebenfalls, dass bezüglich der Übersetzung von geschlechtsspezifischen Begriffen keine eindeutige Übersetzungsstrategie festgestellt werden konnte und der Eindruck der Willkürlichkeit entsteht. Es ist nicht bekannt, ob Laubisch bereits andere Texte im LGBTQI Bereich übersetzt hat.

Bei Caitlyn Jenners Autobiografie ist zu beobachten, dass die Übersetzerin Kirsten Borchardt die Strategie verfolgte, bei geschlechtsspezifischen Begriffen demnach zwischen männlichen oder weiblichen zu wählen, ob das erzählte Ereignis vor oder nach Jenners Transition stattfindet. Obwohl der Titel der Übersetzung ein Bild von Trans* als im falschen Körper gefangen darstellt, welches in der Autobiografie sowohl im Original als auch in der Übersetzung mehrmals wiederholt wird, kann festgestellt werden, dass Borchardt sich an einigen Stellen bewusst dafür entschied, ein anderes Bild von Trans* zu vermitteln als es im Ausgangstext vorzufinden ist. An einigen Stellen änderte sie den von Jenner verwendeten Begriff der Genderdysphorie, der Trans* als Krankheit darstellt, und verwendete stattdessen den Begriff Transgender, der aktuell auch von vielen Menschen der Trans* Community als Selbstbezeichnung verwendet wird. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass Borchardt zumindest ein Werk übersetzt hat, das sich mit Feminismus beschäftigt und außerdem als Privatperson durch ihre Ehe mit einer Frau selbst ein Teil der LGBTQI Community ist.

Bei der englischen Übersetzung der Autobiografie von Charlotte von Mahlsdorf kann festgestellt werden, dass ihr queerer Charakter an einigen Stellen verloren geht. So wurde es von der Übersetzerin Jean Hollander im Englischen nicht beibehalten, dass Selbstbezeichnungen von Charlotte von Mahlsdorf im Text zwischen weiblich und männlich wechseln. Bezüglich der Pronomen, die im Deutschen immer männlich sind, wurde jedoch im Englischen an einer Stelle ein weibliches verwendet. Außerdem wird die englische Übersetzung an einigen

Stellen expliziter als das Original und es kommt dadurch zur Zuschreibung von Gendernormen, die zur Formierung von Rollenbildern beitragen. Die in direkten Reden wiedergegebene Sprechweise von Charlotte von Mahlsdorf, die im deutschen Text eindeutig zur Herstellung ihrer Identität beiträgt, geht in der englischen Übersetzung verloren. Über Hollander ist nicht bekannt, ob sie bereits Texte aus dem LGBTQI Bereich übersetzt hat.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Translator*innen einen großen Einfluss auf die Herstellung von Geschlechtsidentitäten besitzen. Durch ihre translatorischen Entscheidungen können sie Personen Eigenschaften zuschreiben, diese verschweigen oder in ein anderes Licht rücken. Anhand der angeführten Textstellen fällt auf, dass dies bereits durch einzelne Wörter geschehen kann. Dadurch sind Translator*innen in der Lage zu beeinflussen, wie Geschlechtsidentitäten anhand der Darstellung in den Texten wahrgenommen werden und wie Rollenbilder produziert bzw. reproduziert werden. Aus diesem Grund ist festzustellen, dass Translation maßgeblich an der Konstruktion von Gender beteiligt ist.

6. Schlussfolgerung

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde dargelegt, dass Gender ein gesellschaftliches Konstrukt ist, das viele Bereiche unseres Lebens bestimmt. Die Herstellung von Geschlecht ist dabei ein reziproker Prozess, der zwischen dem Individuum und der Gesellschaft stattfindet. Sprache besitzt die Macht, unsere Realität zu formen, und ist aus diesem Grund auch ein maßgeblicher Faktor bei der Konstruktion von Gender, die sich im sprachlichen Kontext auf mehreren Ebenen manifestiert. Es wurde gezeigt, dass sich Gender im Sprachsystem anhand der Grammatik und der Lexik einer Sprache widerspiegelt, aber auch anhand der Sprechweise sowie der Sprachverwendung zu beobachten ist. Sprache verfügt über die Macht, Menschen zu diskriminieren, unsichtbar zu machen sowie ihnen durch fehlende Ausdrucksmittel die Möglichkeit zu entziehen, ihre Identität darzustellen. Dies betrifft vor allem auch Personen, die von der heteronormativen Norm abweichen, sei es aufgrund ihrer Lebensweise, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Geschlechtsidentität. Aus diesem Grund ist es von großer Bedeutung, diese Ausschlussmechanismen aufzuzeigen und bewusst an einer Veränderung der Sprache zu arbeiten. In dieser Arbeit wurde aufgezeigt, dass Translation dabei einen wichtigen Stellenwert einnimmt, da Translator*innen durch ihre Entscheidungen dazu beitragen, wie Textinhalte in einen neuen Kontext gebracht werden. Translation ist aus diesem Grund nie ein neutraler Prozess, sondern immer eine politische Tätigkeit, durch die Macht ausgeübt wird. Translator*innen müssen sich

ihrer Rolle bewusst sein und dürfen die ethische und moralische Komponente ihres Berufs nicht außer Acht lassen. Das betrifft auch die Aushandlung von Gendernormen, die Reproduktion von gesellschaftlichen Rollenbildern sowie die Darstellung von Geschlechtsidentitäten. Bei der Translation von Gender muss daher der gesellschaftliche Hintergrund reflektiert werden, und Translator*innen sollen dabei überlegen, ob sie Inhalte in ihren Texten weiterverbreiten oder bewusst Strategien finden, um den Diskurs aktiv mitzubestimmen und zu einer Veränderung des Systems beizutragen. Wie im Rahmen dieser Arbeit ausgeführt wurde, strukturieren Diskurse die gesellschaftliche Realität, können sich aber im Laufe der Zeit verändern. In welchem Ausmaß Individuen von Diskursen beeinflusst werden wird anhand der Auseinandersetzung mit (Auto-)Biografien sichtbar. Dabei kann beobachtet werden, welche Denkweisen und Normvorstellungen zu einer gewissen Zeit gültig sind. Das bezieht sich auch auf die in den Texten dargelegten Gendernormen, was dazu führt, dass der performative Charakter von Geschlecht sichtbar wird. In diesem Kontext wurde ebenfalls gezeigt, wie sich die Darstellung von Trans* Personen historisch gewandelt hat und wie dies auch in biografischen Texten sichtbar wird. Trans* zeigt sehr deutlich auf, wie heteronormative Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft verankert sind und in welchem Ausmaß unser Leben von einem binären System bestimmt wird. Aus diesem Grund wurden im Zuge dieser Masterarbeit drei Autobiografien von Trans* Personen analysiert und untersucht, in welchem Verhältnis die Darstellung ihrer Geschlechtsidentität des Originalwerks zur Darstellung in der Übersetzung steht. Dadurch sollte festgestellt werden, welchen Einfluss Translator*innen auf die Produktion und Reproduktion von Gendernormen besitzen. Es konnte gezeigt werden, dass Translation in einem großen Ausmaß an der Konstruktion von Gender beteiligt ist. Die Translator*innen der Autobiografien trugen durch ihre translatorischen Entscheidungen dazu bei, dass den Personen zusätzliche Wesenszüge zugeschrieben wurden, Aspekte aus ihrem Leben verschwiegen wurden oder Persönlichkeitsmerkmale auf veränderte Weise wiedergegeben wurden. Aus diesem Grund steht fest, dass Translator*innen als wichtige Handlungsträger*innen bei der Konstruktion von Gender beteiligt sind.

Zum Abschluss soll angemerkt werden, dass die im Zuge dieser Masterarbeit durchgeführte Analyse bezüglich von Trans* Lebenserfahrungen keinen Anspruch darauf erhebt, Ergebnisse zu präsentieren, die für alle Trans* Personen gültig sind, sondern sich nur auf die drei ausgewählten autobiografischen Werke bezieht. Wie auch Bernice Hausman (2006: 336f.) ausführt, die sich mit Autobiografien von Trans* Personen beschäftigt, wird die eigenen Lebensgeschichte nur von wenigen Trans* Personen autobiografisch festgehalten. Eine Autobiografie wird stets mit einer Intention verfasst und soll das eigene Leben in ein gewisses Licht rücken. Davon auszugehen, dass die Selbstdarstellungen von drei Trans* Personen für alle Menschen

gelten, die sich als Trans* identifizieren, würde nur zur Pauschalisierung und Stereotypisierung beitragen. Hinter dem bereits ausgeführten Argument, dass der Begriff Trans* zu viele unterschiedliche Menschen in einen Topf wirft, steckt etwas Wahres. Jeder Mensch ist verschieden. Das Ziel dieser Arbeit ist es nicht, die Verschiedenheit erklären zu wollen und Regelmäßigkeiten zu bestimmen, die Trans* Personen charakterisieren. Das Ziel dieser Arbeit ist es, ein Bewusstsein für die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten zu schaffen und einen Beitrag dazu zu leisten, dass Menschen, die von der heteronormativen Norm abweichen, nicht diskriminiert werden, weil sie den Mut besitzen, so zu sein, wie sie sind.

Bibliografie

- Abels, Heinz (⁴2009). *Einführung in die Soziologie. Band 1: Der Blick auf die Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Andrews, Catherine (2007). I Am My Own Wife at Olney Theatre. <https://www.washingtonian.com/2007/04/24/i-am-my-own-wife-at-olney-theatre/> (Stand: 19.11.2019).
- Baer, Brian James (2016). Translation, Transition, Transgender. Framing the Life of Charlotte von Mahlsdorf. *Transgender Studies Quarterly* 3 (3/4), 506-523.
- Baron, Dennis (1986). *Grammar and Gender*. New York: Vail-Ballou Press.
- Baumgartinger, Persson Perry (2017). *Trans Studies. Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte*. Wien: Zaglossus.
- Beacon Press (o.J.). <http://www.beacon.org/Assets/ClientPages/History.aspx> (Stand: 19.11.2019).
- Bidwell-Steiner (2010). Macht Wort: Geschlecht? Diskurs- und metapherntheoretische Zugänge. In: Bidwell-Steiner, Marlen & Krammer, Stefan (Hg.) *(Un)Doing Gender als gelebtes Unterrichtsprinzip. Sprache, Politik, Performanz*. Wien: Facultas. 37-42.
- Biography (2019). Caitlyn Jenner Biography. <https://www.biography.com/personality/caitlyn-jenner> (Stand: 17.11.2019).
- Borchardt, Kirsten (o.J.). Über Fantasmusica. <https://www.fantasmusica.de/p/wer.html> (Stand: 02.06.2019).
- Borker, Ruth & Maltz, Daniel (1998). A Cultural Approach to Male-Female Miscommunication. In: Brenneis, Donald & Macaulay, Ronald (Hg.) *The Matrix of Language. Contemporary Linguistic Anthropology*, Boulder: Westview Press, 81-98.
- Bornstein, Kate (1994). *Gender Outlaw. On Men, Women, and the Rest of Us*. New York: Routledge.
- Bornstein, Kate (1997). *My New Gender Workbook. A Step-by-Step Guide to Achieving World Peace Through Gender Anarchy and Sex Positivity*. New York: Routledge.
- Bornstein, Kate (2006). *Hello, Cruel World. 101 Alternatives to Suicide for Teens, Freaks, and Other Outlaws*. New York: Seven Stories Press.
- Bornstein, Kate (2012). *A Queer and Pleasant Danger. A Memoir*. Boston: Beacon Press.
- Bornstein, Kate (2013). *Ein schädlicher Einfluss. Mein mutiges Leben*. Aus dem Englischen übersetzt von Laubisch, Nico. Hamburg: Eden Books.
- Bornstein, Kate (o.J.). Welcome! <http://katebornstein.com/> (Stand: 21.11.2019).
- Butler, Judith (1999). *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity. Tenth Anniversary Edition*. New York: Routledge.

- Cambridge Dictionary (o.J.). Waif-like. <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/waif-like> (Stand: 23.11.2019).
- Casagrande, Mirko (2011). Trans/Gendering Translations? Crossing Gender in Translation. In: Federici, Eleonora (Hg.) *Translating Gender*. Bern: Peter Lang, 205-214.
- Castro, Olga & Ergün, Emek (2017). Re-Envisioning Feminist Translation Studies. Feminisms in Translation, Translations in Feminism. In: Castro, Olga & Ergün, Emek (Hg.) *Feminist Translation Studies. Local and Transnational Perspectives*. New York: Routledge, 1-11.
- Castro, Olga (2013). Introduction: Gender, language and translation at the crossroads of disciplines. *Gender and Language* 7 (1), 5-12.
- Center For Religious Humanism (o.J.). Jean Hollander. <https://imagejournal.org/artist/jean-hollander/> (Stand: 19.11.2019).
- Cleis Press (2019). About. <http://cleispress.com/about/> (Stand: 19.11.2019).
- Coates, Jennifer (³2016). *Women, men and language. A sociolinguistic account of gender differences in language*. New York: Routledge.
- Dausien, Bettina & Lutz, Helma & Rosenthal, Gabriele & Völter, Bettina (2009). Einleitung. In: Dausien, Bettina & Lutz, Helma & Rosenthal, Gabriele & Völter, Bettina (Hg.) *Biographieforschung im Diskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-20.
- Davis, Kathy & Lutz, Helma (2009). Geschlechterforschung und Biographieforschung. Intersektionalität als biographische Ressource am Beispiel einer außergewöhnlichen Frau. In: Dausien, Bettina & Lutz, Helma & Rosenthal, Gabriele & Völter, Bettina (Hg.) *Biographieforschung im Diskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 228-245.
- De Beauvoir, Simone (2011). *The Second Sex*. Aus dem Französischen übersetzt von Borde, Constance & Malovany-Chevallier, Sheila. New York: Vintage Books.
- Degele, Nina. 2008. *Gender, Queer Studies. Eine Einführung*. Paderborn: Fink.
- Dissens Institut für Bildung und Forschung (o.J.a). Wörterbuch. Agender. <https://genderdings.de/gender-woerterbuch/#agender> (Stand: 07.08.2019).
- Dissens Institut für Bildung und Forschung (o.J.b). Wörterbuch. Genderfluid. <https://genderdings.de/gender-woerterbuch/#genderfluid> (Stand: 07.08.2019).
- Dissens Institut für Bildung und Forschung (o.J.c). Wörterbuch. Genderqueer. <https://genderdings.de/gender-woerterbuch/#genderqueer> (Stand: 07.08.2019).
- Dissens Institut für Bildung und Forschung (o.J.d). Wörterbuch. Geschlecht. <https://genderdings.de/gender-woerterbuch/#geschlecht> (Stand: 07.08.2019).
- Dissens Institut für Bildung und Forschung (o.J.e). Intergeschlechtlichkeit. <https://genderdings.de/koerper/intergeschlechtlichkeit/> (Stand: 07.08.2019).

- Dissens Institut für Bildung und Forschung (o.J.f). Wörterbuch. Non-binary. <https://genderdings.de/gender-woerterbuch/#non-binary> (Stand: 07.08.2019).
- Dtv (2019a). Über uns. <https://www.dtv.de/verlag/ueber-uns-about-us/c-39> (Stand: 19.11.2019).
- Dtv (2019b). Meredith Russo. <https://www.dtv.de/autor/meredith-russo-18040/> (Stand: 19.11.2019).
- Eden Books (2017). Über Eden Books. <https://www.edenbooks.de/der-verlag/ueber-eden-books/#> (Stand: 19.11.2019).
- Eden Books (2019). Eden Books Frühjahr und Sommer 2020. https://issuu.com/edenbooks/docs/pressevorschau_eden_2020-01_es_lowres (Stand: 19.11.2019).
- Federici, Eleonora & Fortunati, Vita (2011). Introduction. In: Federici, Eleonora (Hg.) *Translating Gender*. Bern: Peter Lang, 9-20.
- Fernsehserien.de (o.J.). Keeping Up With The Kardashians. <https://www.fernsehserien.de/keeping-up-with-the-kardashians/folgen/1x01-unter-beobachtung-291516#Sendetermine> (Stand: 17.11.2019).
- Flotow, Luise von (1997). *Translation and Gender. Translation in the 'Era of Feminism'*. Ottawa: University of Ottawa Press.
- Flotow, Luise von (2007). Gender and Translation. In: Kuhlwezak, Piotr & Littau, Karin (Hg.) *A Companion to Translation Studies*. London: Multilingual Matters, 92-105.
- Förderverein Gutshaus Mahlsdorf (o.J.). Gründerzeit im Gutshaus Mahlsdorf. <http://www.gruenderzeitmuseum-mahlsdorf.de/informationen.html> (Stand: 17.11.2019).
- Gentzler, Edwin & Tymoczko, Maria (2002). Introduction. In: Gentzler, Edwin & Tymoczko, Maria (Hg.) *Translation and Power*. Boston: University of Massachusetts Press, XI-XXVIII.
- Gentzler, Edwin (2002). Translation, Poststructuralism, and Power. In: Gentzler, Edwin & Tymoczko, Maria (Hg.) *Translation and Power*. Boston: University of Massachusetts Press, 196-218.
- Gibbels, Elisabeth (2008). Die Textpiratinnen. Leistungen der feministischen Translationswissenschaft. In: Schippel, Larisa (Hg.) *Translationskultur. Ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank und Timme, 193-210.
- Girshick, Lori B. (2008). *Transgender Voices. Beyond Women and Men*. Lebanon: University Press of New England.
- Good Reads (o.J.). Nico Laubisch. https://www.goodreads.com/author/show/3354643.Nico_Laubisch (Stand: 19.11.2019).

- Gregor, Joris Anja & Ruby, Sophie (2018). Biographie und Geschlecht. In: Lutz, Helma & Schiebel, Martina & Tuijter, Elisabeth (Hg.) *Handbuch Biographieforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 233-244.
- Günthner, Susanne & Hüpper, Dagmar & Spieß, Constanze (2012). Perspektiven der Genderlinguistik. Eine Einführung in den Sammelband. In: Günthner, Susanne & Hüpper, Dagmar & Spieß, Constanze (Hg.) *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin: De Gruyter, 1-28.
- Halberstam, Judith (2000). Telling Tales. Brandon Teena, Billy Tipton, and Transgender Biography, *Auto/Biography Studies* 15 (1), 62-81.
- Hannibal (o.J.). Der Verlag der Stars. <http://www.hannibal-verlag.de/cgi-bin/WebObjects/TXTSVHannibal2.woa/641/wo/1Tq6IYDUhin72AH0ipeMPyNGf5k/9.0.Super-Page.11.1.3.0.1.1.0.1.4.1.TXTSFNaviBoxLink.1.0> (Stand: 19.11.2019).
- Hausman, Bernice L. (2006). Body, Technology, and Gender in Transsexual Autobiographies. In: Stryker, Susan & Whittle, Stephen (Hg.) *The Transgender Studies Reader*. New York: Routledge, 335-361.
- Heinze, Carsten (2018). Biographie und ihre Medialität. In: Lutz, Helma & Schiebel, Martina & Tuijter, Elisabeth (Hg.) *Handbuch Biographieforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 391-402.
- Hellinger & Paulwels (2009). Language and Sexism. In: Hellinger, Marlis & Paulwels, Anne (Hg.) *Handbook of Language and Communication. Diversity and Change*. Berlin: Walter de Gruyter, 651-684.
- Hirschfeld, Magnus (1910). *Die Transvestiten*. Berlin: Pulvermacher.
- Höblich, Davina (2014). Das ist doch voll schwul! *Sozial Extra* 38 (3), 43-46.
- Hof, Renate (1995). Die Entwicklung der Gender Studies. In: Bußmann, Hadumod & Hof, Renate (Hg.) *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*. Stuttgart: Kröner, 2-33.
- Human Rights Watch (2019). New Health Guidelines Propel Transgender Rights. <https://www.hrw.org/news/2019/05/27/new-health-guidelines-propel-transgender-rights> (Stand: 02.06.2019).
- Institut für Ehe und Familie (2018). D_AT/Gender: Deutschland und Österreich führen Geschlechtskategorie „divers“ ein. https://www.ief.at/d_at-gender-deutschland-und-oesterreich-fuehren-geschlechtskategorie-divers-ein/ (Stand: 02.06.2019).
- Jenner, Bruce (1977). *Decathlon Challenge. Bruce Jenner's Story*. New Jersey: Prentice-Hall.
- Jenner, Bruce (1996). *Finding the Champion Within. A Step-by-Step Plan for Reaching Your Full Potential*. New York: Simon and Schuster.
- Jenner, Caitlyn (2017a). *The Secrets of My Life*. Trapeze: Croydon.

- Jenner, Caitlyn (2017b). *Mein großes Geheimnis. Gefangen im falschen Körper*. Aus dem Englischen übersetzt von Borchardt, Kirsten. Ulm: Hannibal.
- June, Jennie (1918). *Autobiography of an Androgyne*. New York: The Medico-Legal Journal.
- June, Jennie (1922). *The Female Impersonators*. New York: The Medico-Legal Journal.
- Juno Andrea (1991). *Angry Women*. San Francisco: RE/Search Publications.
- Kanopy (o.J.). Kate Bornstein is a Queer and Pleasant Danger. <https://www.kanopy.com/product/kate-bornstein-queer-and-pleasant-danger> (Stand: 21.11.2019).
- Kegyessné Szekeres, Erika (2005). Sprachlicher Sexismus und sprachliches Gender Mainstreaming im Fokus der Europäischen Sprachpolitik. *European Integration Studies* 4 (2), 25-44.
- Keller, Reiner (2013). Das Wissen der Wörter und Diskurse. Über Sprache und Wissen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Keller, Reiner & Schneider, Werner & Viehöver, Willy (Hg.) *Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 21-49.
- Kiehte, Ulrich (2009). Nichtdiskriminierende Sprache. *Lebende Sprachen* 44 (2), 58-69.
- Kottkamp, Ingo (2017). Geschlechtsidentitäten. Wer „trans“ sagt, muss auch „cis“ sagen. https://www.deutschlandfunkkultur.de/geschlechtsidentitaeten-wer-trans-sagt-muss-auch-cis-sagen.976.de.html?dram:article_id=386242 (Stand: 30.05.2019).
- Kraß (2007). Der heteronormative Mythos. Homosexualität, Homophobie und homosoziales Begehren. In: Bereswill, Mechthild & Meuser, Michael & Scholz, Sylka (Hg.) *Dimensionen der Kategorie Geschlecht. Der Fall Männlichkeit*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 136-151.
- Lakoff, Robin (1973). Language and Woman's Place. *Language in Society* 2 (1), 45-80.
- Leng, Kirsten (2017). Magnus Hirschfeld's Meanings. Analysing Biography and the Politics of Representation. *German History* 35 (1), 96–116.
- Lutz, Helma & Schiebel, Martina & Tuidier, Elisabeth (2018). Einleitung. Ein Handbuch der Biographieforschung. In: Lutz, Helma & Schiebel, Martina & Tuidier, Elisabeth (Hg.) *Handbuch Biographieforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 1-8.
- Mahlsdorf, Charlotte von (¹⁰2018). *Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben*. München: dtv Verlagsgesellschaft.
- Mahlsdorf, Charlotte von (2004). *I Am My Own Wife. The True Story of Charlotte von Mahlsdorf*. Aus dem Deutschen übersetzt von Hollander, Jean. San Francisco: Cleis Press.
- Mesquita, Sushila (2008). Heteronormativität und Sichtbarkeit. In: Bartel, Rainer & Horwath, Ilona & Kannonier-Finster, Waltraud & Mesner, Maria & Pfefferkorn, Erik & Ziegler Meinrad (Hg.) *Heteronormativität und Homosexualitäten*. Innsbruck: Studienverlag, 129-147.

- Messner, Sabine & Wolf, Michaela (2001). Übersetzung aus aller Frauen Länder. Eine Herausforderung. In: Messner, Sabine & Wolf, Michaela. *Übersetzung aus aller Frauen Länder. Beiträge zu Theorie und Praxis weiblicher Realität in der Translation*. Graz: Leykam, 13-20.
- Mills, Sara (2007). *Der Diskurs. Begriff, Theorie, Praxis*. Aus dem Englischen übersetzt von Kriest, Ulrich. Tübingen: Narr Francke Attempo.
- Mittermayer, Manfred (2009). Die Autobiographie im Kontext der „Life-Writing“-Genres. In: Fetz, Bernhard (Hg.) *Die Biographie. Zur Grundlegung ihrer Theorie*. Berlin: Walter de Gruyter, 69-101.
- Motschenbacher, Heiko (2014). Grammatical Gender as a Challenge for Language Policy. The (Im)Possibility of Non-Heteronormative Language Use in German versus English. *Language Policy* 13 (3), 243-261.
- Ní Dhúill, Cairíona (2009). Von „er“ bis „sie“. Möglichkeiten und Grenzen relationaler Biographik. In: Fetz, Bernhard (Hg.) *Die Biographie. Zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin: Walter de Gruyter, 199-226.
- Nord, Christiane (2004). Loyalität als ethisches Verhalten im Translationsprozess. In: Müller, Ina (Hg.) *Und sie bewegt sich doch. Translationswissenschaft in Ost und West*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 235-245.
- Pfeiffer, Erna (2001). Macht und Ohnmacht der Übersetzerin im Wechselspiel zwischen Autorin, Verlag und anderen Instanzen des Translationsgefüges. In: Messner, Sabine & Wolf, Michaela (Hg.) *Übersetzung aus aller Frauen Länder. Beiträge zu Theorie und Praxis weiblicher Realität in der Translation*. Graz: Leykam, 163-169.
- Pons (2011). *Wörterbuch Studienausgabe. Englisch – Deutsch/Deutsch – Englisch*. Stuttgart: Pons.
- Pons.com (o.J.). Waif. <https://en.pons.com/translate?q=waif&l=deen&in=&lf=de&qnac=#dict> (Stand: 23.11.2019).
- Praunheim, Rosa von (o.J.). Ich bin meine eigene Frau. http://www.rosavonpraunheim.de/werke/rosafilme/92frau/w_meine_eigene_frau_1.html (Stand: 19.11.2019).
- Prunč, Erich (2005). Translationsethik. In: Sandrini, Peter (Hg.) *Fluctuat nec mergitur. Translation und Gesellschaft. Festschrift für Annemarie Schmid zum 75. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 165-194.
- Prunč, Erich (2008). Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: Schippel, Larisa (Hg.) *Translationskultur. Ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme, 19-41.
- Prunč, Erich (³2012). *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme.
- Pusch, Luise (¹⁴2015). *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Pym, Anthony (2001). Introduction. The Return of Ethics in Translation Studies. *The Translator* 7 (2), 129-138.
- Queer.de (2019). Jahrestag. Vor 25 Jahren wurde der Paragraf 175 gestrichen. https://www.queer.de/detail.php?article_id=33155 (Stand: 12.11.2019).
- Randell, Louise (2019). I'm A Celeb's Caitlyn Jenner Appeared On The US Version Of The Show 16 Years Ago. <https://www.mirror.co.uk/3am/celebrity-news/im-celebs-caitlyn-jenner-appeared-20854211> (Stand: 17.11.2019).
- Resch, Renate (2001). Übersetzen als Empowerment. Zum Verhältnis von Text, Diskurs und Macht. In: Messner, Sabine & Wolf, Michaela. *Übersetzung aus aller Frauen Länder. Beiträge zu Theorie und Praxis weiblicher Realität in der Translation*. Graz: Leykam, 119-126.
- Ritter, Harald (2018). Am 18. März wäre Charlotte von Mahlsdorf 90 Jahre alt geworden. https://www.berliner-woche.de/mahlsdorf/c-kultur/am-18-maerz-waere-charlotte-von-mahlsdorf-90-jahre-alt-geworden_a144171 (Stand: 17.11.2019).
- Rose, Emily (2017). Revealing and Concealing the Masquerade of Translation and Gender. Double-Crossing the Text and the Body. In: Epstein, B. J. & Gillett, Robert (Hg.) *Queer in Translation*. London: Routledge, 37-50.
- Rothblatt, Martine (2011). *From Transgender to Transhuman. A Manifesto on the Freedom of Form*. New York: Princeton Architectural Press.
- Ruhe, Hans Georg (1998). *Methoden der Biografiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Runte, Annette (1996). *Biographische Operationen. Diskurse der Transsexualität*. München: Fink.
- Saner, Emine (2016). Caitlyn Jenner's Got Company. Meet Kate Bornstein, the One-Woman Whirlwind Who's Lived Many Lives. <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2016/feb/21/kate-bornstein-interview-caitlyn-jenner-i-am-cait> (Stand: 21.11.2019).
- Santaemilia, José (2005). Introduction. In: Santaemilia, José (Hg.) *Gender, Sex and Translation. The Manipulation of Identities*. Manchester: St. Jerome Publishing, 1-7.
- Santaemilia, José (2011). Feminist Translating. On Women, Theory and Practice. In: Federici, Eleonora (Hg.) *Translating Gender*. Bern: Peter Lang, 54-77.
- Santaemilia, José (2017). A Corpus-Based Analysis of Terminology in Gender and Translation Research. The Case of Feminist Translation. In: Castro, Olga & Ergun, Emek (Hg.) *Feminist Translation Studies. Local and Transnational Perspectives*. New York: Routledge, 15-41.
- Schäfer, Franka (2019). *Diskurstheorie und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schritt (2011). *Ernährung im Kontext von Geschlechterverhältnissen. Analyse zur Diskursivität gesunder Ernährung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Scott, Joan W. & Flotow, Luise von (2016). Gender Studies and Translation Studies. „Entrebraguette“ – Connecting the Transdisciplines. In: Gambier, Yves & Van Doorslaer, Luc (Hg.) *Border Crossings. Translation Studies and Other Disciplines*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 349-373.
- Smith, Sidonie & Watson, Julia (2001). *Reading Autobiography. A Guide for Interpreting Life Narratives*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Spies, Tina & Tuidier, Elisabeth (2017). Biographie und Diskurs. Eine Einleitung. In: Spies, Tina & Tuidier, Elisabeth (Hg.) *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und Methodologische Verbindungen*. Wiesbaden: Springer VS, 1-20.
- Spies, Tina (2017). Subjektpositionen und Positionierungen im Diskurs. Methodologische Überlegungen zu Subjekt, Macht und Agency im Anschluss an Stuart Hall. In: Spies, Tina & Tuidier, Elisabeth (Hg.) *Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und Methodologische Verbindungen*. Wiesbaden: Springer VS, 69-90.
- Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. (2008). Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik. Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. (Hg.) *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York: De Gruyter, 3-54.
- Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. (2011). *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierung (o.J.). Was versteht man unter Diskriminierung? <https://www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung/definition/index.html> (Stand: 30.05.2019).
- Stryker, Susan (2008). *Transgender History*. Berkeley: Seal Press.
- Talbot, Mary M. (1998). *Language and Gender. An Introduction*. Cambridge: Polity Press.
- The New York Times (2019). New Rule for Transgender Troops. Stick to Your Birth Sex, or Leave. <https://www.nytimes.com/2019/03/13/us/transgender-troops-ban.html> (Stand: 30.05.2019).
- Thomas, Tanja (2009). Michel Foucault. Diskurs, Macht und Subjekt. In: Hepp, Andreas & Krotz, Friedrich & Thomas, Tanja (Hg.) *Schlüsselwerke der Cultural Studies*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 58-71.
- Tissot, Damien (2017). Transnational Feminist Solidarities and the Ethics of Translation. In: Castro, Olga & Ergün, Emek (Hg.) *Feminist Translation Studies. Local and Transnational Perspectives*. New York: Routledge, 29-41.
- Trapeze (o.J.). About us. <https://www.orionbooks.co.uk/imprint/orion/page/about-orion/orion-trapeze/> (Stand: 19.11.2019).
- Trautner, Hans Martin (2007) Die Entwicklung der Geschlechtsidentität im Lebenslauf. <http://liga-kind.de/fk-207-trautner/> (Stand: 24.09.2019).

- Tymoczko, Maria (2010a). The Space and Time of Activist Translation. In: Tymoczko, Maria (Hg.) *Translation, Resistance, Activism*. Boston: University of Massachusetts Press, 227-254.
- Tymoczko, Maria (2010b). Translation, Resistance, Activism. An Overview. In: Tymoczko, Maria (Hg.) *Translation, Resistance, Activism*. Boston: University of Massachusetts Press, 1-22.
- Völter, Bettina (2006). Die Herstellung von Biografie(n). Lebensgeschichtliche Selbstpräsentationen und ihre produktive Wirkung. In: Burkart, Günter (Hg.) *Die Ausweitung der Bekenntniskultur. Neue Formen der Selbstthematisierung?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 261-283.
- Wagenknecht, Peter (2007). Was ist Heteronormativität? Zur Geschichte und Gehalt des Begriffs. In: Fritzsche, Bettina & Hackmann, Kristina & Hartman, Jutta & Klesse, Christian & Wagenknecht, Peter (Hg.) *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 17-34.
- Wagner-Engelhaaf, Martina (2006). Autobiografie und Geschlecht. *Freiburger Frauenstudien* 12 (19), 49-64.
- West, Candace & Zimmerman, Don H. (1987). Doing Gender. *Gender and Society* 1 (2), 125-151.
- Wolf, Michaela (2011). Mapping the Field. Sociological Perspectives on Translation. *International Journal of the Sociology of Language* 37 (207), 1-28.
- Wordsmith (o.J.). A Profile of the Hollanders. <https://wordsmith.org/chat/hollanders-bio.html> (Stand: 19.11.2019).
- World Economic Forum (2019). These 11 US states are now issuing third gender IDs. <https://www.weforum.org/agenda/2019/02/nonbinary-intersex-11-u-s-states-issuing-third-gender-ids/> (Stand: 30.05.2019).

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Überblick DIMEAN. Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. (2008). Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik. Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. (Hg.). *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York: De Gruyter, 44.
- Abbildung 2: Bornstein – Buchcover Original. Bornstein, Kate (2012). *A Queer and Pleasant Danger. A Memoir*. Boston: Beacon Press.
- Abbildung 3: Bornstein – Buchcover Übersetzung. Bornstein, Kate (2013). *Ein schädlicher Einfluss. Mein mutiges Leben*. Aus dem Englischen übersetzt von Laubisch, Nico. Hamburg: Eden Books.
- Abbildung 4: Jenner – Buchcover Original. Jenner, Caitlyn (2017). *The Secrets of My Life*. Trapeze: Croydon.
- Abbildung 5: Jenner – Buchcover Übersetzung. Buchcover. Jenner, Caitlyn (2017). *Mein großes Geheimnis. Gefangen im falschen Körper*. Ins Deutsche übersetzt von Borchardt, Kirsten. Ulm: Hannibal.
- Abbildung 6: Von Mahlsdorf – Buchcover Original. Mahlsdorf, Charlotte von (¹⁰2018). *Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben*. München: dtv Verlagsgesellschaft.
- Abbildung 7: Von Mahlsdorf – Buchcover Übersetzung. Mahlsdorf, Charlotte von (2004). *I Am My Own Wife. The True Story of Charlotte von Mahlsdorf*. Aus dem Deutschen übersetzt von Hollander, Jean. San Francisco: Cleis Press.

Anhang I: Abstract (Deutsch)

Translation ist kein neutraler Prozess, sondern weitestgehend von Macht, Normen und Wertvorstellungen geprägt. Translator*innen besitzen die Macht, durch ihre Entscheidungen im Translationsprozess gesellschaftliche Diskurse mitzubestimmen. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich dieser Macht bewusst zu sein. Machtverhältnisse spielen auch bei der Konstruktion von Geschlechtsidentitäten und deren Wahrnehmung in der Gesellschaft eine große Rolle. Translator*innen können sich dafür entscheiden, bestehende Gendernormen zu reproduzieren oder mit ihrer Übersetzung zu einem Wertewandel beizutragen. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung von Geschlechtsidentitäten in Autobiografien von Trans* Personen und wie diese übersetzt werden, um festzustellen, welchen Einfluss Translator*innen auf die Produktion und Reproduktion von Gendernormen besitzen. Dabei wurde deutlich, dass Gender als gesellschaftliches Konstrukt große Bereiche des Lebens und der Persönlichkeit von Individuen beeinflusst. Es konnte gezeigt werden, dass Translator*innen in einem großen Ausmaß an der Konstruktion von Gender beteiligt sind. Die Translator*innen der Autobiografien trugen durch ihre translatorischen Entscheidungen dazu bei, dass den Personen zusätzliche Wesenszüge zugeschrieben wurden, Aspekte aus ihrem Leben verschwiegen wurden oder Persönlichkeitsmerkmale auf veränderte Weise wiedergegeben wurden.

Anhang II: Abstract (Englisch)

Translation is never a neutral act, but is to a large extent determined by power, norms and values. Translators can have an impact on social discourse by deciding how to translate texts. Therefore, it is crucial to be aware of this power. Additionally, power creates gender identity and determines how gender is perceived by society. Translators can choose to reproduce existing gender norms or willingly contribute to a change in values through their work. This paper deals with the representation of gender identity in autobiographies by trans people and analyses how they are translated in order to determine the influence translators have on the production and reproduction of gender norms. It becomes clear that gender as a social construct has a strong impact on the lives and personalities of individuals. Translators are largely involved in the construction of gender. Through their decision making, translators of autobiographies by trans people contributed to the fact that aspects of their lives were concealed, and additional personality traits were attributed or reproduced in a different way.